

Ausgabe 2/2021

8,00 Euro

w+ magazin

WISSENSCHAFTPLUS

W-Plus Verlag GmbH

ISSN 1861-5856

Corona

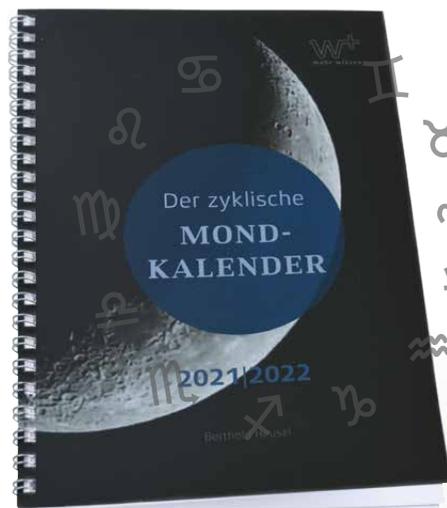
Es geht um mehr:
Um Alles!



20 Konflikt, Konfliktlösung, Heilung

38 Einführung in die Universalbiologie

Der Zyklische Mondkalender 2021|2022



Der Zyklische Mondkalender
ist für 19,95 Euro hier erhältlich:

W-Plus Verlag GmbH

Telefon: 03327 5708830 · E-Mail: info@wplus-verlag.ch

„Der Zyklische Mondkalender ist
genau genommen eine Weltneuheit!“

Berthold Heusel



„Dieser besondere Kalender gibt uns nicht nur die Möglichkeit, die vier Mondfeste unseres herkömmlichen Kalenders, Imbolc, Beltaine, Lughnasadh und Samhain, gemäß ursprünglicher Vorstellungen zu feiern. Wunderschön ist auch, dass in ihm Feste eingetragen sind, die andere Kulturen nach dem Mond ausrichten. Man kann sich so über den Mond nahezu mit der ganzen Welt in Verbindung fühlen.“

Ehlers-Verlag

www.wplus-verlag.ch

Impressum

Das Dreimonatsmagazin erscheint 4 mal im Jahr und kostet inklusive Porto in Europa:
als gedrucktes Heft: 29 Euro/Jahr
als PDF-Version: 18 Euro/Jahr
als gedruckte und PDF-Version: 38 Euro/Jahr

Der Bezugszeitraum ist das Kalenderjahr. Schon erschienene Ausgaben im Jahr der Bestellung werden nachgeliefert. Kündigung ist jederzeit zum Jahresende möglich. Sie können die aktuelle Ausgabe von Wissenschaftplus, auch zum Verteilen, einmalig als PDF-Datei kostenlos erhalten.

Wichtige Hinweise

Ziel sämtlicher Veröffentlichungen von Wissenschaftplus, W-Plus Verlag GmbH ist es, Hilfen zum eigenverantwortlichen Denken und Handeln zu geben. Der Verlag übernimmt keine Verantwortung dafür, wenn es jemand unterlässt, eigenverantwortlich zu denken, zu prüfen und zu handeln.

Herausgeber

Wissenschaftplus, W-Plus Verlag GmbH
Gesetzlich vertreten durch Maria Knoch
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Stefan Lanka
Schulhausstrasse 4 · CH-6045 Meggen
info@wplus-verlag.ch · www.wplus-verlag.ch
Telefon: +49 3327 5708830 · UID CHE-389.701.264 MWST

Fotonachweis: S. 4/20: Wikimedia Commons; CC BY-Sa 4.0: Hans Urs von Balthasar; Paul Koch S. 23: Wikimedia Commons; CC BY-Sa 4.0: Family of Hans Urs von Balthasar, 1930s; S.25: Wikimedia Commons; gemeinfrei: Adrienne von Speyr in Langenbruck, Switzerland; S. 27: Wikimedia Commons; CC BY-Sa 4.0: Adrienne von Speyr; S. 35: Wikimedia Commons; CC BY-Sa 4.0: Hans Urs von Balthasar at a conference; S. 46-50: Paul Koch; S. 7: Wikimedia Commons; gemeinfrei: Büste des Demokrit, S. 8: Wikimedia Commons; gemeinfrei: Kopf des Platon; S. 15: Wikimedia Commons; gemeinfrei: Silvio Gesell; S. 17: Wikimedia Commons; gemeinfrei: Rudolf Steiner; S. 10: Dr. Hamer, privat; S. 12: Wikimedia Commons; CC BY-Sa 4.0: Ivan Illich; S. 11: Wikimedia Commons; CC BY-Sa 4.0: Eugen Rosenstock-Huussy



Dr. rer. nat. Stefan Lanka

Liebe Leserinnen und Leser,

in dieser Ausgabe finden Sie die einfühlsame Ouvertüre von Johann Siegfried Mohr in das „Geheimnis von Konflikt, Konfliktlösung und Heilung.“ Seine Ausführungen kulminieren in wundervollen und leicht nachvollziehbaren Erkenntnissen. Um die Spannung zu steigern nur so viel vorab: Der Einleitungssatz des Johannesevangeliums ist entscheidend.

Unter dem Titel Universalbiologie, Teil II, führt Guiliana Lüssi in das Erkenntnissystem über Gesundheit, Erkrankung und Heilung von Dr. Ryke Geerd Hamer ein. Sie benützt dabei eine neue, besser verständliche Darstellung der Grundlagen und Abläufe, wozu auch eine Optimierung der Begrifflichkeiten gehört.

Es ist mir ein großes Anliegen auf die Werbung auf Seite 51 aufmerksam zu machen. Pero Radic ist ein guter Freund von mir, der mit einem Kollegen die neue Bio-Versandhandlung WWW.WIRLIEBEN.BIO gegründet hat. Wir wünschen alles Gute für den Start!

Warum Süßes nicht nur in der harten Corona-Zeit gesund und wichtig ist, erklärt Marcus Koch in seinem Beitrag über Datteln, Honig und speziellem Sirup. Marcus ist Spezialist und Anbieter unbehandelter, unerhitzter Rohkost höchster Qualität.

Im Beitrag über Corona zeige ich auf, wie und warum die Hinterfragung der weltweiten Corona-Panik zum anstehenden Entwicklungssprung der Menschheit führt. Das Beispiel eines prominenten Corona-Kritikers macht klar, dass alle Beteiligten dabei ihr Gesicht wahren.

Ein Element, um „Corona als Chance für alle“ zu nutzen, sind Kontroll-experimente, mit denen alle Behauptungen der Existenz von Viren und dem angeblichen Corona-Virus widerlegt sind. Hier drucken wir den ersten Teil der Resultate ab, die beweisen, dass das Sterben von Zellen im Reagenzglas kein Beweis für die Existenz von Viren ist.

Wir danken Ihnen, dass Sie das präsentierte Wissen prüfen und weitergeben.

In diesem Sinne

Dr. Stefan Lanka und Maria Knoch für das Wplus-Verlags-Team

► **Wichtig:** Der Verlag ist in die Schweiz umgezogen, die Auslieferung bleibt in Werder. Sie erhalten nun die Rechnungen für das Abonnement 2021 mit der neuen Anschrift.

Für die Überweisung der Abonnements-Kosten auf unser Schweizer IBAN-Euro-Konto fallen keine Gebühren an.

IN DIESER AUSGABE



6 | Corona Es geht um mehr: Um Alles!

Stefan Lanka zeigt auf, warum und wie so die Corona-Krise den lange erwarteten Entwicklungssprung der Menschheit ermöglicht und wer dies in der Vergangenheit ermöglicht hat.



20 | Das „Geheimnis“ von Konflikt, Konfliktlösung und Heilung

Realisierungen von Realität (Kapitel 1)
Johann Siegfried Mohr beschreibt die besonderen Bedingungen im Leben des Schweizer Jesuiten Hans Urs von Balthasar und seine Zusammenarbeit mit Adrienne von Kaegi-Speyr.



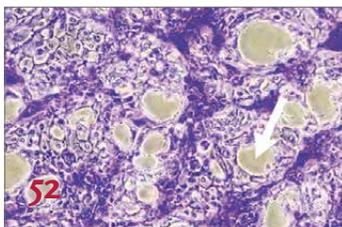
38 | Kurze Einführung in die Universalbiologie, Teil II

Guiliana Lüssi führt in dieser Ausgabe ihre Erklärungen zu den Grundlagen der Universalbiologie und die sechs farbig gekennzeichneten Phasen des biologisch Notwendigen Ablaufs fort.



46 | Süß ist nicht gleich ungesund

Marcus Koch empfiehlt natürliche Süße wie z.B. von Datteln oder Honig und erklärt ihre Funktionen im Körper, insbesondere für die Leber. „Unser Gehirn braucht doppelt so viel natürlichen Zucker wie früher.“



52 | Präliminäre Resultate

Dr. Stefan Lanka und Kollegen
Erste Ergebnisse der Kontrollversuche:
Die Reaktion primärer humaner Epithelzellen auf stringente Virusamplifikations-Bedingungen beweisen, dass die Grundannahmen der Virologie experimentell widerlegt wurden.



Fotos: Wikimedia Commons; Lizenz: CC BY-SA 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>); Hans Urs von Balthasar, 1920s, Vienna; Quelle: Archiv Hans Urs von Balthasar; Urheber: unbekannter Autor; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:07HUVB_Wien.jpg (unverändert); Paul Koch

51 | Bio-Versandhandel
„wir lieben Bio“
–Anzeige–

58 | Bücher für Ihr Wissensplus
2 | Impressum



Corona

Es geht um mehr: Um Alles!

von Dr. Stefan Lanka

Das Bekanntwerden der Tatsache, dass alle Behauptungen der Existenz krankmachender Viren auf Fehldeutungen und Zwangslogik basieren, bewirkt, dass immer mehr Menschen alle medial propagierten „Informationen“ hinterfragen. Die Antworten auf die Fragen, was alles zur Corona-Krise führte, zeigen auf, wie es mit der Menschheit weitergeht. Es wird keinen „Großen Reset“ geben, der der Optimierung technisch-wirtschaftlicher Verwertung von Menschen dienen sollte, sondern einen Entwicklungssprung der gesamten Menschheit!

Jetzt ist die Zeit, in der die Überhitzung des Gut-Böse-Dualismus durch den Selbstläufer der Corona-Hysterie einem besseren Verstehen des Lebens den Weg bahnt. Es wird keine Wehen oder Geburtsschmerzen in diese neue Zeit geben, denn das Zeitalter des Schuld Denkens und der resultierenden Vorwürfe ist vorbei. Zum Wohle aller wird jeder sein Gesicht wahren, wie das Beispiel eines prominenten Corona-Kritikers zeigt, der zurzeit ungewollt und ungeahnt mehr krankmachende Angst erzeugt als er durch seine Analysen Angst nimmt.

Demokrit und die Atomtheorie

Der geschichtliche Hintergrund des Glaubens an krankmachende Viren ist leicht nachvollziehbar. Vor ca. 2500 Jahren etablierte sich das bis heute bestehende Weltbild unserer Wissenschaft. Das Leben wurde und wird definiert als Interaktionen von Molekülen, die sich zufällig getroffen haben und die wiederum zufällig aus Atomen entstanden sein sollen. Diese Moleküle hätten sich zufällig vereinigt und dabei eine Urzelle gebildet, aus der sich alles weitere Leben entwickelt hätte. Dabei wird mit großer Vehemenz darauf bestanden, dass dem Leben kein Informationsfeld, kein vorangehendes Bewusstsein, kein Geist, kein Gott und kein „Ausdem-Wort-ist-Fleisch-geworden“ zugrunde liegt.

Als Wortführer dieser Haltung finden wir den griechischen Philosophen Demokrit (460 bis 371 v. Chr.)

und seinen Lehrer Leukipp, die die Entgeistlichung des Lebens damit begründen, dass Religionen den Menschen Angst vor den Göttern einflößen und dies nicht sein darf. Die Motivation für eine geist-freie Wissenschaft und Erklärung des Lebens ist nachvollziehbar. Der lebensfrohe, im Hier und Sein verhaftete Demokrit und sein Schüler Epikur konnten nicht ahnen, dass sie mit dieser rein materialistischen Erklärung des Lebens die Grundlage für einen Aberglauben gelegt haben, der zunächst unbemerkt zu schrecklichen Folgen führt.

Veränderungen und Abweichungen von der Normalität können innerhalb dieser Sichtweise nur noch als Defekte, als Krankheiten gesehen werden. Es resultiert ein fataler Gut-Böse-Dualismus, der sich ständig steigert, der zur Annahme eines

eigenständig Bösen zwingt, dem Bösen mehr Kraft zuschreibt als dem Gesunden und bei der Behandlung zur Bekämpfung von Symptomen zwingt. Hierbei werden Schäden bis hin zum Tod durch die Behandlung in Kauf genommen. Zwangsläufig resultierte daraus der wirksame und eigenständig tödliche Krebs-, Virus- und Unheilbarkrank-Automatismus. Die Erkenntnis, dass Symptome „Sinnvolle Biologische Sonderprogramme“ sind, die dem Betroffenen helfen, die existentielle Not eines anhaltenden Traumas zu überleben, kann nur der für sich nutzen, der das materialistische Modell in Frage stellt oder das Glück hat, das Ganze aus „höherer“ Warte, außerhalb der Systemzwänge zu betrachten.

Die Demokrit'sche Atomtheorie hat unbemerkt noch andere fatale Folgen. Sie behindert die Vorstellungskraft des Menschen, erschwert die Wahrnehmung generell und die Wahrnehmung von schon Gedachtem und Gefühltem. Der bedeutende Biochemiker, der den grundlegenden Aufbau der Nukleinsäure DNA entdeckte, Erwin Chargaff, warnt 1998, dass die Einschränkung der Vorstellung das menschliche Leben gefährdet.¹ Die Anhänger der Atomtheorie behaupten, dass Materie beim Zerkleinern irgendwann nicht mehr die Materie ist, die wir kennen, begreifen und erfahren können, sondern Atome, die sich unseren Sinnen und der Vorstellung verschließen. Damit wird die Vorstellung erschwert bis verhindert, dass sich die Dinge und das Leben, wie im unvorstellbar Großen so auch im unvorstellbar Kleinen widerspiegeln und wiederfinden. Hier wurde unbeabsichtigt eine Vorstellungsblokade errichtet, die Materie gleichermaßen wie das Leben entseelt und der beliebigen Verwertung zugeführt.

Peter Augustin und die Ursubstanz des Lebens

Ganz wichtig: Die Vorstellung einer einzigen Bau-, Energie- und Informations-Substanz des Lebens, die Dr. Peter Augustin (1940 bis 2014) in Form der dichten Substanz der Oberflächen-Membrane des Wassers und als Ursubstanz aller Dinge wiederent-

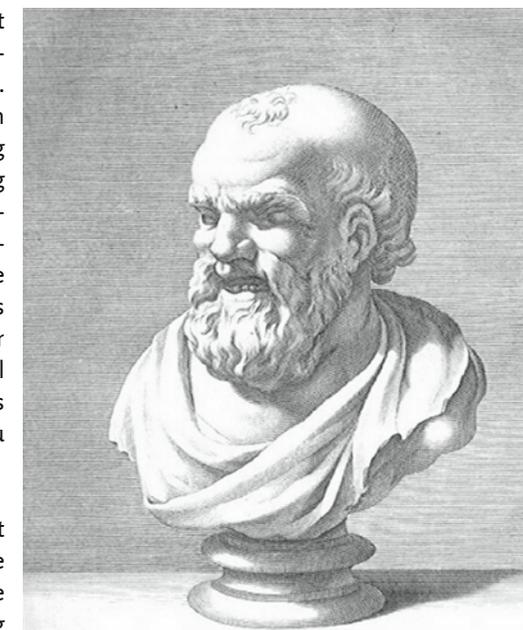


Abb. 1: Demokrit

deckte, ist im Glaubenssystem der Atom- und den resultierenden Quanten-Theorien nicht vorstellbar. Aristoteles bezeichnete diese Substanz als Äther, die Chinesische Philosophie als Qi und die Indische als Prana. Somit ist durch den „Atom-Materialismus“ des Demokrit die energetische, informatorische und stoffliche Eingebundenheit aller Dinge und des Lebens in den ganzen Kosmos, undenkbarer, schwieriger vorstellbar, schwieriger erfüllbar geworden.

Die Atomtheorie erschwert den Glauben an das Wirken und die Wirklichkeit von Gott, Göttin und Göttlichem, da uns die Vorstellung des Substrates fehlt, die uns mit allem, auch mit den Geschehnissen unserer Geschichte verbindet und vereint. Vor allem wird übersehen, dass das Leben für uns Menschen – als Beteiligte des Lebens, denen der Überblick fehlt – ein Geheimnis ist und bleiben wird. Von meinem ersten außerhäuslichen Vorbild, Dr. Rudolph Zahner, ehemaliger Leiter des Instituts für Seenforschung in Langenargen habe ich gelernt, ►

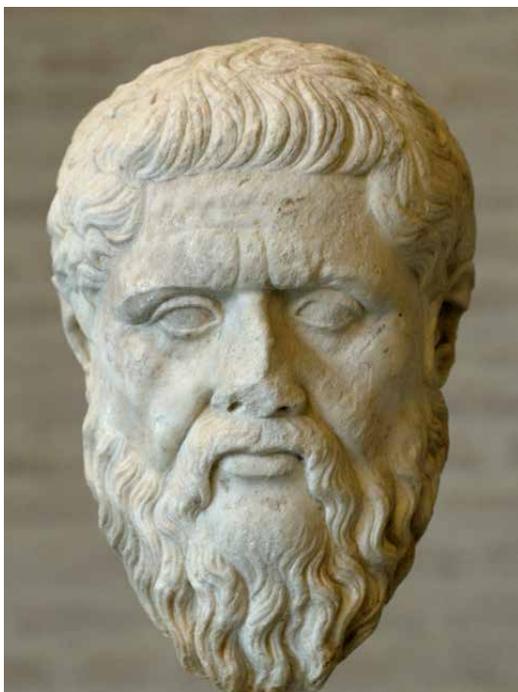


Abb. 2: Platon

dass wir uns diesem Geheimnis annähern können, wenn wir bescheiden bleiben, die richtigen Fragen stellen und daraufhin die Antworten bekommen. Es funktioniert, versuchen Sie es.

Die Menschen sehen vor lauter irrigen Modellvorstellungen den Wald nicht mehr. Und holzen konsequent ab. Das traurige Resultat dieses Verlustes an Urvertrauen, an die Eingebundenheit in das Leben, ist eine der Ursachen von Angst, resultierender Aggression, Gewalt und Krieg. Dieses resultierende Grauen dient im Zirkelschluss wiederum als Beweis, dass es das Böse an sich geben muss, vor allem wenn Gewalt – im Großen wie im Kleinen – monströs wird.

Platon und die Seele

Als erster Warner vor einer Art der Folgen dieser Entwicklung ist uns Platon (428/427 bis

348/247 v. Chr.) bekannt, der begründet, warum die griechischen Ärzte mit der Mehrheit der Erkrankungen nicht zurecht-kommen. Sinngemäß: Sie übersehen, dass alle Organe dem Geist, der Seele entspringen und deswegen bei „Erkrankungen“ primär die Seele zu behandeln ist.² In Anbetracht der Erkenntnisse der „Psychosomatik“, die von Dr. Ryke Geerd Hamer (1935 bis 2017) ab 1981 auf ein echtes, nachvollziehbares und überprüfbares wissenschaftliches Fundament gestellt wurde,³ ist Platons Kritik mehr als ein Hinweis darauf, dass vor „Demokrit“ bekannt war, dass der Geist dem Materiellen vorausgeht und ein intakter Geist, eine intakte Seele Voraussetzung für Gesundheit und Heilung ist.

Wenn alles Leben und alle Erkrankungen nur materielle Ursachen haben dürfen, sind alle, die in diesem rein materialistischen Glaubenssystem denken und fühlen dazu verurteilt, materielle Gründe als Ursache für Altern und Erkrankungen anzunehmen.⁴ Für die Erklärung von Symptomen, die gleichzeitig oder nacheinander bei mehreren Menschen, Tieren und Pflanzen auftreten, sind die „Materialisten“ ebenso gezwungen, materielle Verursacher von Krankheiten als Tatsache zu behaupten, weil es innerhalb des erlaubten Erklärungssystems keine anderen Erklärungsmöglichkeiten gibt.

So ist die Erregertheorie das Resultat einer Zwangslogik, in die alle geraten und die alle gefangen hält, die sich nichts anderes als rein materielle Erklärungen für das Leben vorstellen können. So ist aus der Idee der antiken Säftelehre, wonach ein ungünstiges Mischungsverhältnis der Körpersäfte die Ursache von Erkrankung ist, infolgedessen die Idee eines eigenständigen übertragbaren Krankheitsgiftes, lateinisch Virus, geworden.

Es gibt erste Hinweise, dass die Griechen ihre medizinische Säftelehre dem Ayurveda der Veden entnommen haben. Sie haben dabei aber die zentrale Grundlage des Ayurveda, die Anwesenheit und Wirkung der Seele aus dem Erkenntnisssystem entfernt, auf das Platon durch ein Zitat seines Lehrers Sokrates wieder gestoßen ist.

Abb.: Wikimedia Commons; gemeinfrei; Kopf des Platon, römische Kopie. Das Original war bald nach dem Tod (348/247 v. Chr.) in der Akademie aufgestellt worden.; Künstler: Silanion; Fotograf: User: Bibi Saint-Pol, own work, 2007-02-08; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Head_of_Platon_Glyptothek_Munich_548.jpg?uselang=de-formal

Im besagten Fragment von Platon, Charmides, Randnummer 156d bis 157a, führt Sokrates aus, dass er von einem thrakischen Schüler des Zalmoxis gelernt habe, dass die Leiden des Körpers nicht geheilt werden können, ohne vorher und vor allem die Seele behandelt zu haben. „Die Seele werde durch gewisse Besprechungen behandelt.“⁵

Der in den Quellenangaben zuvor erwähnte Eugen Rosenstock-Huessy (1888 bis 1973) erweitert diese Sichtweise, indem er die Bedeutung und die Tatsache der Wirkung von Sprache und Worten herausgearbeitet hat, vor allem wenn sie in Form eines Gebetes gesprochen werden.⁶ Im Wirken des Heilers Bruno Gröning und durch seine Aussagen wird klar, dass das Sprechen von klaren Wünschen und Vorstellungen, im vollständigen Glauben und Vertrauen in das Leben und Gott, entscheidend für die Heilung ist.⁷ Dem „Volksmund“ ist bekannt, dass ein Wort töten und ein Wort auch heilen kann. Die herrschende Wissenschaft kann das nicht sehen, weil sie sich in der Schwarz-Weiß Sackgasse des Gut-Böse-Dualismus festgefahren hat.

Ryke Geerd Hamer

Im Hamer'schen Erkenntnisssystem ist dieses durch Platon überlieferte Vorgehen des „Besprechens“ zentral. Die durch Hamer freigesetzten Erkenntnisse und erzielten Wirkungen beweisen, dass jede Stelle unseres Körpers ein Bewusstsein über sich selbst, über seine Funktionen an dieser Stelle, im Kontext des Körpers und des Lebens hat.⁸ Hamer ist der erste Mensch seit ca. 2500 Jahren, der der Annahme des Bösen im Leben, bei Erkrankung, bei Heilungshemmnissen und im Handeln der Menschen wissenschaftlich konsequent die Grundlage entzogen hat.

Ryke Geerd Hamer ist es, der uns jetzt theoretisch und praktisch vom Bösen befreit hat, nachdem die Taten und Worte von Jesus Christus mit der genialen Formel „Umkehr und Vergebung“, auch durch das Wirken der Kirchen entstellt, missbraucht und in die Wirkungslosigkeit gerieten. Nicht nur Coro-

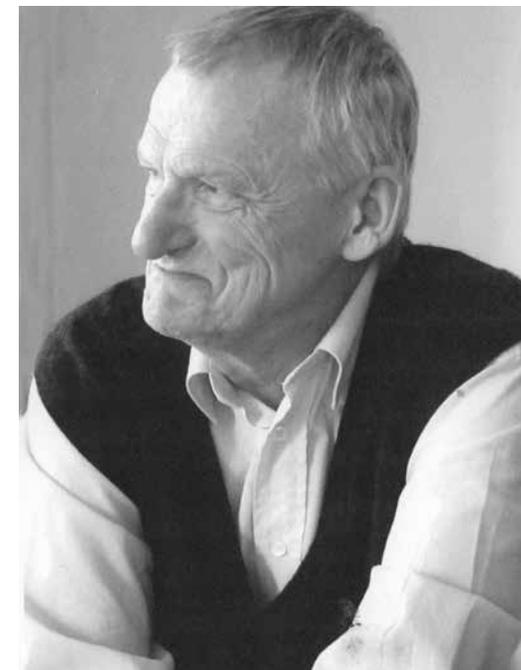


Abb. 3: Peter Augustin

na und das Impfwesen beweisen, dass die Mehrheit der Bevölkerung keinerlei Vertrauen in das Leben, in die Schöpfung und in Gott haben. Der jetzige Papst und der Dalai Lama haben sich dem materialistischen Aberglauben durch öffentliche Impfung unterworfen und sich damit als ungläubige Materialisten geoutet.

Die von Hamer gesammelten Erkenntnisse machen den Akt der Vergebung und damit die Umkehr ganz einfach und realisierbar. Es ist klar geworden, dass Menschen deswegen seltsam, z.B. mit Gewalt und Lügen reagieren, weil in ihnen ein „Trauma“, ein „Biologischer Konflikt“ aktiv, noch nicht aufgelöst ist und in ihnen eben nicht das Böse oder der Teufel herrscht. Das Hamer'sche Erkenntnisssystem, die „Biologie nach Hamer“, in der es „nach“ Hamer kein Böses mehr gibt, ist zur praktischen Erfüllungshilfe christlicher Botschaften und Ziele geworden. Die erweiterte Formel von Jesus Christus lautet „nach“ Hamer: ►



Abb. 4: Ryke Geerd Hamer

Verstehen, Vergeben, Umkehr. Der angekündigte Entwicklungssprung der Menschheit ist durch beide möglich geworden und durch bestimmte Umstände des absehbaren und durch Ivan Illich vorausgesagten Selbstläufers des Medizin-Hysterie-Automatismus in Gang gekommen.

Der in seiner Kindheit extrem misshandelte Ryke Geerd hat es zu Lebzeiten nicht geschafft, zu vergeben, um so seine Erkenntnisse auf sich selbst anwenden zu können. Zur heilenden „Besprechung“, von der Platon durch Zalmoxis erfahren hat, gehören ein Zweiter und Gott. Beides hatte Dr. med., Mag. theol. Hamer nicht gefunden bzw. beiden, einem Zweiten und Gott aufgrund seiner „Prägungen“ misstraut. Diese Prägungen, aus denen er sich mangels „Vergebung und Umkehr“ nicht lösen konnte, hielten ihn zeitlebens im Misstrauen und falschen persönlichen Vorstellungen gefangen. Resultierendes eigenes Fehlverhalten

war mit dem Tode eines Sohnes verknüpft. Dieser Tod führte zu den großartigen Entdeckungen Hamers. Um selbst seine Mitverantwortung an den Umständen des Todes seines Sohnes und die spätere Ablehnung seiner Erkenntnisse durch Medien und Wissenschaft zu erklären, nutzte er rassistische Behauptungen, die der Glaubwürdigkeit, Wissenschaftlichkeit und Verbreitung seiner „Frohen Botschaft“ diametral im Wege stehen. Deswegen habe ich hier die notwendigen Details aufgeführt, um auch dieses Gut-Böse-Denken Hamers und seinen resultierenden, persönlichen Rassismus (der nicht Bestandteil seines Erkenntnissystems ist und darin auch keinen Platz findet) durch „Verstehen, Vergeben, Umkehr“ aufzulösen.

Rudolf Virchow

1858 gelang es Rudolf Virchow, die zuvor freie Medizin und Wissenschaft unter staatliche Verwaltung zu stellen, was mehr Schaden als Nutzen herbeigeführt hat, wie die Geschichte zeigt. Zehn Jahre zuvor scheiterte er mit diesem Vorhaben, weil die Revolution 1848 „nach hinten losging“, den Deutschen eine massive Verschlechterung der Freiheitsrechte und Verhärtung des politischen Lebens bescherte. Die Folge: Die humane und tatsächlich wissenschaftliche Argumentation von Virchow fand beim Preußischem König und seiner Regierung keinen Widerhall. Bis 1848 argumentierte Virchow, dass Seuchen nur aus den katastrophalen Lebensbedingungen resultieren und sofort wieder verschwinden, wenn die Menschen ausreichende Ernährung haben, insektenfreie Betten, Kleidung, im Winter Heizung und nicht mehr auf ihren Ausscheidungen leben müssen.

Obwohl er bis 1848 dazu beigetragen hat, die antike Säftelehre zu widerlegen, wonach Krankheitsgifte alias Viren Krankheiten und Seuchen auslösen, führte Virchow zehn Jahre später, 1858, die Lehre vom Virus als universelles Krankheitsgift in verschärfter Form wieder ein. Er hatte seine Argumentation der Notwendigkeit der Vereinigung von

Staat und Medizin der harten politischen Situation angepasst. Die Idee der materiellen Krankheitsverursachung hat zwangsläufig ebenso zur Folge, dass Diagnose, Prophylaxe und Therapie von Erkrankungen bei allen Menschen gleich sein sollen.

Deswegen darf es nur eine Lehrmeinung, die „herrschende Meinung in der Wissenschaft“ geben, da alle abweichenden Meinungen das Gemeinwohl und den Staat gefährden würden. Alles, was die ab 1858 verstaatlichten Lebens- und Krankheitstheorien in Zweifel zieht – wobei der Zweifel die wichtigste Aufgabe einer echten Wissenschaft ist – wird von allen Beteiligten als Verschwörung gegen den Staat und den „gesunden Menschenverstand“ empfunden!

In Anlehnung an die Atomtheorie von Leukipp, Demokrit und Epikur und entgegen dem damals wie heute gesicherten Wissen – der bis heute bestätigten Embryologie und Keimblatt-Gewebe-Lehre, wonach Gewebe selbst leben-, behauptete Virchow ab August 1858, dass alles Leben und ALLE Krankheiten jeweils aus einer Zelle hervorgehen würden. Er verschärfte damit den „wissenschaftlichen“ Materialismus, denn Leben wird seit Virchow nur noch den mikroskopischen Artefakten im Labor zugeschrieben, die als Zellen fehlgedeutet werden.

Harold Hillmann. Wegbereiter einer besseren Sichtweise

Virchow übernahm dabei das falsche Bild von Theodor Schwann, wonach Zellen mit Wasser gefüllte Einheiten sind, die von einer Membrane umgeben sein sollen. Seit 1858 gilt, dass Leben und Stoffwechsel nur innerhalb von Zellen stattfinden würden. Allem anderen außerhalb der Zell-Idee, der sogenannte extrazelluläre Raum, der mit Abstand das größte Gewicht und Volumen des Körpers bildet, wird seit 1856 eine Lebenskraft abgesprochen. Es waren hauptsächlich Harold Hillmann (1930 bis 2016) mit seinen Kollegen, der die Zelltheorie des Lebens umfassend widerlegt hat.

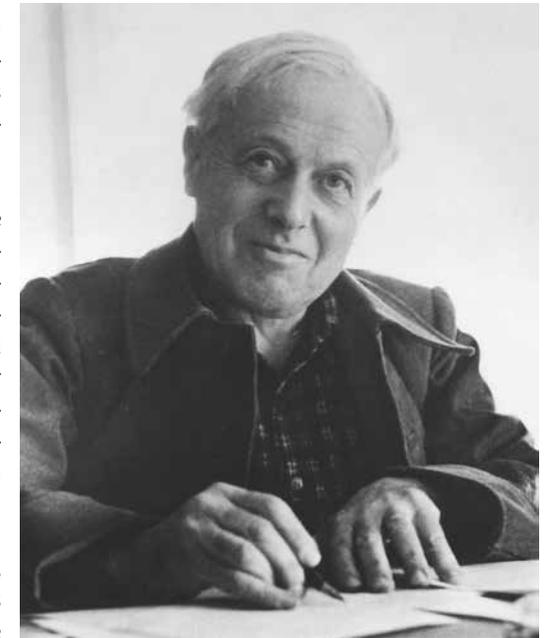


Abb. 5: Eugen Rosenstock-Huussy

Hillmann&Co haben nicht nur die Zelltheorien widerlegt, sondern aufgezeigt, dass es nur sehr wenig „echte“ Zellen gibt, der größte Teil der Organe aber zusammenhängende, lebende Gewebe bilden, in denen sich die Kerne mit den Chromosomen und Bakterien frei bewegen. Darunter sind ganz bedeutende und bekannte Bakterien, solche, die uns den Sauerstoff verstoffwechseln.⁹ Es ist ein weiteres persönliches Drama von Rudolf Virchow, dass er seine einzige eigenständig erarbeitete Erkenntnis, dass das Gehirn nicht zellulär aufgebaut ist, sondern ein halbflüssiges Gewebe darstellt, nach dem Erfinden seiner „Cellularpathologie“, der Zell-Theorie des Lebens und aller Erkrankungen, selbst unterdrücken musste.

Wenn nun alles Leben nur noch aus einer einzigen Zelle resultiert, zwingt das Demokrit'sche Dogma alle Beteiligten dazu, einen Bau- und Funktionsplan des Lebens zu behaupten. Wenn es also kein Bewusstsein gibt, welches sich materialisiert, ►

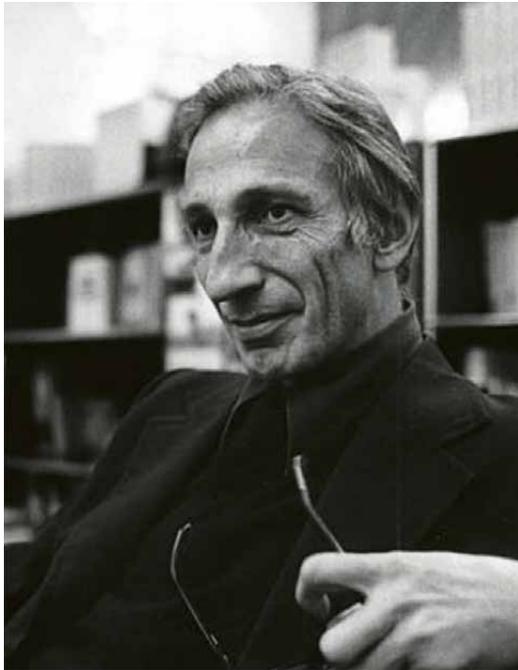


Abb. 6: Ivan Illich

kein „Und-aus-dem-Wort-ist-Fleisch-geworden“, dann zwingt die Logik des Materialismus dazu, eine Erbsubstanz anzunehmen und diese als existent zu behaupten, die den Molekülen Ort und Funktion beim Aufbau des Organismus, Mensch, Tier oder Pflanze und im Stoffwechsel zuweisen. Zuerst wurden Eiweiße als Erbsubstanz angesehen und als Viren wurden giftige Eiweiße imaginiert, die die Information in sich trügen, sich selbst zu vermehren. Als die „Erbsubstanz-ist-Eiweiß-Idee“ widerlegt wurde, wurden als Nachfolger-Idee Nukleinsäuren als Erbsubstanz und als Viren fehlgedeutet.

2008 wurde den Lesern der DIE ZEIT bekannt gemacht, dass den Genetikern ab dem Jahr 2000 klar geworden ist, dass ALLE Vorstellungen über Gene und Erbsubstanz widerlegt wurden, dies aber der Öffentlichkeit immer noch nicht mitgeteilt wurde.¹⁰ Übersehen hat der Autor, dass mit diesen Erkenntnissen gleichzeitig die gesamte

„Gen“-Virologie widerlegt wurde. Einer von mehreren Gründen, warum bei Corona so maßlos übertrieben wird, ist die Tatsache, dass sich Investoren ihre seit 40 Jahren in Gentechnik angelegten Gelder in mehrstelliger Milliardenhöhe nun hemmungslos wieder zurückholen, ansonsten würde unser Finanzsystem zusammenbrechen. Ohne Gene keine Gentechnik, also ist alles investierte Kapital verloren.

Resultierende Widerlegungen der Virologien

Es ist eine umfangreich dokumentierte Tatsache, dass sich die alte Virologie mittels wissenschaftlich korrekt durchgeführter Kontrollversuche selbst aufgegeben hat, als bekannt wurde, dass Eiweiße selbst nicht die vermutete Erbsubstanz sein können. Bis 1952 waren Viren definiert als nicht-individuell nachweisbare giftige Eiweiße, die sich selbst vermehren können. Als 1952 bekannt wurde, dass Eiweiße immer ein Stück Nukleinsäure benötigen, um hergestellt zu werden, widerlegte dies auf der einen Seite die alte Virologie.

Durchgeführte Kontrolleexperimente ergaben zweierlei: Die gleiche Ansammlung hunderter verschiedener Eiweiße, unter denen man das Virus vermutete, entsteht nicht nur wenn „erkranktes“ Gewebe und Organe in Verwesung gehen, sondern immer auch, wenn gesundes in Verwesung übergeht! Und, was ganz wesentlich ist: Wissenschaftlich durchgeführte Tierversuche haben ergeben, dass „ansteckende Krankheiten“ NIEMALS übertragbar sind.

Auf der anderen Seite entstand durch die Widerlegung der Idee, dass Eiweiße die Erbsubstanz sind – weil sie immer ein Stück Nukleinsäure benötigen, um zu entstehen – der Aberglaube, dass Nukleinsäuren die lange gesuchte Erbsubstanz sind. Die durch die Widerlegung ihrer Virologie verwirrten Virologen bastelten sich gleich ein neues Modell von Viren, anstatt sich auf die Suche nach den grundlegenden Fehlannahmen ihrer Denkmodelle zu machen.

Abb.: Wikimedia Commons; Lizenz: CC BY-SA 4.0 (https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/); Ivan Illich Quelle: Eigenes Werk; Urheber: Adrift Animal; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ilj.jpg?uselang=de (unverändert)

So wurden und werden nach 1952 Viren definiert als eine gefährliche Ansammlung von Nukleinsäure, die entsprechend dem damaligen Modell der Genetik als „viraler“ Erbgutstrang definiert wird. Die in Fachzeitschriften, Lehrbüchern und dem Internet veröffentlichten „viralen Erbgutstränge“ wurden jedoch noch nie in einem Menschen, Tier, einer Pflanze oder deren Flüssigkeiten entdeckt und als Ganzes dargestellt. Der heilige Gral der Medizin, die Viren, auf deren Existenz-Annahmen die „effektivste Maßnahme“ der Medizin, das „Impfen“ basiert, sind in Wirklichkeit nur gedankliche Aneinanderreihungen von kleinen Bruchstücken, die beim Absterben von Gewebe typischerweise immer entstehen.¹¹

Zusammengefasst: Wenn Geistesleben, Bildung und Wissenschaft nicht frei sind, werden Menschen in widersprüchliche Modellvorstellungen gezwungen. Das führt zwangsläufig zur Annahme eines eigenständigen Prinzip des Bösen, zu Angst, resultierender Aggression als der Grundlage der Manipulation von Menschen über Menschen. Die Lösung: Das Geistesleben kann nur hilfreich sein, wenn es frei ist. Frei von allen Zwängen und vor allem von Institutionalisierung, die, wie Ivan Illich aufzeigte, sich immer und jedes Mal gegen den Menschen richten. Es gilt also nicht von den „Steinen“, den Gebäuden her zu denken, in denen Neues erkannt werden kann, sondern vom Ziel her und das ist immer der Mensch und das Leben. Rudolf Steiner hat das vor über hundert Jahren erkannt und die Lösungsformel hierfür angeboten. Siehe weiter unten.

Ivan Illich

Ivan Illich (1926 bis 2002) war einer der großartigen Denker und Menschen, die uns wesentlich helfen, aus unserer Geschichte zu lernen. Die Lektüre seines gesamten Werkes ist zu empfehlen, weil er uns hilft, die Herausforderungen anzunehmen und resultierende Fragen zu beantworten. Als ehemaliger Priester und Vatikan-Mitarbeiter hat er festgestellt, dass die westliche Kultur nur als vollständige Korruption und Missachtung der christlichen Botschaft

verstanden werden kann, weil jede Art von Institutionalisierung von Erkenntnis sich gegen den Menschen richtet. U.a. weil bei der „Einordnung“ von Erkenntnissen und Abweichungen neue Erkenntnisse verhindert werden.

Heute haben wir durch die Zusammenschau der Erkenntnisse von Ryke Geerd Hamer, Eugen Rosenstock-Huussy und Ivan Illich das konstruktive Wissen erhalten, woraus wesentliche Herausforderungen resultieren und wie sie zu lösen sind. Alle drei dieser bedeutenden Menschen haben kein Zeugnis hinterlassen, dass sie voneinander Kenntnis genommen haben, weswegen es an uns ist, die Synthese ihrer Erkenntnisse zu nutzen und umzusetzen. Die Anwendung dieser Erkenntnisse ist eine wichtige Grundlage für ein angstfreies, harmonisches, friedvolles und symbiotisches Miteinander der Menschen, der Erde und der Schöpfung, die Ivan Illich als Konvivalität bezeichnete.¹²

1995 hatte ich das Glück, Ivan Illich persönlich zu treffen und in den Jahren danach durch seine harten Worte zu reifen. Wir trafen uns im Haus seiner Freundin Barbara Duden in Bremen, um zu planen, wie konkret wir das bis dahin gesammelte Wissen zur Widerlegung der Existenzbehauptungen eines AIDS-Virus HIV nutzen, um die Menschen „wach“ zu rütteln. Heute rüttelt Corona viel effektiver wach als wir oder jemand anderes es vermocht hätte! Er stoppte das Vorhaben und erschütterte alle Anwesenden mit seiner Einschätzung, dass die Menschheit zu dumm sei, zu überleben. Ein kurzfristiges Aufwachen durch den AIDS-Skandal würde nur noch mehr Technik zur Anwendung bringen, mit der die Menschen nach einem wiederholten Einschlafen die Schöpfung auf diesem Planeten als Ganzes gefährden würden. Also dürfe der AIDS-Skandal nicht öffentlich werden, um die Selbst-Zerstörung der Menschheit nicht künstlich zu verzögern, damit die Reste der Schöpfung erhalten bleiben!

Im Mai 1995 sah Ivan Illich die Menschheit mittels Gentechnik auf dem Weg in die Selbsterstörung und wurde damit Opfer des unüberprüft übernommenen Aberglaubens, dass es Gene und ▶

eine gefährliche Gentechnik gäbe, die sich selbst verbreiten und damit alles Leben gefährden würde. Er argumentierte, dass sein Buch 1976 „Die Nemesis der Medizin“ ein Aufwachen der Menschen bewirkt hat, aber heute die Situation schlimmer sei, als er es sich damals hätte vorstellen können. Also würde die Menschheit durch den AIDS-Skandal auch nur wieder kurzfristig aufwachen, um dann mittels Gentechnik die gesamte Schöpfung zu zerstören.

Das Wesentliche aber, was Illich selbst entdeckte, aber dessen Ursachen nicht erkannte, war der in der „Nemesis der Medizin“ beschriebene Automatismus, warum die Medizin gezwungen ist, ständig zu übertreiben. Richtig hat Illich beschrieben, wie dieser Automatismus die Menschheit in Hysterie versetzt und mittels Antibiose (Antibiotika, Bestrahlung, Chemo, Impfen etc.) die Menschheit, Tiere, Pflanzen, Böden, Luft und Wasser vergiftet. Dieser Automatismus der Übertreibung ist durch Renditezwang verursacht, dem jeder Teilnehmer unserer Wirtschaft unterliegt. Um jährlich eine Rendite zu ermöglichen, muss die Medizin wachsen, was nur dadurch erreicht werden kann, wenn hierfür ständig Diagnosen und Therapien ausgeweitet werden. Bestens eignet sich für Ausweitung von Diagnosen & Therapien die Angst, die wegen des Zwangs zur Rendite ebenso ständig gesteigert werden muss. Das geschah alles schleichend, unbemerkt und ist ein Grund, warum sich die herrschende Medizin, auch ohne grundlegende Fehlannahmen (Krankheitsgift Virus – Gegen-gift Antikörper durch Impfen) gegen Menschen und gegen alles richtet.

Silvio Gesell

Ivan Illich hat ein wesentliches Element erkannt, den Renditezwang, warum sich die Medizin selbst pervertiert hat. Die Ursachen für das resultierende Monströse hat er als Ex-Priester im angenommenen, eigenständig Bösen lokalisiert, weil er drei andere Dinge nicht wahrgenommen hat: Erstens, die Ursachen des Renditezwangs;

zweitens, die Gut-Böse-Annahmen in Biologie & Medizin und drittens, dass die Kombination aus Zwang zur Übertreibung und der Behauptung des Bösen, schneller außer Kontrolle gerät, ins Monströse führt, in Corona resultiert, als wenn Übertreibung und Annahme eines Bösen jeweils alleine wirken.

Es war Silvio Gesell (1862 bis 1930), der die Ursachen des Zwangs zur Rendite klar herausarbeitete, ebenso die Lösung dieser aus meiner Sicht größten Herausforderung der Menschheit.¹³ Silvio Gesell erkannte, dass unser heutiges Geld kein wirkliches Tauschmittel ist. Da unser heutiges Geld im Gegensatz zu Dienstleistungen und Waren (D&W) nicht ständig an Wert verliert – besonders wenn D&W verzögert abgerufen werden, um den Preis zu drücken – ist das Geld jeder Dienstleistung und Ware überlegen. Diejenigen, bei denen das Geld aufgrund des Zinsmechanismus automatisch akkumulierte und/oder die es anderweitig angereichert haben oder verwalten, bestimmen den Preis der D&W. Sie beanspruchen dabei ständig einen Anteil der Arbeits-Leistung der Anbieter von D&W, ohne selbst etwas zu leisten oder ins Risiko zu gehen.

Silvio Gesell hat erkannt, dass durch die Verknappung von Geld, da es ohne zu „verrosten“ automatisch bei immer Wenigeren akkumuliert, es zu Wirtschaftskrisen, zu Not, zu resultierender Gewalt und zu Kriegen kommt. Er und andere haben daraus geschlussfolgert, dass Geld ebenso „rosten“ sollte, so wie D&W bei Überangebot und Nichtabruf es tun, damit es ÜBERHAUPT ein faires Miteinander aller Wirtschaftstreibenden geben kann. Er hat vorausgedacht, dass es keinerlei künstliche Verknappung von Ressourcen aller Art geben darf, um daraus einen Vorteil gegenüber den Anbietern von D&W zu schöpfen.

Hier eine Balance und den Übergang zu einem „brüderlichen“ Wirtschaften zu finden (siehe weiter unten: Rudolf Steiner), setzt angstfreie, verstehende und selbstbewusste Menschen voraus, die bereit sind, Verantwortung zu tragen, ohne dabei

den Verlockungen des Geldes und der Macht zu verfallen. Diejenigen, die sich bewegt haben und bewegen, die wegen erkennbarer Widersprüche bei Corona, auf der Straße und in ihrem Umfeld „Gesicht“ zeigen, beweisen, dass es genügend fähige Menschen hierfür gibt. Wichtig beim anstehenden „Entwicklungssprung“ ist, dass jeder sein Gesicht wahren wird und die Würde aller, auch die für Corona vermeintlich Verantwortlichen, gesichert ist. Es gibt, wie „Corona“ beweist und wie zwei prominente Corona-Kritiker es selbst beweisen, keine „Gegenseite“, keine Feinde. Corona ist das zwangsläufige Resultat unserer Geschichte und der entscheidende Wendepunkt, wie es in naher Zukunft zu sehen sein wird. Die Ursachen für ALLES, auch wenn es monströs und ungerecht ist, sind gefunden, um gelöst und erlöst zu werden UND können nicht mehr im alten Gut-Böse-Freund-Feind-Schema beurteilt werden.

Prof. Sucharit Bagdhi

Die Corona-Kritik wurde deswegen zu einer breiten Bewegung und wirkungsvoll, weil Prof. Bagdhi und ein anderer prominenter Experte Widersprüche bei Corona offenlegten und bewirkten, dass eine stetig wachsende „kritische Masse“ an Menschen auf die Straße gingen und gehen. Die Reaktionen aus Regierungen, Politik und den unfreien Auftragsmedien haben bewiesen, dass die Kritik richtig ist und als verletzend empfunden wurde. Das führte zu massiven Überreaktionen und Übertreibungen, mit denen die Betroffenen versuchen, ihr Gesicht zu wahren. Die dadurch immer offensichtlicher werdenden Widersprüche und der hilflose Versuch des Aussitzens werden von den Kritikern der Corona-Maßnahmen als Absichtshandlungen der Verantwortlichen gedeutet. Alleine durch die Unterstellung von Absicht werden zusätzliche Ängste geschürt, die wie jede unberechtigte Angst, Aggressionen, Erkrankungen, Leiden und Verzweiflung verursachen und infolgedessen Fehlentscheidungen bewirkt.

In einem Interview mit Kai Stuth vom 1.5.2021, „Die Corona-Impfung – Die Hölle auf Erden“,¹⁴



Abb. 7: Silvio Gesell

welches am 29.4.2021 vorab zu sehen war, steigert Prof. Bagdhi die Angst der Corona-Kritiker und der Corona-Gläubigen, die sich haben impfen lassen, ins Unendliche. Ich habe Menschen getroffen, die über diese haltlosen und gefährlichen Aussagen von Prof. Bagdhi in Verzweiflung, Aggression und Lähmung gerieten. Er und Kai Stuth verstehen dieses Interview als Mahnung an die Menschheit. Auf die Frage „Ist das, was gerade mit der Impfkampagne passiert, kalkulierter Totschlag oder sogar kalkulierter Mord?“ antwortet Sucharit Bagdhi: „Ob es Mord ist oder kalkulierter Totschlag, dazu möchte ich mich nicht äußern, aber kalkuliert ist es allemal. Kalkuliert mit keinen guten Absichten, sondern ich fürchte mit bösen Absichten.“ „Inzwischen wissen wir, dass es Absicht ist, was läuft.“ „Wir wollen nicht wissen, wer dahinter steckt, wir wissen nur, dass sie übermächtig sind.“

Prof. Bagdhi fürchtet, „dass es jetzt schon nach Mitternacht ist“, weil „genbasierte Impfungen völlig anders und 1000-fach gefährlicher sind. Wirklich.“ ▶

„Diese Versuche sind das größte Verbrechen überhaupt.“ „Die Ärzteschaft ... ist so schlecht, sie ist das Böse.“ Er ist offensichtlich in die gleiche Angstfalle gefallen, wie Ivan Illich 1995, weil er selbst nie die Behauptung der Existenz von Erregern, einem Immunsystem, einer molekularen Genetik, Genen und Gentechnik hinterfragt, auf Wissenschaftlichkeit hin überprüft und die offensichtlichen Widersprüche ausgeblendet hat. „Wer den Widerspruch fürchtet, vernimmt nicht den Spruch“¹⁵ und so fürchtet sich Sucharit Bagdhi selbst und versetzt alle, die ihn ehren und schätzen, in gefährliche Angst und Schrecken.

Obwohl er im Interview sagt, „Wir sind Wissenschaftler. Wissenschaftler wollen die Wahrheit. Wissenschaftler wollen keinem Irrglauben zum Opfer fallen. Man muss fragen, ob etwas stimmt oder nicht stimmt“ und „Wir sind Wissenschaftler, wir sind jederzeit bereit einzugestehen, dass wir Unrecht haben“, verweigert er sich der bei Corona zentralen Frage, die mehrmals an ihn herangetragen wurde, ob es Beweise für oder gegen das Virus gibt.

Damit hat er, als wirklich ehrenhafter Mensch bewiesen, dass er nicht in der Lage ist, über seinen eigenen Schatten zu springen. Dieses Beispiel zeigt, dass man aus der Unfähigkeit eines Menschen, zentrale Annahmen zu hinterfragen, die Grundlage der eigenen Karriere und damit der Identität sind, keinen Umkehrschluss ziehen und noch weniger eine „Bösartigkeit“ schlussfolgern darf. Diese Unfähigkeit ist allen Akteuren bei Corona zu unterstellen, um so mehr, je weiter sie durch ihre Aufgaben und Positionen von der Realität entfernt sind.

Sucharit Bagdhi und viele andere glauben an Viren, glauben an Gene, obwohl ein Gen heute nicht mehr definierbar ist, glauben an das Funktionieren von Gentechnik und einer Schlüssel-Schloss-Immunologie, die es bei Kenntnis der realen Biologie ebenso wenig geben kann, wie Viren oder eine Verschwörung von Molekülen im Körper, die unheilbare und tödliche Krankheiten verursachen. Um sich und die eigene Position zu

stärken, neigen Kritiker dazu ebenso Angst einzusetzen, genauso wie diejenigen, die von ihren Modellen überzeugt sind. Dabei wird die Angst gesteigert, so wie es die „Gegenseite“ auch tut, wenn sie unter Druck kommt. Das Resultat: Der zentrale Punkt der kritisierten Fehlannahmen wird stabilisiert.

Ich bitte Prof. Bagdhi an dieser Stelle, sich dieser Kritik an ihm zu stellen, um Vorbild für Virologen und andere zu werden, den historisch und unbemerkt gewachsenen Irrtum zum Segen für alle einzugestehen und damit sein Gesicht zu wahren.

Ausblick

Irren ist menschlich und vielleicht sogar eine Voraussetzung für den Fortschritt? Ohne Corona hätte ich mir selbst nicht vorstellen können, dass ein Entwicklungssprung möglich ist, der durch das Offensichtlichwerden der weltweiten Panik nun unwiderruflich eingeleitet worden ist. On vas voir (wir werden sehen) sagt der Franzose und singt dabei tanzend die neue Hymne der Menschheit: „Danser encore!“¹⁶ Wenn Musiker mit „Taktgefühl“ und Witz das Thema Corona aufgreifen, so meine Vorhersage, ist die Transformation von Corona in den Entwicklungssprung eingeläutet. Die Digitalisierung und das Internet sind dabei die entscheidenden Katalysatoren.

Nun ist es durch „HK et Les Saltimbanks“ und andere Künstler und Musiker geschehen. Der biologisierte biblische Slogan lautet: Fürchtet euch nicht und vertraut ganz dem Leben, dem göttlichen Strom der Bau-, Energie- und Informations-Substanz, aus der alles entsteht und alles sich wieder zurückverwandelt, der ständig strömt, aus dem wir bestehen und der auch in größter Not fließt, wenn wir dem „Aus dem Wort ist Fleisch geworden“ vertrauen und den resultierenden Worten Jesu, dass alles verstanden, deswegen alles vergeben und die Umkehr aus Angst, Aggression und Fehlannahmen jederzeit möglich ist. Mit Corona hat die Umkehr aus kollektiver Angst,

Aggression, Lähmung und Verzweiflung begonnen. Die Menschheit ist über den Berg, im „konstruktiven Ast“ der Heilungsphase, die nicht mehr aufzuhalten ist. Danser encore!

Es sind gerade die Kritiker der Corona-Maßnahmen und Impfungen, die zurzeit die Angst steigern. Warum? Weil sie innerhalb der gleichen Sichtweise handeln, im gleichen Aberglauben wie die Kritisierten und ebenso versuchen, ihren Einfluß durch Angst zu steigern. Das traurige Resultat: Beide Seiten, die Kritisierten und die Kritiker steigern mit den Argumenten des gleichen Glaubenssystems die Angst ins Unerträgliche. Ihre Behauptungen, dass die „Gen“-Impfstoffe 1000 mal tödlicher sind, indem diese das tun, was das Ideengebäude der „Gentechnik“ vorgibt, dabei außer Kontrolle geraten würden, geimpfte Menschen zu Ausscheidern giftiger Substanzen oder Viren werden, zu lebenden Toten, die in ein bis drei Jahren alle sterben würden und vieles mehr, steigert die lähmende Angst. Die scheinbare Quintessenz: Das unvorstellbar Böse wurde von unvorstellbar bösen Menschen, die unvorstellbar mächtig, schlau und unvorstellbar unbekannt sind, in unvorstellbaren Hinterzimmern geplant und in Auftrag gegen: Deswegen soll Corona eine geplante Pandemie, eine Plandemie sein. Dem Bösen wird immer eine Eigenständigkeit und ein Plan zugeschrieben. Sieht man genau hin, erkennt man, dass es so nicht sein kann, weil in der Biologie kein Platz für das Böse ist. Die Annahme eines Bösen resultiert immer aus dem Mangel an Verstehen.

Die Corona-Kritiker haben in ihrer Angst vor Gentechnik ihre eigenen Widersprüche übersehen und woher die realen Gefahren der „neuartigen“ Impfstoffe resultieren. Der Widerspruch ist, dass das Wirken angeblicher Gentechnik und einem angeblichen Immunsystem Wochen und Monate in Anspruch nehmen müsste, um gefährliche Reaktionen zu erzeugen. Was aber geschieht sind schnelle „Impf“-Reaktionen. Es sind die Nanopartikel, die als Transportvehicel (für die angebliche mRNA des angeblichen viralen Spikeproteins des

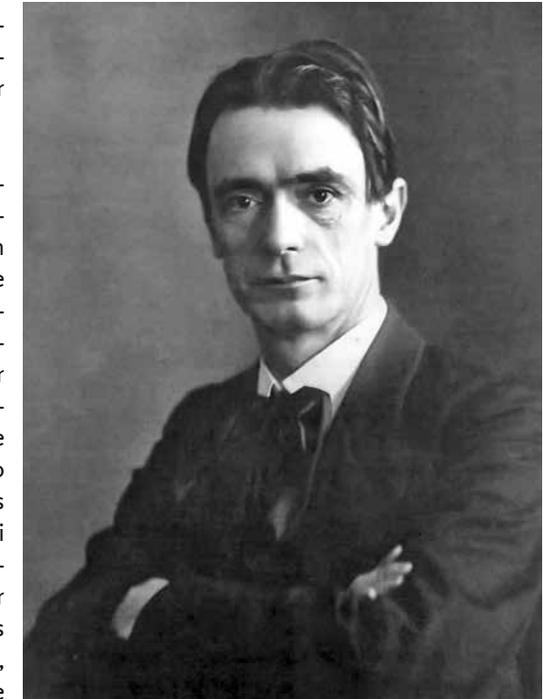


Abb. 8: Rudolf Steiner

angeblichen Virus) gedeutet werden, die gefährlich sind, aber niemals untersucht werden, da sie als nicht-medizinischer Hilfsstoff, als Adjuvanz definiert werden. Es sind immer die Adjuvanzen, die durch Vergiftung die Reaktionen hervorrufen, die als Immunschutz gedeutet werden. Die Gefährlichkeit der sog. mRNA in den neuen Impfstoffen wird maßlos übertrieben und die eigentliche Gefahr durch Adjuvanzen¹⁷ verschwiegen. Die Schlussfolgerung: Eine Kritik, die den Punkt nicht trifft, stabilisiert das Konstrukt und lenkt von der Wirklichkeit ab.

Rudolf Steiner

Es ist Rudolf Steiner (1861 bis 1925), der mit der „Sozialen Dreigliederung“¹⁸ die allgemeingültige Zukunftsformel gefunden und durchdacht hat. ►

Für ein symbiontisches Leben der Menschen mit sich, der Erde und der Schöpfung benötigen wir, wie Silvio Gesell und Ivan Illich es ebenso erkannt haben, ein Wirtschaftswesen, das sinnvolle Leistung belohnt, das Abfließen von Geld, das Kumulieren von Macht ohne Leistung, die Ausbeutung von Menschen und der Erde verhindert. Er nennt dies ein Arbeiten auf der Basis der Wertevorstellung der „Brüderlichkeit“, die den echten Wert der Arbeit jenseits von Spekulation, Übervorteilung und anderen Zwängen berücksichtigt. Ivan Illich nennt das in der Sprache seiner Zeit die Konvivialität.¹⁹

Voraussetzung hierfür ist, wie durch die Ausführungen oben klar wurde, die absolute Freiheit im Geistesleben, in Bildung und Wissenschaft. Auch hier war Ivan Illich ein ebenbürtiger Vordenker. Weil Staat und Kirchen, unter anderem durch Institutionalisierung ihrer Aufgaben und Ziele sich gegen die Menschen richteten, ist hier Abhilfe nur dadurch gegeben, dass im Rechtswesen, also im Zentrum staatlicher Macht absolute Gleichheit aller Beteiligten gewährleistet ist. Corona hat bewiesen, dass unsere parlamentarische Demokratie dieses grundgesetzlich garantierte Recht nicht nur missachtet, sondern ins Gegenteil verwandelt hat.

Diese drei Prinzipien, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, die in der Französischen Revolution formuliert wurden, sind eine der Grundlagen für die erfolgreiche Transformation unseres Scherbenhaufens in den Entwicklungssprung der Menschheit. Das bedeutet direkte Demokratie, kleine überschaubare, selbst verwaltete Einheiten und vor allem gelebte Verantwortung. Die technischen Voraussetzungen hierfür, Digitalisierung und das Internet sind vorhanden.

Quellenangaben

¹ Erwin Chargaff. Die Aussicht vom 13. Stock. Klett-Cotta, 1998.

Erwin Chargaff wurde mit seinem Buch „Das Feuer des Heraklit“ zum ersten profunden Kritiker der sog. Gentechnik.

² Platon. Charmides, Randnummer 156e, entstanden um 380 v. Chr.. Übersetzt von Friedrich Schleiermacher: „So wie man nicht unternehmen dürfe, die Augen zu heilen ohne den Kopf, noch den Kopf ohne den ganzen Leib, so auch nicht den Leib ohne die Seele; sondern dieses eben wäre auch die Ursache, weshalb bei den Hellenen die Ärzte den meisten Krankheiten noch nicht gewachsen wären, weil sie nämlich das Ganze verkannten, auf welches man solche Sorgfalt richten müsste, und bei dessen Übelbefinden sich unmöglich irgendein Teil wohl befinden könnte. Denn alles [...] entspringe aus der Seele, das Böse und das Gute dem Leibe und dem ganzen Menschen, und ströme ihm von dorthen zu wie aus dem Kopfe den Augen.“

³ Giuliana Lüssi: Die Universalbiologie – eine Lebenseinstellung. Buch, 180 Seiten. 2. Auflage, 2021. Zu beziehen über wplus-verlag.de oder praxis-neue-medizin.de

⁴ Der wohl stärkste Deutsche Denker, das Ausnahme-genie Eugen Rosenstock-Huussy (ERH) hat schon 1956 dargelegt, dass „unsere“ Wissenschaft keine Entwicklungen und schon gar nichts Neues entdecken kann. ERH stellte fest, dass die Vorstellungen über Krebs irrig sind und auf den Fehlannahmen der Infektionstheorien basieren. Siehe die Ausführungen hierzu im Beitrag von Johann Siegfried Mohr (JSM) über das Leben von ERH im Magazin w+ 1/2021. Freuen Sie sich schon jetzt auf den Beitrag von JSM in der kommenden Ausgabe 3/2021 von w+, denn darin ist die zentrale Erkenntnis von ERH herausgearbeitet, worauf es im Leben im allgemeinen und besonders bei Heilungen ganz offensichtlich und zentral ankommt und dass dies durch das Wirken und die

Aussagen von Bruno Gröning belegt ist. Lesen Sie zu Bruno Gröning bitte auch die beiden Beiträge von JSM im Magazin w+ 6/2017 und w+ 1/2018.

⁵ Pedro Lain-Entralgo. Die platonische Rationalisierung der Besprechung (ΕΠΙΩΙΔΗ) und die Erfindung der Psychotherapie durch das Wort. Hermes 86. Bd., H. 3 (Nov., 1958), pp. 298-323. Franz Steiner Verlag

⁶ Siehe 4

⁷ Siehe 4

⁸ Siehe 3

⁹ Zu Harold Hillmann: Die Beiträge von Stefan Lanka im Magazin w+ 1-3/2019

¹⁰ Erbgut in Auflösung. DIE ZEIT 12.6.2008, frei im Internet zu finden.

¹¹ Die Rote Karte für Corona. Siehe meinen selbsterklärenden Beitrag nebst Quellen hierzu im Magazin w+ 1/2021 und auf dem Internet: www.rotekartefür-corona.de

In diesem Beitrag habe ich die leicht zu identifizierenden sieben Schritte der Virologen dargestellt, mit denen jeweils einzeln oder in Kombination die Existenz von krankmachenden Viren bewiesen sein soll. Jeder interessierte Leser erkennt dabei, dass die Virologen mit der Dokumentation ihres Tuns zu jedem dieser Schritte sich selbst widerlegt haben. Außerdem haben sich die Virologen selbst als anti-wissenschaftlich bewiesen, indem zu keinem dieser sieben Schritte jemals die in der Wissenschaft zwingend vorgeschriebenen Kontrollversuche durchgeführt und dokumentiert wurden. Somit ist der §1 des Infektionsschutzgesetzes (IfSG) verletzt, womit alle nachfolgenden Paragraphen des IfSG, die die Corona-Maßnahmen rechtlich ermöglichen sollen, als Legitimation weggefallen sind.

¹² Ivan Illich. Aus seinem Buch „Selbstbegrenzung. Tools for Conviviality. Eine politische Kritik der Technik.“ rororo, 1973:

„Unter Konvivialität verstehe ich das Gegenteil der industriellen Produktivität ... Von der Produktivität zur Konvivialität übergehen heißt, einen ethischen Wert an die Stelle eines technischen Wertes, einen realisierten Wert an die Stelle eines materialisierten Wertes setzen.“

¹³ https://de.wikipedia.org/wiki/Silvio_Gesell

¹⁴ <http://oreg.tv/video/bsjxw18vrgj8?prof-s-bhakti-%E2%80%9Cdie-ho%CC%88lle-auf-erden%E2%80%9D-eine-traurige-prophezeiung-corona-tyrannei---interview-mit-kai-stuth>

¹⁵ Das Zitat stammt vom bedeutenden Theologen Paul Schwarzenau, der auch die Erkenntnisse von Eugen Rosenstock-Huussy aufgenommen und erweitert hat.

Ein weiteres Zitat von Paul Schwarzenau:

**das gesetz der kleinsten mittel,
das jeder grashalm beherrscht,
beschämt noch immer die berechnungen
und linien unserer reißbretter
(das komplexe ist auch einfach)
ich denke an die fast mühelose leichtigkeit
eines Programms das vieles freisetzt.**

Paul Schwarzenau, Schichtungen, Gesänge vom Christus, Hamburg-Bergstedt, 1973, S. 24

¹⁶ HK et Les Saltimbanks. Danser encore: <https://www.youtube.com/watch?v=SyBEMRyt6Qg>

¹⁷ Wie entstehen Impfschäden? Wie vermeidet man sie? Wie therapiert man? Wie Impfen Autismus auflösen kann. Beitrag von Dr. Stefan Lanka im Magazin w+ 3/2016.

¹⁸ Die Soziale Dreigliederung von Rudolf Steiner. Beitrag im Magazin w+ 4/2020.

¹⁹ Siehe 12





Das „Geheimnis“ von Konflikt, Konfliktlösung und Heilung

Realisierungen der Realität

Kapitel 1

von Johann Siegfried Mohr

Die biologisch-medizinischen Entdeckungen Dr. med., Mag. theol. R.G. Hamers über den gesetzmäßigen Zusammenhang eines ursächlichen Konfliktgeschehens mit der dadurch startenden Phase eines „Krankheitsgeschehens“ auf vegetativer, psychischer, organischer oder funktioneller Basis wie auch dessen „Retournerung“ infolge einer erfolgten Konfliktlösung und dem Auftreten einer Heilungserkrankung mit einer mehr oder weniger starken Heilungskrise, haben von den Erkrankungen das Geheimnisvolle (Dämonen, Strafe, Mikrobeninfektion, genetische Ahnengalerie) – woher sie stammen, warum sie milde oder hart verlaufen etc. – genommen und eine klare, wissenschaftlich evidente Antwort gegeben. Wenn nun, diesem Vermächtnis verpflichtet, in der Überschrift dieses Beitrages dennoch das Wort „Geheimnis“ im Zusammenhang mit Konflikt etc. auftaucht, wird dann die Uhr nicht wieder vor die Zeit dieser großartigen Entdeckung zurückgedreht? Doch nicht um Geheimniskrämereien geht es dabei, die die von Dr. Hamer ans Licht gebrachten Erkenntnisse trüben und verdunkeln, sondern um das Lebensgeheimnis eines Konfliktgeschehens, das manchmal erst durch dessen Lösung und seine körperlichen Folgen offengelegt wird – in tragischen Fällen mit einer tödlich endenden Krise. Dieser „unerbittlichen Biologie“ geht Kapitel I in einer biografischen Analyse nach.

Aber auch ungewöhnlich verlaufende Heilungen können ihr Geheimnis bergen. Einmal in dem Sinne, dass das zugrunde liegende unerkannte Geschehen einen Heilungsverlauf darstellt, zum

anderen, was sich dahinter konkret als Konflikt und Lebensszenerie verbirgt. Die „ungewöhnlichen Lösungsfolgen“ des Kapitels II sollen diese Aspekte verdeutlichen.

Schließlich bleiben die bei sogenannten Wunderheilungen beobachtbaren (Das Was) und die dabei nicht wahrnehmbaren (Das Wie) biologischen Ereignisse selbst rätselhaft und geheimnisvoll, während das zugrunde liegende Konfliktgeschehen manchmal annähernd benannt werden kann. Wie sie biologisch ablaufen und wodurch sie plötzlich wie in Lösung gegangene Konflikte den Wendepunkt darstellen, kann mit den bisherigen Möglichkeiten nicht erklärt werden. Sie bilden die „unerklärlichen Heilungen“ des Kapitels III. Jedes Kapitel mit seinen eindrücklichen Beispielen spricht für sich selbst. Im Verlauf dieser drei Kapitel werden wir merken, wohin die „Reise“ zuletzt führt: die erarbeiteten wie auch die unerschließbaren Zusammenhänge reichen über die Grenzen unserer vom Verstand festgelegten Realität hinaus. Doch sie sind „da“ und können in der Erkenntnis und im persönlichen Leben bewusst gemacht werden und damit zur Realisierung führen.

Wie stark Konflikte und Konstellationen ein Leben dominieren können, in Form von Krankheit(en), Charakter, künstlerischen Ideen und Produktivität u.a.m., konnte anhand mancher biografischer Analyse, die in den letzten Jahren in WISSENSCHAFTPLUS erschien, anschaulich gemacht werden (ebenfalls in meinen Büchern über Rudolf Steiner und in >Die Quellen des Göttlichen<).

Im Beitrag über Elias Canetti (w+ 2/2020) wurden die Tragweite und Wucht seines Kindheitsschreckens herauspräpariert, den ihm sein Vater, mit einer Wolfsmaske verkleidet, am Kinderbett beigebracht hatte: sein gesamtes dramatisches Schaffen als Schriftsteller, sein dramaturgisches Gestaltungsmittel der „akustischen Masken“, seine Freundschaften mit Karl Kraus und Dr. Sonne, seine Unfähigkeit als Vaterödipaler zu echter Liebesbeziehung mit seiner ersten Ehefrau u.s.w. konstituieren als davon hervorgerufene „Ein-nordung“ seinen Lebensweg in entscheidender Weise, ja fast könnte man sagen, allein entscheidend.

Bernadette Soubirous (s. w+ 4/2019 u. 1/2020) wäre ohne den sie selbst stark treffenden Herauswurf ihrer beider mütterlichen Tanten – besonders ihrer „zweiten Mutter“, der sie als Patentante ihren Vornamen verdankte – aus der katholischen Marienkongregation durch den neuen Pfarrer (wegen der Jahre zurückliegenden unehelichen Schwangerschaften) nicht zur heiligen Bernadette von Lourdes geworden: ihre lebenslange „Buße für die Sünder“ im Kloster, der Name Marias als „Unbefleckte Empfängnis“, ihre Ehe- und Kinderlosigkeit als Ordensschwester und ihr Ertragen heftigster Schmerzen bis zum erlösenden frühen Tod sind die Kontrapunkte, die ihr Leben aufgrund dieser gewaltig wirkenden Konflikterfahrung bestimmt haben. Und wiederum möchte man sagen: allein entscheidend.

Nur darf nicht in den Fehler verfallen werden, auf den Eugen Rosenstock-Huussy (w+ 4/2020) aufmerksam gemacht hat, Geschichte und ebenso Lebensgeschichte linear verlaufend zu sehen. In Übereinstimmung mit seinen Erkenntnissen liefert das (Konflikt-) Ereignis die Auskunft über die Aufladung und Ausrichtung des Lebensweges. Daher müssen wir von bestimmten Stellen der Lebensstation, im Kapitel I sogar von der letzten Stelle aus, dem Todesereignis, einen Bogen schlagen zurück zu dem Ereignis, das den Konflikt verursacht hat. Die zeitliche Größe dieser Bögen ist unterschiedlich und nur von dem auslösenden Ereignis selbst bestimmt. Allerdings kommt dabei eine nicht unerhebliche Schwierigkeit auf, denn der Verstorbene kann nicht mehr befragt werden. Das ist allerdings

ein grundsätzliches Problem aller biografischen Forschungen posthum, dass ihre Recherchen zwar den Vorteil einer Über- und Zusammenschau vorweisen können, aber auf „his masters voice“ verzichten müssen. Und das marktschreierische Gehebe einer absoluten Wahrheit soll ebensowenig beansprucht werden, wie das vor Jahrzehnten mit dem Spruch „Unser Reporter sprach zuerst mit dem Toten“ genügend festgestellt worden ist. Doch welche Ergiebigkeit hat dann eine solche Analyse, wenn „die Rechnung ohne den Wirt“ gemacht wird? Sollte man statt solcher müßiger Spekulation nicht besser Erfolgsfälle präsentieren, bei denen sich erwiesen hat, dass die Konflikursache richtig herausgefunden worden ist?

Wie gesagt, sollen die herausgearbeiteten Zusammenhänge im Kapitel I nicht als unumstößliche Behauptungen aufgestellt und verstanden werden. Sie sollen nicht beweisen, sondern hinweisen. Es darf dabei nicht vergessen werden, dass auch in der praktischen Arbeit mit leibhaftigen Patienten häufig nur nach Wahrscheinlichkeit vorgegangen werden kann und sich erst im Nachhinein erweist, ob der vermutete Zusammenhang von Krankheitsgeschehen und einem speziellen Konfliktauslöser zutrifft oder nicht! Diese „Wahrscheinlichkeit“ heißt aber: ein durch die vorgegebenen Kriterien der biologischen Konfliktparameter begründeter Verdacht, Erfahrung und ein Gespür dafür – diese Kombination ist eben auch bei den folgenden Untersuchungen nötig. Irrtümer sind dabei nicht auszuschließen, da auch immer nur das zugrunde liegende Material eingesehen werden konnte, das lückenhaft bleibt, und der Betreffende sein Geheimnis möglicherweise mit ins Grab genommen hat. Dass dies allerdings auch in schulmedizinischen „Pathographien“ Anlass zu kontroversen Sichtweisen, Interpretationen über die Todesursache und die -krankheit eines Menschen geben kann, lässt sich besonders extrem an den beiden Parteien verfolgen, die Mozarts frühen Tod untersucht haben. So stehen sich da die Behauptung u.a. des Internisten Dieter Kerner über eine toxische Erkrankung mit Todesfolge (Quecksilber) inklusive Szenarien von un/beabsichtigten Giftverabreichungen und die These eines anderen Internisten, ▶

Anton Neumayr, eines ehemaligen Professors an der Universität Wien, gegenüber, der ein akutes rheumatisches Fieber diagnostizierte, das infolge der damals herrschenden Auffassung der Säftelehre mit Aderlass und Brechmittel „behandelt“ wurde und zum Tode führte. Die apodiktisch geführten Beweise und Gegenbeweise beider Verfechter können in deren Werken: Dieter Kerner >Krankheiten großer Musiker< und Anton Neumayr >Musik und Medizin< Bd. 1, nachgelesen werden.

1. Unerbittliche Biologie

Der verstoßene Prophet – Hans Urs von Balthasar (1905–1988)

Die Überzeugung Eugen Rosenstock-Huessys, dass der Einleitungssatz des Johannesevangeliums: „Das Wort ist Fleisch geworden“ *entweder auch sonntags unwahr werden wird, oder wir werden ihn werktags nüchtern bewahrheiten müssen; etwa so: nur das Wort, das Fleisch wird, ist Wort*, stellte er an den Anfang seines 1950 geschriebenen Buches >Der Atem des Geistes<. In seinem Schlusskapitel über den „Überschwang der Jesuiten“ schrieb er: *Aber mehr noch ist zu berichten. Der Mann, der heute Karl Barth [der führende evangelische Theologe des 20. Jahrhunderts] in Basel das Gegengewicht hält, ist der Schweizer Jesuit Hans Urs von Balthasar. Sein Werk, die „Apokalypse der deutschen Seele“, das in dem Nazimorast übel behandelt worden ist, erzählt von der deutschen Suche nach Erlösung von Lessing bis Hofmannsthal. Das, was sich auf den Universitäten Literatur und Geistesgeschichte nennt, einschließlich des Heiligen Dilthey, kann diesem Buch nicht das Wasser reichen. Denn Balthasar hat eine neue Methode und ganz neue Einsichten, und sie werden eines Tages selbst von den Ungläubigen angenommen werden müssen* (E.R.-H., 14; 285). Die Hochachtung, mit der der Protestant Rosenstock-Huessy von dem Jesuiten von Balthasar spricht, zeugt von dem unvergleichlichen Format dieses Mannes, der offenbar singulär dasteht. Doch blieb diese hohe Anerkennung kein

einsames Zeugnis eines Außenseiters für einen anderen Außenseiter. Der spätere Kardinal Alois Grillmeier, der von Balthasar im Jesuitenkolleg nahe München als Philosophiestudent erlebt hatte, fand, *dass keiner der Pullacher Professoren an die geniale Intelligenz Balthasars herangereicht hätte* (Lochbrunner, 138). Schon sein germanistischer Doktorvater attestierte dem Dreiundzwanzigjährigen über seine Dissertation „einen regen und reifen und kultivierten Geist“ und „fasste die Qualitäten der Arbeit zusammen in der Bezeichnung“: *Mit großem Eifer und reifem Verständnis* (Robert Faesi, c.n. Lochbrunner, 76 f). Dieser große Eifer gepaart mit reifem Verständnis blieb sein charakteristisches Merkmal. Rein äußerlich dokumentieren das seine mehr als 70 von ihm verfassten Bücher, *über 360 Aufsätze, über 80 Beiträge zu Sammelwerken, 87 Buchübersetzungen. Außerdem Vor- und Nachworte, Rezensionen, Herausgabe von Sammlungen* (c.n. Lochbrunner, 585). Seine Privatbibliothek umfasste etwa 13 000 Bücher. Und sein Lesetempo und Lektürevolumen sind nicht bloß erstaunlich, sondern schon unheimlich. So berichtete er 1937: *Ich habe mich seit 10 Tagen hier eingerichtet und ich lese – Dostojewski: 18 Bände bis jetzt. Es bleiben noch 12. Danach 16 Bände von Nietzsche* (v. B., c.n. Lochbrunner, 188). Im August 1963 schrieb er einem Freund: *Lese in drei Wochen den ganzen Platon wieder* (v. B., c.n. Lochbrunner, 375). 1980 las er für die Fertigstellung eines Bandes seines Hauptwerkes das gesamte Werk seiner „Kronzeugin“ mit 15 000 Seiten, etwa 60 Bände! Übrigens hatte er dieses ursprünglich eigenhändig niedergeschrieben. Kurz und gut muss man bei diesem „Hans Dampf in allen Gassen“ von einer manisch betonten Konfliktgrundlage ausgehen, die ihm zeitlebens nützlich zu Gebote stand, seine außergewöhnliche und schwierige Lebenssituation zu meistern. Wie sah diese aus und weshalb war er in eine solche geraten?

Die Zeit der Vorbereitung

Der am 12.8.1905 in Luzern geborene Hans Urs von Balthasar entstammte einem alten Patriziergeschlecht. Sein Vater war Architekt, und so dürfte

es dem Einfluss der Mutter – Mitbegründerin des Luzerner Katholischen Frauenbundes und als Lehrerin ausgebildet – zuzuschreiben sein, dass er schon früh durch Besuche musikalischer Aufführungen und Klavierunterricht gefördert wurde, und nach Privat- und Volksschulzeit seinen Gymnasialunterricht zunächst in einem Benediktinerstift,

Berufungserlebnis erfuhr: *Doch es war weder die Theologie noch das Priestertum, was damals blitzartig vor meinen Geist trat; es war einzig und allein dies: Du hast nichts zu wählen, du bist gerufen; du wirst nicht dienen, man wird sich deiner bedienen; du hast keine Pläne zu machen, du bist nur ein kleines Steinchen in einem Mosaik, das längst bereitsteht. Ich brauchte nur*

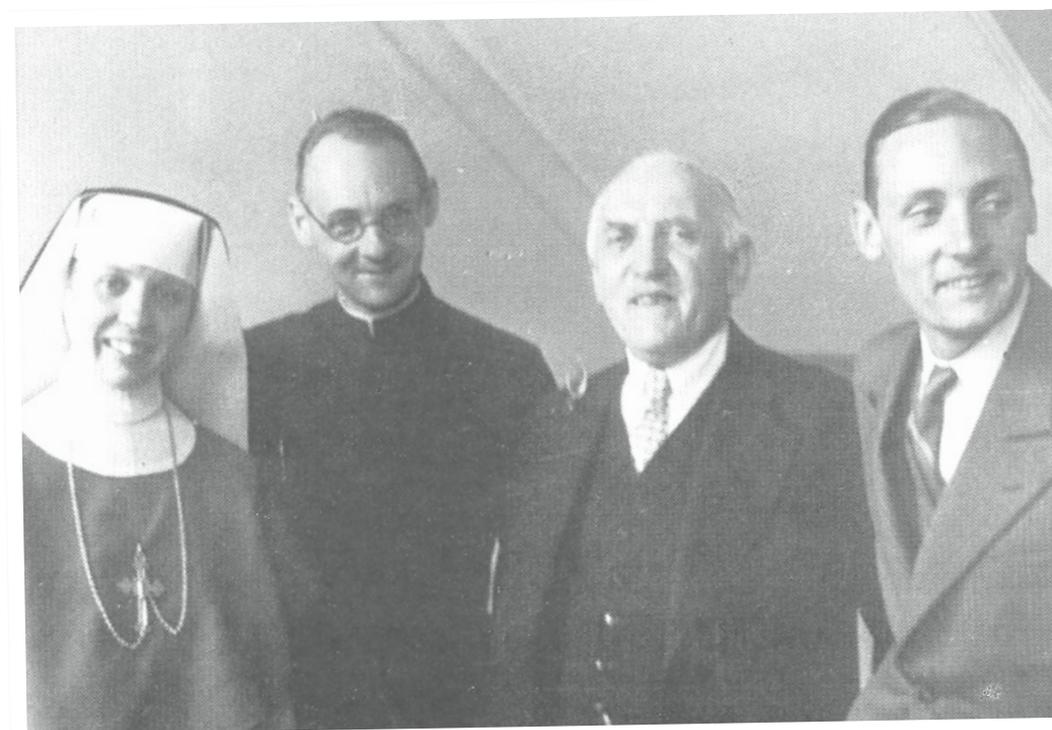


Abb. 2: Die Familie von Hans Urs von Balthasar

danach bei den Jesuiten erhielt. Ohne seine Eltern davon in Kenntnis zu setzen, legte er 1924 mit zwei gleichgesinnten Schulkameraden eine Fremden-Matura in Zürich ab, eineinhalb Jahre vor der Zeit. In Zürich begann er sogleich ein Germanistikstudium, das er in Wien und Berlin fortführte und 1928 mit einem Dokortitel abschloss. Noch während seines Studiums nahm er im September/Oktober 1927 an einem jesuitischen Exerzitienkurs für Laienstudenten teil, als er bei einem Waldspaziergang sein

„alles zu verlassen und nachzufolgen“, ohne Pläne zu machen, ohne Wünsche und Einsichten: *ich brauchte nur dazustehen und zu warten und zuzusehen, wozu man mich brauchen würde. Und so geschah es...* (v. B., c.n. Guerriero, 400 f). Dieser Erfahrung blieb er unerschütterlich ein Leben lang in radikaler Kompromisslosigkeit treu, wie noch zu sehen sein wird. Der Jesuitenorden erschien ihm die dafür geeignetste Form und Gesellschaft zu sein. Bevor er Anfang 1929 als Novize in den Orden eintrat, ►

verbrachte er noch seine Zeit mit kulturellen Auslandsreisen und philosophischer Lektüre, tauchte so nochmal tief ins weltliche Leben ein, da „Zweifel“ und „Angst“ (v. B., c.n. Lochbrunner, 103) vor der Abkehr von der Welt in ihm nagten. Nach Ablauf der zwei Noviziatsjahre in Feldkirch begann er von 1931–33 am Jesuitenkolleg in Pullach bei München ein Philosophiestudium, dem in Lyon ein vierjähriges Theologiestudium folgte. Das erste empfand er rückblickend als ein *Schmachten in der Wüste der Neuscholastik* und las während der Vorlesungen mit zugestopften Ohren (v. B., c.n. Guerriero, 45 f) lieber seinen Augustinus, um aus ihm eine Anthologie zusammenzustellen. Auch das Theologiestudium war ihm *ein verbissenes Ringen mit der Trostlosigkeit der Theologie, mit dem, was die Menschen aus der Herrlichkeit der Offenbarung Gottes gemacht haben: ich konnte diese Gestalt des Wortes Gottes nicht ertragen, hätte mit der Wut eines Samson um mich hauen können, mit seiner Kraft den ganzen Tempel einreißen wollen und mich selber darunter begraben* (v. B., c.n. Guerriero, 49). Ob diese starken Miss-Gefühle mit seiner dort zur Zeit seines Examens 1935 aufgetretenen „Darmgrippe“ (gelöster Ärgerbrocken-Konflikt) zu tun haben sollten, für die er dann anfällig blieb (s. Guerriero, 49)? Dort schrieb er den ersten Band der anfangs erwähnten >Apokalypse der deutschen Seele<, der handgeschrieben 1200 Seiten umfasste (publiziert 1937; 1939 erschienen die beiden Folgebände). 1936 wurde er in München zum Priester geweiht, wo er ab Sommer 1937 in der Redaktion der katholischen Zeitschrift >Stimmen der Zeit< mitarbeitete. Vor die Wahl gestellt, das immer unsicherer werdende nationalsozialistische Deutschland zu verlassen und entweder als Theologie-Dozent an die angesehenste Jesuiten-Universität, der Gregoriana in Rom, zu gehen, oder als Studentenseelsorger nach Basel, entschied er sich für das letztere. Ab 1940 übernahm er diese Aufgabe in dem überwiegend protestantischen Basel, in dem auch der schon erwähnte führende protestantische Theologe Karl Barth (im Exil) wirkte, mit dem er bald in intensiven Kontakt trat, der zu einer lebenslangen Freundschaft und regem geistigen und künstlerischen (vierhändiges Klavierspiel) Austausch führte.

Sein Aufgabengebiet umfasste nicht nur die seelsorgerliche Betreuung der Studenten, sondern auch die aller Akademiker inklusive sonntäglichem Gottesdienst mit Predigt sowie einige Wochenstunden Religionsunterricht an einem Gymnasium. Als *Hauptbeschäftigung* (v. B., c.n. Lochbrunner, 218) betätigte er sich als „Menschenfischer“, indem er viele Studenten zum katholischen Glauben brachte. So schreibt Guerriero: *Der neue Studentenseelsorger löste in Basel eine Welle von Konversionen aus: nicht wenige Studenten, von denen einige später ins Noviziat der Jesuiten eintraten...* (Guerriero, 106). Zwei „große Fische“ in seinem Netz waren der Professor für französische Literatur an der Basler Universität, Albert Béguin, und eine Ärztin, Dr. Adrienne Kaegi-von Speyr, deren Mann dort Ordinarius für Neuere Geschichte war. Übrigens glaubte der neue missionarische Jesuit ernsthaft, auch Karl Barth zur Konversion bewegen zu können, was ihm allerdings nicht gelang. Jedoch die Begegnung mit Adrienne von Speyr (wie er Frau Dr. Kaegi-Speyr später nur noch nennen wird) mit ihrer folgenreichen Konversion führte wie ein Katalysator tiefgreifende Änderungen und Entscheidungen in ihrer beider Leben herbei. Als hätten sie beide aufeinander zugesteuert, um dann, einer bereichert vom anderen, ihm aus der Fülle der nun sich steigernden Erkenntnisse zu seinem eigenen und doch gemeinsamen Ziel voranzuhelfen. So bekannte von Balthasar von ihr: *Ihr Werk und das meine sind weder psychologisch noch philosophisch auseinanderzutrennen, zwei Hälften eines Ganzen, das als Mitte eine einzige Gründung hat* (v. B., c.n. Kehl/Löser, 49). *Im ganzen habe ich theologisch mehr von ihr erhalten als sie von mir, obwohl das genaue Verhältnis nicht aufgerechnet werden kann* (v. B., 1989, 11). Daher muss in seiner Biografie auch diese außergewöhnliche Frau wenigstens umrisshaft vorgestellt werden.

Adriennes Vorbereitungszeit

Adrienne wurde am 20.9.1902 in La Chaux-de-Fonds (Schweizer Jura) als zweites Kind des angesehenen Augenarztes Theodor von Speyr und seiner

Frau Laure geboren. Vermutlich infolge ihrer schwierigen Geburt blieb Adrienne bis weit in ihre Erwachsenenjahre hinein die von ihrer Mutter ungeliebte Tochter, wurde von ihr fast täglich ausgeschimpft und mit verletzenden Äußerungen gedemütigt. So bekam sie von ihr zu hören: *„Hässlich wie du bist, wirst du zweifellos nie heiraten...“* (v. S., 70)

oder den *schrecklichen Satz, den ich während meiner ganzen Kindheit immer wieder zu hören bekam* (ebd., 66), weil sie als Kleinkind bestimmt nicht vertauscht worden sein könne, müsse sich die Mutter mit einer Tochter abfinden, die ihr unbegreiflich sei. Auch wenn sich Adrienne während der *gesalzenen Strafpredigten* (ebd., 107) der Mutter innerlich die Ohren verschloss, darf diese naive Schutzmaßnahme nicht darüber täuschen, dass die aus-

gesprochenen Abwertungen umso ungehinderter in ihrer Psyche landen konnten. Sie dürften für die während der Schulzeit aufgetretenen Rückenschmerzen (Selbstwerteinbruch der gesamten Persönlichkeit) und die diagnostizierte Nackenspondylitis (moralische bzw. intellektuelle Demütigung) ursächlich gewesen sein. Das, worauf die Mutter Wert legte, waren äußerliche Dinge: *immer saubere Fingernägel, Bänder in den Haaren, im Reden gemessen, nicht laut lachen; wir mussten schrecklich brav sein. Und ich hatte solche Mühe, brav zu sein* (v. S., c.n. v. B., 1989, 121 f).

Schon früh verspürte Adrienne den Wunsch, Ärztin zu werden, um den Kranken zu helfen und sie glücklich zu machen. Ebenso hatte sie Mitgefühl für die

Armen und gründete noch im frühen Schulalter mit einigen Freundinnen zu diesem Zweck einen „Verein“, deren Mitglieder für die Armen strickten und nähten. Bezeichnend für ihr Wesen war, alle Schuld ihrer Mitschüler auf sich zu nehmen, so dass *die Lehrer schon gar nicht mehr glaubten, dass ich es gewesen sei* (v. S., c.n. v. B. 1989, 116). Als eine Mitschülerin zu Unrecht von einer neuen Lehrerin gehorft worden war, empörte sich Adrienne so sehr darüber, dass sie aufsprang und der Lehrerin eine *gesalzene Ohrfeige* (ebd., 68) verpasste...

Sie war eine begeisterte und begabte Schülerin, die schon vor ihrem Schuleintritt Lesen und Schreiben konnte. Ihr Vater, der sich gegenüber den drastischen Erziehungsmaßnahmen seiner Frau

zurückhielt, jedoch seine Tochter stärkte und sie auf das Maßvolle aufmerksam machte, unterstützte ihren Berufswunsch, Ärztin zu werden, und ermöglichte ihr gegen den Willen seiner Frau den Besuch eines Gymnasiums. Nachdem der Vater dies durchgesetzt hatte und Adriennes Kampf gegen die rigorose Ablehnung ihres Berufswunsches durch ihre Mutter zunächst den Sieg davontrug, bekam sie eine chronische Blinddarmentzündung (Lösung eines meist familiären Ärgerbrocken-Konflikts), an der sie nach einigen Monaten operiert wurde. Doch vereitelte ihr die Mutter nach zwei Jahren die Fortführung des Gymnasium-Besuches und betrieb ihren Wechsel auf die höhere Töchterschule, was Adrienne unglücklich machte. ▶



Abb. 3: Adrienne von Speyr 1918

Als ihr Vater sie nächtens frierend bei Kerzenlicht, nur mit dem Nachthemd bekleidet, beim Lernen griechischer Vokabeln überraschte, meldete er sie geradewegs wieder am Gymnasium zurück. Nach dem Tod ihres Vaters, der infolge einer Fehldiagnose an einem Magendurchbruch verstarb, versprach sie ihrer Mutter, der der Gymnasialbesuch ihrer Tochter nie recht gewesen war, den Unterrichtsbesuch sowohl im *klassischen Gymnasium*, dem *mathematischen Gymnasium* und der *höheren Töchterschule* zu folgen, außerdem die *Handelskurse in Stenographie, Maschinenschreiben und Buchhaltung* zu besuchen... und dazu den ganzen Haushalt (v. S., 155) zu besorgen! Dazu musste sie schon um vier Uhr früh aufstehen. Bald wurde bei der kräftemäßig völlig überforderten Adrienne roentgenologisch eine Lungen-Tbc festgestellt. Trotz der ärztlich verordneten Ruhe setzte sie den Schulbesuch fort und lernte fleißig mit der Unterstützung ihrer Klassenkameraden (als einziges Mädchel) das Pensum. Ihre Mutter forderte sie schließlich dazu auf, entweder ganz und gar krank zu sein und auf die Schule zu verzichten, oder gesund zu sein und wie zuvor alles zu übernehmen. Adrienne entschied sich für Letzteres und musste kurze Zeit später aufgrund der Krankheits-Verschlimmerung in ein Sanatorium, in dem ihr noch etwa ein halbes Lebensjahr in Aussicht gestellt wurde. *Die Mutter schien sie gänzlich vergessen zu haben; sie tauchte nur einmal für ein paar Stunden ... auf, durchsuchte ihre Schubladen, las alle ihre Briefe, hielt ihr eine Standrede und verschwand wieder. Geld hatte sie keines, an Kleidern kaum das Allernotdürftigste* (v. B. 1989, 21). Nachdem drei Jahre vergangen waren, bis ihre Genesung doch noch eingetreten war, besucht sie als Volontärin einen Krankenschwesternkurs, schaffte es dann auf ihre eigene Initiative in Basel, wohin ihre Familie inzwischen umgezogen war, ins Mädchengymnasium aufgenommen zu werden und zusammen mit ihren früheren Schulkameraden zu maturieren! Gegen den massiven Willen ihrer Mutter begann sie mit dem Medizinstudium, das sie sich nebenher alleine finanzieren musste. Als sie durch ein Geldgeschenk einer Cousine erstmals in den Genuss von Ferien kam, verliebte sich

der verwitwete Basler Ordinarius für Geschichte, Emil Dürr, in die Vierundzwanzigjährige, die mehr aus Mitleid für ihn und seine zwei kleinen Kinder der Heirat zustimmte. Doch die Ehe wurde gut und der plötzliche Tod ihres Mannes 1934, der einem Straßenbahnunglück zum Opfer fiel, traf sie schwer. Sie war wieder einmal am Rand der Verzweiflung und wollte ihr Leben beenden. Mit der Hilfe eines sich sehr engagierenden Freundes kam sie über diese Klippe hinweg. 1936 heiratete sie einen früheren Habilitanten ihres Mannes, Werner Kaegi, der bald darauf auch das Ordinariat seines früheren Lehrers innehatte. 1931 hatte sie in Basel ihre Arztpraxis eingerichtet und praktizierte ohne Unterbrechung bis in die Mitte der 50er Jahre, als ihre Erkrankungen deren Weiterführung unmöglich machten. 1940 hatte sie bereits einen schweren Herzinfarkt überlebt. Danach bekam sie es häufig mit schweren Herzkrämpfen zu tun. Schmerzhafte Arthritis an den Gelenken, ein Diabetes, Gewichtszunahme, gefühllose Füße und schließlich auch noch ihr Erblinden führten zu einem Martyrium, das sie jedoch in voller Zustimmung ertrug, denn sie war seit ihrer Kindheit auf ungewöhnliche Weise in religiöse Fragen und besondere Erlebnisse hineingestellt. Bevor diese Seite ihrer Lebensgeschichte betrachtet wird, soll der Ursache ihrer Lungen-Tbc nachgegangen werden.

Exkurs: Die biologische Seite von Adriennes Lungenerkrankung

Nach dem biologisch-medizinischen Erkenntnis-system Dr. Hamers bedeutet dieser Befund, dass Adrienne einen vorausgegangenen Todesangst-Konflikt erlitten haben musste, der inzwischen in Konfliktlösung gekommen war. Da nur wenige Wochen nach dem Tod des Vaters bei ihr Fieberschübe einsetzten, die am Beginn der Lösungsphase eines Todesangst-Konfliktes auftreten können, stellt sich die Frage, ob das gesuchte Konflikterlebnis im Zusammenhang mit dem Tod des Vaters (Februar 1918) stehen könnte. Zwar hat Adrienne später offenbart, dass sie den Tod des Vaters vorausgeahnt habe, etwa bald nach Weihnachten 1917 – wie sie übrigens

auch den Tod ihres ersten Ehemannes vorauswusste – doch wäre der kurze Konfliktzeitraum von etwa sechs Wochen bis zum erfolgten Tod des Vaters kaum erklärlich für den zwei bis drei Jahre dauernden Verlauf der tuberkulösen Lösungsphase. Völlig ausschließen lässt sich der Zusammenhang mit dem Vater durch den Befund der doppelseitig diagnostizierten Lungen-Tbc, da im Fall der Todesangst um eine andere Person (als um sich selbst) nur je ein Lungenrundherd gebildet wird, und somit also hier eine Todesangst um sie selbst (mehrere Lungenrundherde) zugrunde liegen dürfte!

Da allerdings die sehr dezidierte Aussage von ihr stammt: *Ich habe nie eine Angst vor dem Tod gekannt* (v. S., c.n. v. B. 1989, 107), muss diese selbst genauer angeschaut werden. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass Adrienne bei ihrer schweren Geburt, bei der die Mutter dreimal in Narkose versetzt werden musste, um das Kind holen zu können, das hinterher *mehrere*

Stunden lang weiß und blau [blieb], und immer neue Versuche [...] gemacht [wurden], mich am Leben zu erhalten (v. S., 48), mindestens zwei Konflikte erlitten haben musste. Sowohl einen Todesangst-Konflikt (um sich) als auch, da sie von der Mutter fortgenommen werden musste, einen weiblichen Revierverlust-Konflikt mit einer Konfliktprägung auf die Mutter. Das jahrzehntelang abweisende und demütigende Verhalten ihrer auf Distanz und mit Autori-

tät agierenden Mutter hatte verstärkende Wirkung auf diesen weiteren, weiblichen Revierverlust/bedrohungs-Konflikt. Ihre mehrfachen suizidalen Anwendungen seit ihrer Jugend belegen zudem Adriennes postmortale Konstellation mit zwei Revierkonflikten. Ein typisches Merkmal dieser Konstellation ist eben, dass ihr „Übersinn“ (Hamer) eine

Verortung im Post-Mortem-Reich hervorruft, die macht, dass der Betreffende keine Todesfurcht hat! Insofern lässt sich die Aussage Adriennes durchaus nachvollziehen.

Jedoch war der biologische Todesangst-Konflikt bei ihrer Geburt ausgelöst worden (und damit abgespeichert; gebahnter Weg) und wurde in ihrer Kindheit noch durch weitere Ereignisse kurzzeitig reaktiviert, wie zum Beispiel durch einen Sturz in den Weiher, bei dem sie dachte: *es nimmt mich wunder, wie lang man hätte im Wasser sein können, ohne zu sterben* (v. S., c.n. v. B., 1989, 107).

Das entscheidende Ereignis jedoch, das wohl unmittelbare Ursache für den späteren Lungenbefund war, passierte ihr am Neujahrstag 1911, als sie neun Jahre alt war. Sie hatte als Neujahrsgeschenk einen roten Mantel erhalten und wurde von der Mutter unter wiederholten Ermahnungen „brav zu sein“, zu ihren Großeltern vorausgeschickt, um diese zum traditionellen Familienessen bei den Urgroßeltern abzuholen. ▶



Abb. 4: Adrienne von Speyr 1936

Schon nach wenigen Minuten kam sie wieder zurück, von oben bis unten beschmutzt, unkenntlich vor lauter Straßenkot. Berechtigte Empörung meiner Mutter. Ich versuchte ihr klarzumachen, an der Ecke der Rue Léopold-Robert hätte ein Pferd, das einen Schlitten zog, mich umgeworfen; das Pferd samt Schlitten waren ganz über mich weggefahren, was in mir nur die blitzhafte Vision einer geräuschvollen Katastrophe hinterlassen hatte (v.S., 27). Ihre Mutter glaubte ihr kein einziges Wort und zieh sie des Lügens. Beim Familiessen wurde ihre phantastisch klingende Geschichte vor aller Verwandtschaft aufgetischt. Erst als sie mit ihren Eltern wieder zuhause war, brachten aufgeregte Telefonanrufe von Zeitungsredaktoren und anderen Zeugen die Wahrheit des von ihr Berichteten zutage und beim Zubettgehen wurden Blutergüsse an ihrem Bauch entdeckt. Das Unfallgeschehen stand am nächsten Tag in der Zeitung zu lesen. Wodurch soll sich dieses Todesangsterlebnis über die Jahre erhalten haben und wodurch wurde es etwa mit dem Zeitpunkt des Todes ihres Vaters 1918 gelöst?

Da der Unfallort ganz in der Nähe ihrer Wohnung war (sie kam nach wenigen Minuten wieder heim), konnte diese Lokal-Erinnerung ein ständiger Auslöser für das dort erlebte Todesangst-Konflikterlebnis (lokale Schiene) bleiben. Ein solches biologisches Todesangsterlebnis unterscheidet sich grundsätzlich von dem zuvor besprochenen Gefühl der (bei ihr fehlenden) Todesfurcht, die völlig anderer Art ist. Auch wenn Adrienne scheinbar seelisch unbeteiligt aus dem Unfallgeschehen hervorging, kann dies nicht als Argument für ein undramatisches Ereignis genommen werden, was völliger Ignoranz gegenüber der Realität seelisch-biologischer Tatsachen gleichkäme.

Wodurch nun wurde diese „lokale Schiene“ aufgehoben bzw. in Lösung gebracht? Noch in der Weihnachtszeit 1917/18 eröffnete ihr der Vater seine Absicht, mit der Familie demnächst von diesem Ort wegzuziehen, da er entweder eine Professur in seiner Heimatstadt Basel angeboten bekomme oder ein Umzug anderswohin erfolgen werde. Selbst wenn durch den baldigen Tod des Vaters dieses Vorhaben nicht umgesetzt werden konnte, so war

mit dieser Aussage ein Startschuss gegeben, der in Adriennes Vorstellung Wurzeln schlug. Zudem wurde schon sechs Wochen nach dem Begräbnis des Vaters ein Umzug innerhalb von La Chaux-de-Fonds fällig, um das Haus für den ärztlichen Nachfolger frei zu machen. Auch wenn sich dann das neue Domizil in jener Straße befand, wo sich an einer Kreuzung das Unfallgeschehen ereignet hatte, war diese sehr langgezogene Straße ausreichend, dass Adrienne aus der neuen Perspektive womöglich keine Berührung mehr damit hatte. Doch wie auch immer, die zumindest in Gang gesetzte Lösung des vor sieben Jahren erlittenen Todesangst-Konflikts wurde vollständig, als sie in die auswärtigen Sanatorien (erst Langenbruck; dann Leysin) gebracht wurde und ihren Heimatort (auf Jahre?) nicht mehr wiedersah, danach ja auch die Familie tatsächlich nach Basel zog.

Die Zusammenarbeit von Balthasars mit Adrienne

Adrienne genügte die protestantische Konfession ihres Elternhauses nicht. Weihnachten 1908 begegnete die Sechsjährige bei einem Gang durch die Stadt einem kleinen, hinkenden Mann, der sie an die Hand nahm und das erschrockene Kind fragte, ob es nicht mit ihm mitgehen wolle – ihre erste Vision. Sie war sich später sicher, dass es Ignatius von Loyola (der Begründer des Jesuitenordens) gewesen sei. Im Alter von fünfzehn Jahren erlebte sie eine Muttergottes-Vision und war seitdem unter der linken Brust stigmatisiert. Unter dem Druck ihrer religiösen Fragen und in der Verbitterung über den Tod ihres ersten Mannes suchte sie 1940 den neuen Studentenseelsorger von Balthasar auf, um bei ihm zu konvertieren. Auf ihr Problem zu sprechen kommend, seit dem Tod ihres ersten Mannes das Vater-unser nicht mehr ehrlichen Herzens beten zu können, vor allem die Bitte: „Dein Wille geschehe“, gab ihr der Seelsorger die ihr weiteres Leben bestimmende Antwort, dass wir mit „Dein Wille geschehe“ nicht unsere eigene Leistung Gott anbieten, sondern unsere Bereitschaft, von seiner Leistung übernommen und wohin immer versetzt zu werden,

war es, als hätte ich unversehens auf einen elektrischen Knopf gedrückt, der auf einen Schlag alle Lichter im Saal entzündete. Adrienne war von allem Hemmenden losgekettet... (v. B., 1989, 27). Seine Antwort war im Grunde die von ihm selbst erlebte Berufungserfahrung damals beim Spaziergang im Wald. Bei Adrienne erfolgte nun ein religiöser Durchbruch: sie wurde in einem scheinbar regellosen Sturmwind (v. B., 1989, 29) „nach allen Richtungen gleichzeitig gewirbelt“: erfüllt von geistigen Erkenntnissen, Vertiefungen ihres Betens, Visionen und „Reisen“. In ihrer Praxis ereigneten sich unerklärliche, plötzliche Heilungen. In jeder Karwoche durchlitt sie die Passionen mit, es erfolgte die vollständige Stigmatisation, was trotz der ängstlich verbundenen Hände nicht verborgen blieb und ihr peinlich war. Ihr Seelsorger wurde nun zu ihrem Seelenführer, dem sie ihre ab 1943 nächtlich erhaltenen Eingebungen zum >Johannesevangelium< diktierte, wenn sie von ihrer Mittagssprechstunde zurückkam, bis zu einer halben Stunde täglich. Diese bis auf eine einzige Ausnahme in völliger innerer Ruhe diktierten Erkenntnisse verbanden die beiden in unverbrüchlicher Weise bis zu Adriennes Tod am 17.9.1967. H. U. von Balthasar hatte bis zum Jahr 1953 ca. 15 000 Seiten handschriftlich notiert, die ein Büchervolumen von etwa 60 Bänden ergaben. Nur aufgrund ihres Leidens schränkte er ab 1950, zur Enttäuschung Adriennes, die Diktate ein und meinte dazu, dass ihre weiterhin bestehende geistliche Produktivität das Doppelte bzw. Dreifache an Texten ermöglicht hätte. Die göttliche Herkunft ihrer Mitteilungen, denen er sich persönlich unbedingt verpflichtet wusste, stand für ihn sein Leben lang außer Zweifel. Für ihn war dies ganz konkret die ihm von Gott selbst übertragene Aufgabe, die seinem Berufungserlebnis nun Inhalt und Erfüllung gab.

Der gemeinsame Auftrag

Um etwas von der Außergewöhnlichkeit dieser für ihn unzweifelhaften Eingebungen Adriennes zu schildern, mag eine (in sehr verkürzter Form wiedergegebene) Ausnahmeerscheinung der bei ihr sonst vorherrschenden klaren Bewusstseinsverfassung während ihrer Diktate Einblick geben. Es war am Abend des 9. August 1945, als sie während der von ihm gehaltenen Exerzitien sich plötzlich in großer Verwirrung und Unruhe befand, als sie eine ununterscheidbare Gleichzeitigkeit von inneren Schauungen und äußerer Realität erlebte. Sie sagt: „Alles ist so zerhackt, so zusammenhanglos, das Gewitter, der Hagel, die Frau, das helle Licht, das rote Tier... Es macht so müde, es reißt einen so auseinander... Hören Sie sie (eine Gebärende mit zwölf Sternen um den Kopf) wirklich nicht schreien?“ (v. S., c.n. v. B., 1989, 80 f). Als der bibelfeste Ordensgeistliche ihr dann aus der >Offenbarung des Johannes< die entsprechende Stelle (Apk. 11,19 bis 12,3) vorlas, erkannte sie die Übereinstimmung des Offenbarungstextes mit der ihr erscheinenden Vision. Die >Apokalypse< des Johannes war ihr bislang unbekannt gewesen, lediglich das Anfangskapitel hatte sie einmal angelesen und war nicht darüber hinausgekommen. Ab diesem Zeitpunkt diktierte sie ihm den Text bis Kap. 19, anschließend die Kapitel 1–11 und zum Schluss Kapitel 20–22. Sie sah die Bilder in innerer Schau und wusste auch den Text wörtlich herzusagen! Eine Wiederholung der Schau des Johannes mit denselben Bildern und textidentischen (!?) Worten nach fast genau 1900 Jahren, was von Zweiflern (wie z. B. einem Ordensoberen von H. U. v. Balthasar) als ein Herauslesen aus seinem seelischen Bestand erklärt wurde. ►

Anfang 1941 erhielt Adrienne während einer Vision der Jungfrau Maria die Weisung, sich junger Mädchen anzunehmen, um ihnen zu ihrer Berufung zu verhelfen. Daher ergriff sie die Initiative anhand der sogenannten „evangelischen Räte“. Damit sind die in den Evangelien genannten Ratschläge Jesu gemeint für denjenigen, der den Weg zur Vollkommenheit in der Nachfolge Christi gehen will. Konkret bedeutet das ein konsequent geführtes Leben in Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam, was Adrienne zunächst für weibliche Laien in einer weltlichen Gemeinschaft (Säkularinstitut) vorsah. In Anlehnung an den Lieblingsjünger und Evangelisten Johannes wurde diese Gründung als „Johannesgemeinschaft“ ins Leben gerufen mit von Balthasar als geistlichem Leiter. Die interne Gründung dieser Kongregation erfolgte am 8.12.1943. Um als Außenstehender etwas von der immensen Bedeutung erahnen zu können, die dieser Auftrag zur Gründung einer christlichen Gemeinschaft auch für von Balthasar hatte, der sie als seine *Hauptaufgabe (in extremis)* (v. B., c.n. Lochbrunner, 641) bezeichnete, muss auch die damalige Situation der katholischen Kirche erwogen werden (es waren noch mehr als zwanzig Jahre bis zum Ereignis des II. Vatikanischen Konzils). Von Balthasar sah sich einer Aufgabe gewidmet, *die in der Schweiz noch kaum in Angriff genommen worden ist. Ist es denn so verkehrt, gerade das zu unternehmen, wonach die Kirche in diesem Augenblick am dringendsten ruft: die Aktivierung der Laienwelt für die Kirche* (v. B., c.n. Lochbrunner, 291)? Die Abgrenzung der Laien gegenüber dem sonst exklusiven Stand des Priesters und des von der Welt abgeschlossenen Ordensmitglieds erhalte durch die Initiative des Säkularinstituts eine Durchlässigkeit: die Gestalt eines Ordens werde in diese Weltgemeinschaft übertragen, in der ihre Mitglieder die drei „evangelischen Räte“ befolgten, aber im beruflichen inmitten der Welt lebten und ihr gelebtes Evangelium ausstrahlten. Obwohl naturgemäß das nur für wenige in Betracht kommen kann, versprach sich von Balthasar, der dieses Anliegen für ein zentrales und bedeutsamstes für die christliche Sache ansah (s.d. seine einzigartige Einleitung zu den >Grossen Ordensregeln<), davon eine große Wirkung, da es wie Sauerteig das Ganze

durchsäuern könne. Wohl wusste er um den Einwand, den ihm sein Schweizer Jesuitenkollege Karl Rahner dazu vorhielt: Die den „evangelischen Räten“ folgenden *Mitglieder der Säkularinstitute sind keine Laien* (K. Rahner, c.n. Henrici, 48). Aber auch von seiten der Kirche erhielt er 1954 für seine dazu vorgelegte schriftliche Position ein Mahnschreiben, in seinen Ideen und Konzepten der katholischen Lehre zu folgen.

Bei Jesuiten werden die endgültigen Ordensgelübde siebzehn Jahre nach dem Ordenseintritt abgelegt! Somit standen diese für 1946 bei von Balthasar an. Da er die „Johannesgemeinschaft“ als sein ihm von Gott als Auftrag gegebenes Amt ansah, bemühte er sich seine Ordensoberen zu überzeugen, dies und die Echtheit der Visionen Adrienne von Speyrs anzuerkennen. Doch niemand seiner Ordensoberen vermochte die Evidenz seiner Sendung zu erkennen bzw. anzuerkennen, zudem hatte „der Fall von Basel“ Kreise gezogen bis hin nach Rom. Es erfolgten Sanktionen. So wurde ihm der Kontakt mit der „Johannesgemeinschaft“ untersagt und er zur Beendigung seiner diesbezüglichen Tätigkeit mit Frau Kaegi und ihren „Privatoffenbarungen“ aufgefordert. Zudem musste er sich einem römischen Superrevisor unterstellen, das heißt, diesem alles Schriftliche vor einer Veröffentlichung zur Prüfung vorlegen, was für ihn ein harter Schlag (v. B., c.n. Lochbrunner, 259) war und ihm die Schriftstellerei vorerst verleidete. Es kam zu Gesprächen mit dem Ordensgeneral in Rom, zu gutachterlichen Stellungnahmen und schließlich, nach zermürbenden vier Jahren, fasste er einen seiner *härtesten Entschlüsse seines Lebens* (v. B. 1989, 11), seinen Ordensaustritt am 11.2.1950, da ein Ordensgelübde unter Bedingungen nicht möglich war. Da von Balthasar von der Außergewöhnlichkeit seines gottgegebenen Auftrags überzeugt war, konnte er den formalistischen Aspekt, der an ihn angelegt wurde, nicht akzeptieren. In seinem Abschiedsbrief an seinen Orden schrieb er sehr klar dazu: *Man kann also nicht einwenden, die rechte Lösung des Konflikts liege grundsätzlich und in jedem Fall beim Ordensgehorsam. Sie liegt grundsätzlich und in jedem Fall beim Gehorsam an Gott. Der Obe-*

re, der sich mit Gott nie verwechseln wird, ist die via ordinaria (vorzügliche Weise) der Kundgabe des göttlichen Willens, er ist nicht die via exclusiva (ausschließliche Weise). Gott bleibt frei, sich des Menschen – und gerade dessen, der sich in der Lebensform der Räte ganz zur Verfügung stellen wollte – nach seinem Wohlgefallen so zu bedienen, wie er will (v. B., c.n. Guerriero, 405).

Schon drei Jahre vorher war er auf eigenen Wunsch hin von der Studentenseelsorge entbunden worden und nun war der Ex-Jesuit vollständig heimatlos geworden, denn der Basler Bischof hatte ihm angedroht, ihn nicht in seinem Bistum zu dulden, falls er den Orden verlasse. Zwar war dies mit der Absicht geschehen, ihn im Orden zu halten, doch nachdem der Fall nun eingetreten war, wollte der Bischof sein Gesicht nicht verlieren. Als Priester, der von Balthasar ja noch war, musste er kirchenrechtlich in einer Diözese beim zuständigen Bischof inkardiniert (d.h. zugewiesen) sein. Nachdem ihm alle bischöflichen Türen, an die er anklopfte, verschlossen blieben, konnte er auf Vermittlung seines zuletzt zuständigen Ordensoberen vom Churer Bischof zumindest ein befristetes Zelebre erhalten, das heißt die Erlaubnis, die Messe und die Beichte abhalten zu dürfen. Erst nach sechs Jahren erteilte der Bischof von Chur die Inkardination, was den kirchenrechtlich illegitimen „Schwebezustand“ von Balthasars beendete.

Er hatte nun seinen Lebensunterhalt selbständig zu bestreiten. Als umtriebiger Vortragsredner, Buchautor, Verlagsleiter, Übersetzer, Exerzitienleiter fand er sein Auskommen; Freunde stellten ihm einen Wohnsitz zunächst in Zürich zur Verfügung, später wurde er in Basel ins Haus der Familie Kaegi als Mitbewohner aufgenommen. Nach dem II. Vatikanischen Konzil, zu dem er nicht eingeladen worden war, wurde er zum Mitglied der päpstlichen Theologenkommission ernannt. Von 1961 an bis ins Jahr 1986 hinein arbeitete er an seinem vierzehn Bände umfassenden theologischen Hauptwerk, eine Trilogie, in dem die Fülle seines umfassenden kulturgeschichtlichen und theologischen Wissens und der durch Adrienne von Speyr inspirierten Erkenntnisse zur Synthese

geführt wurden. Schließlich sprach Papst Johannes Paul II. im Dezember 1983 seinen Wunsch an von Balthasar aus, ein römisches Symposium über >Adrienne von Speyr und ihre kirchliche Sendung< durchzuführen, was im September 1985 erfolgte. Damit war aber keine kirchliche Anerkennung der „Privatoffenbarungen von Frau Kaegi“ verbunden, denn der Papst vermerkte dazu in seiner Schlussansprache beim Symposium ausdrücklich, dass die Teilnehmer *im Rahmen dieser freundschaftlichen Begegnung von mir kein Urteil erwarten, das meine kirchliche Autorität beanspruchte* (c.n. v. B./Chantaine/Scola, 181). Dass der Papst (zumindest zu diesem Zeitpunkt) nicht allzu viel von ihr gelesen haben kann, geht aus seiner Anfrage an die Symposiumsreferenten hervor, einen möglichen Einfluss der rheinisch-flämischen Mystik des 13. und 14. Jahrhunderts auf sie herzustellen, was von Balthasar zu einer korrigierenden Stellungnahme veranlasste. 1984 wurde ihm dann der als Nobelpreis der katholischen Kirche geschätzte „Premio Internazionale Paolo VI“ durch den amtierenden Papst überreicht. Ein 1986 von ihm unternommenes Wiedereintrittsgesuch in den Jesuitenorden scheiterte an derselben Hürde wie ehemals. Schließlich ernannte ihn 1988 Papst Johannes Paul II. – der von Balthasar außerordentlich schätzte, hatte er ihn doch schon beim II. Vatikanischen Konzil, als er noch Bischof von Krakau war, als Teilnehmer vermisst (!) – zum künftigen Kardinal. (In der Schweiz hatte es bis dahin vier Kardinäle gegeben; die beiden letzten waren 1970 verstorben.) Damit jedoch tat er von Balthasar keinen Gefallen. Die Berufung widerstrebte diesem zutiefst!

Dass dies nichts mit Koketterie zu tun hatte, sondern zu seinem Selbstverständnis gehörte, kann aus folgenden Gründen ersichtlich werden, deren Kenntnis ich Prof. Lochbrunner verdanke. Zu den Ordensregeln der Jesuiten, denen von Balthasar sich nach wie vor existenziell zugehörig fühlte – er hatte nach dem Ordensaustritt die endgültigen Gelübde für sich persönlich (!) im deutschen Kloster Maria Laach abgelegt –, gehört es, „die Ehrsucht“ *auszuschließen, indem man die Türen für das direkte oder indirekte Anstreben von Würden und Ämtern innerhalb der Gesellschaft verriegelt.* ▶

Dasselbe gilt für außerhalb der Gesellschaft angebotene Ämter und Würden, noch in die Wahl ihrer eigenen Person für eine solche Stellung, soweit es an ihnen liegt, einzuwilligen, wenn sie nicht von jemandem im Gehorsam gezwungen würden, der ihnen unter Sündenstrafe befehlen kann, indem jeder darauf schaut, den Seelen gemäß unserem Beruf der Demütigung und Erniedrigung zu dienen, und die Gesellschaft nicht jener Leute zu entblößen, die zu ihrem Ziel hin notwendig sind (c.n. v. B., 1974, 403 f).

Ein weiterer für ihn schwer wiegender Widerstand kam aus seiner theologisch-existenziellen Verbundenheit mit dem Jünger Johannes, der für ihn neben dem spanischen Ordensgründer Ignatius von Loyola das Vorbild schlechthin war. Im Osterereignis des Johannesevangeliums wird berichtet, wie nach der Mitteilung der Maria Magdalena vom leeren Grab die beiden Jünger Petrus und Johannes dorthin rennen. Johannes erreicht es als erster, bleibt aber am Rand stehen, bis Petrus kommt und hinein geht. Erst dann betritt auch Johannes das Grab. In dieser bedeutungsvollen Zurückhaltung Johannes gegenüber den zum Kirchenführer ernannten Petrus liegt für von Balthasar eine zutiefst verbindliche, dienende Lebenshaltung.

Trotz seiner energisch vorgebrachten Einwände (s. Lochbrunner, 641) gegenüber dem mit dem Vorgang zur Kardinalsernennung beauftragten päpstlichen Sekretär, Kardinal Ratzinger, musste er sich dem päpstlichen Gehorsam fügen, so wie es in der jesuitischen Ordenregel als freiwillige Demütigung vorgesehen war. Mit deutlicher Vorahnung schrieb er daraufhin in einem Brief: *Diese keineswegs angestrebte kirchliche Auszeichnung lastet schwer auf meinem Alter und lässt mich auf einen nahen Tod hoffen.* Und in einem anderen: *Die da oben scheinen einen anderen Plan zu haben* (v. B., c.n. Guerriero, 10). Am Morgen des 26.6.1988 verstarb Hans Urs von Balthasar an einem Herzinfarkt, zwei Tage bevor er in Rom vom Papst offiziell zum Kardinal ernannt worden wäre. Sollte zwischen diesen beiden Ereignissen ein Zusammenhang bestehen? Waren die Vorahnungen, die ihn seit der unausweichlichen Ernennung zum Kardinal befielen, ein stimmiges Gespür für sein Finale? Oder gab es ausreichende natürliche Gründe, die den Tod des Achtzigjährigen

erklären, der sich über Jahrzehnte einem sträflichen Arbeitsrhythmus unterzogen hatte (Guerriero, 395)?

Biologisch-seelische Persönlichkeitsmerkmale

Da ein Herzinfarkt unabhängig davon, im welchem Alter er erfolgt – bei Adrienne war mit achtunddreißig Jahren ein schwerer eingetreten – immer die zeitlich bestimmbare Krise darstellt, nachdem der Betreffende einen vorausgegangenen Revierverlust bzw. eine Revierbedrohung in Lösung bringen konnte (als aktive Eigenleistung oder infolge günstig sich wendender Umstände des verursachenden Konfliktgeschehens), so darf diese biologische Gesetzmäßigkeit auch bei von Balthasar Gültigkeit haben. Doch woher stammte diese schier übermenschliche Fähigkeit zu seiner schriftstellerischen Produktivität, der rastlosen Umtriebigkeit als Vortragender und Leiter von etwa einhundert Exerzitien von jeweils drei Wochen, die spirituelle Leitung der „Johannesevangelium“, den Übersetzungsarbeiten und dem Abschreiben der protokollierten 15 000 Seiten der Visionen Adriennes, seiner immensen Lektüre und noch vieles mehr? Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass er eine schon geäußerte manische Konfliktbetonung hatte, der mit großer Wahrscheinlichkeit eine biomanische Konstellation zugrunde lag. Das lässt sich zwar mangels bekannter medizinischer Daten über ihn nicht beweisen, doch immerhin erhalten wir dafür einen Fingerzeig durch die Diagnose einer perniziösen Anämie, einem Mangel des Intrinsic-Faktors im Magen, was auf einen permanenten Revierärger schließen lässt, als eines der beiden für eine biomanische Konstellation erforderlichen Konfliktprogramme. Hinzu kommt eine Vielzahl von Indizien, die dafür sprechen, dass er ein biologischer Linkshänder war! Denn biologisch linkshändige Menschen unterstehen bei Konflikten im Revierbereich einer größeren psychischen Tendenz zu manischen oder depressiven Zügen als rechtshändige. Auch hierfür gibt es keine von ihm oder von Zeitgenossen geäußerten Angaben. Da es für das Verstehen seiner Persönlichkeit jedoch

von grundlegendem Wert ist, dass er als möglicher biologischer Linkshänder anders als ein Rechtshänder ausgerüstet wäre, sollen entsprechende Indizien summarisch angeführt werden.

In dem vier Jahre vor seinem Tod gefilmten Zeitzeugengespräch (im Internet aufrufbar) gestikuliert er überwiegend und stark mit seiner linken Hand und neigt seinen Kopf besonders zur linken Seite. Da ein biologischer Linkshänder (männlich wie weiblich) von der Natur zur Führung veranlagt ist (doppelt männliche bzw. doppelt weibliche seelisch-biologische Besetzung der Revierbereiche im Cortex der Großhirnrinde), kann er sich nicht oder nur schwer anderen unterordnen, selbst dann nicht, wenn seine biologische Reifung infolge einer Revier-Konstellation nicht vollständig erreicht wurde. Im Umgang mit anderen fällt daher die fehlende Unterwürfigkeit, das starke Selbstbewusstsein (Zentralsonne), die „Chef“-Persönlichkeit schnell auf. Unvoreteilhaft wirkt, dass biologische Linkshänder stark den Vergleich mit anderen empfinden und es von ihrem Rang her schlecht vertragen, sollten andere in ähnlicher Position materiell besser gestellt sein. Aufgrund ihrer natürlichen Führungsposition schreiben sie Umstände, die (auch) ihnen Beschränkungen auferlegen, einer Person zu. Finden sich solche speziellen Eigenarten auch bei Hans Urs von Balthasar wieder?

Als sein Schweizer Ordensoberer deutliche Kritik an einer seiner schriftstellerischen Veröffentlichungen übte und ihm den Rat erteilte, *sich im Interesse Ihres Ansehens und Ihrer theologischen Aufgabe, die ein anderer eben nicht lösen kann, sich im Publizieren anderer Dinge wesentlich* (R. Gutzwiller, c.n. Lochbrunner 241) einzuschränken, wobei er sich auf ein ablehnendes Schreiben einer „literaturkritischen Autorität des Ordens“ (Lochbrunner) stützen konnte, parierte ihm sein Untergebener kühn: *Dass Sie nichts darin beeindruckt hat, spricht natürlich für Ihre Vertrautheit mit diesem Thema, aber sind denn alle Menschen damit so vertraut wie Sie? Dürfen wir nur das sagen, was uns S.J.[Societas Jesu = Jesuitenorden] neu ist, und schreiben wir, um uns gegenseitig zu belehren* (v. B., c.n. Lochbrunner, 242)?

Im Gespräch mit dem Ordensgeneral in Rom, der ihm den „Weg des Gehorsams als den sicheren, eindeutigen und gefahrlosen“ empfahl und ein Gelübde unter Bedingungen ablehnte, entgegnete von Balthasar mit seinem Sendungsbewusstsein, dass er genauso wie Bernadette von Lourdes die Mutter Gottes gesehen habe – ohne sich jedoch mit der Heiligen vergleichen zu wollen –, die Stimme des heiligen Ignatius gehört habe, woran er nicht zweifeln dürfe, ohne sich zu verfehlen. *Wollte man das bestreiten, so würde man Gott überhaupt jede Möglichkeit rauben, sich einem Menschen unmissverständlich hörbar zu machen, ohne den Weg über die kirchliche Autorität einschlagen zu müssen* (v. B., c.n. Lochbrunner, 267).

Die sehr selbstbewusste Ausübung seines seelsorgerischen Amtes erweckte bei seinem Hausoberen in manchem eher einen selbstherrlichen Eindruck. So schrieb ihm dieser: *Zu gleicher Zeit haben Sie Ihren Obern hintergangen und eine Genossenschaft ins Leben gerufen... Sie haben sich auch nie um den Willen Ihrer Obern bekümmert und haben die Regeln Regel sein lassen. Sie fingen früh schon an, sich selbst Regel zu sein...* (J. Schnyder, c.n. Lochbrunner, 284).

Von Balthasar hatte tatsächlich etwas verwegene Unternehmungen unter Umgehung des ordensüblichen Verhaltenskodex ausgeführt. So zum Beispiel ließ er 1945 die >Johannes-Bände< Adrienne von Speys als Manuskriptdruck mit kirchlicher Druckerlaubnis veröffentlichen, obwohl das Imprimatur gar nicht vorlag! Anfangs seiner Basler Zeit gab er wohlweislich unter einem Pseudonym drei Auswahlbände von Friedrich Nietzsche heraus, der zwar nicht auf dem kirchlichen Index der verbotenen Bücher stand, aber als „Antichrist“ nicht gerade die empfohlene Lektüre Geistlicher darstellte! Den Beleg dafür, dass er die missglückte Ablegung seiner endgültigen Ordensgelübde nicht auf der Unvereinbarkeit der beiden Standpunkte der via ordinaria und der via exclusiva beruhen lassen konnte, sondern sie als persönlich verursachte Verhinderung auffasste, zeigt ein Brief, in dem er konkret über den damals zuständigen Schweizer Ordensoberen schrieb: *Aber in meiner Angelegenheit hat er sich leider sehr seltsam benommen,* ►

und er hätte doch vielleicht, wäre er mutig zu mir gestanden, den ganzen Riss verhindern können (v. B., c.n. Lochbrunner, 388). Dies wird umso verständlicher, als von Balthasar selbst ein Gelübde als *end-gültige Entscheidung* verstand: *Ein mariologisch-kirchliches Jawort kann nicht mit Vorbehalten ... abgelegt werden* (v. B., 1989, 47).

Nimmt man all diese sonst schwer verständlichen Eigenheiten seiner Persönlichkeit nicht allein als theologisch ableitbare Verhaltensweisen oder einfach als gegeben hin, so zeigen sie in der biologisch-seelischen Lesart der biologischen Linkshändigkeit eine stimmige und aufschlussreiche Bestimmtheit seiner psychischen „Grundausstattung“.

Der Revierverlust-Konflikt Hans Urs von Balthasars

Nun endlich kann die Hauptaufgabe angetreten werden, die mögliche Konfliktursache für den Herzinfarkt zu suchen, der kurze Zeit nach Ankündigung seiner Ernennung zum Kardinal sein Leben beendete. Zunächst ist der unmittelbare zeitliche Zusammenhang zwischen den beiden Ereignissen zu sichern.

Als Erfahrungsregel liegt zwischen der Lösung eines Revierverlust/bedrohungs-Konflikts und der Krise des Herzinfarktes ein Zeitraum von etwa zwei bis sechs Wochen. Entscheidend ist dabei aber, wann für den Betroffenen selbst die Konfliktlösung einsetzt, die sich nicht immer mit dem äußerlich sichtbaren Geschehen decken muss.

Die von Lochbrunner zusammengestellten Ereignisdaten weisen ein erstes Treffen von Balthasar mit dem Kardinal Ratzinger in Rom für den 16.4.1988 aus, bei dem mutmaßlich die Kardinalsernennung erstmalig Gesprächsthema war. Wie aus späteren Bemerkungen von Balthasars hervorgeht, hatte er *nach der (noch geheimen) Ernennung nochmals energisch meine Einwände formuliert* (v. B., c.n. Lochbrunner, 641). Kardinal Ratzinger hatte wohl daraufhin zugesagt, diese dem Papst vorzubringen und ihm dessen Entscheidung in Kürze mitzuteilen. Am 22.5.1988 erhielt von Balthasar während eines geplanten

Aufenthalts bei seinem Bruder einen wohl von ihm erwarteten Telefonanruf mit der dezidierten Ernennung zum Kardinal. Dies bestätigte der ehemalige Kardinal Ratzinger als emeritierter Papst Benedikt XVI. in einem Zeitzeugengespräch Prof. Lochbrunner, *dass ihn Johannes Paul II. gebeten habe, Balthasar anzurufen und ihn im Gehorsam gegenüber dem Heiligen Vater zur Annahme des Kardinalates zu bewegen* (Lochbrunner, 641). Nach dem Zeugnis seiner Schwägerin zog er sich erregt in sein Zimmer zurück und verständigte seine Verwandten erst am folgenden Tag von seiner Ernennung (Guerrero, 9). Allerspätestens mit diesem Zeitpunkt der definitiv bevorstehenden offiziellen Kardinalsernennung ist daher die zeitliche Lösung des Revierkonflikts anzusetzen. Gute vier Wochen später, am 22.6.1988, trat dann der tödliche Herzinfarkt ein.

Nun kann selbst diese Bestätigung des zeitlichen Kriteriums beider Ereignisse reiner Zufall sein. Gibt es daher auch eine inhaltliche Bestätigung eines wie auch immer gearteten Revierkonflikts, der sich bei von Balthasar ausmachen ließe?

Dazu ist es nötig, in akribischer Recherche alle greifbaren Möglichkeiten zu untersuchen und deren Pro und Kontra für das Vorliegen eines Revierverlust oder -bedrohungs-Konflikts anhand der biologischen Konfliktkriterien abzuwägen. Eine solche Arbeit gehört zum A und O des praktischen Handwerkszeugs und seiner Anwendung.

Damit diese Arbeit geleistet werden kann, musste der Lebensweg und die zentrale Glaubenswahrheit von Balthasars so ausführlich dargestellt werden, um sich ein Bild von ihm und seinem Auftrag und damit von seinem Revier machen zu können. Nun wird der Leser naheliegenderweise den Ordensaustritt als den gesuchten Revierkonflikt ins Visier nehmen wollen, der möglicherweise durch die Erhebung zum Kardinal eine wenn auch nicht im Orden, so aber doch im Schoß der Kirche einen Ausgleich (Konfliktlösung) gefunden haben könnte. Stimmt das?

Dagegen spricht zum einen sein schon angeführtes Selbstverständnis des jesuitischen und des johanneisch verstandenen und gelebten Dienens,

dem diese Ernennung unerwünscht und zumindest fremd blieb. Zudem war sein 1950 erfolgter Ordensaustritt seit 1946 als sehr wahrscheinlich und unvermeidbar abzusehen gewesen. Auch Adrienne von Speyr hatte ihm wohl zugeraten, wenn auch das für sie sehr belastend war, *mich zum Austritt aus dem Jesuitenorden zu bewegen, als keine Aussicht mehr bestand, den uns übergebenen Auftrag der Neugründung innerhalb des Rahmens der Gesellschaft Jesu durchführen zu können* (v. B., 1989, 37 f). Es fehlt also das Konflikt-Kriterium des Unerwarteten, was diesem „harten Entschluss“ zum Ordensaustritt zugrunde liegen müsste. Im Übrigen hatte er im August 1986 ein erneutes Wiedereintrittsgesuch an den Jesuitenorden gestellt und im Oktober siegesgewiss seinen Bischof in Chur um Exkardination gebeten, die ihm auch bewilligt wurde. Allein dieser Vorgang hätte dann schon eine Lösung herbeiführen müssen, wenn der 1950 vollzogene Ordensaustritt einen Konflikt für ihn bedeutet haben sollte. Den Ablehnungsbescheid des Jesuitengenerals erhielt er im Mai 1987, somit war er einige Monate des Glaubens an einen Erfolg gewesen, ohne dass ein Infarkt eingetreten war.

Eine andere Möglichkeit bestünde in seiner Nicht-Inkardination in das Bistum eines Bischofs, wie es für die ersten sechs Jahre nach seinem Ordensaustritt real war. Selbst wenn er mit der Inkardination in der Diözese Chur seit 1956 sich dennoch weiterhin in *Verbannung* und im *kalten*

Krieg (v. B., c.n. Lochbrunner, 292) gesehen haben sollte, so war er doch in seiner priesterlichen Funktion, die er hauptsächlich in der „Johannesgemeinschaft“ ausübte, unbeeinträchtigt geblieben. Die Kardinalsernennung würde in dieser Hinsicht keine Änderung zur Folge gehabt haben.



Abb. 5: Hans Urs von Balthasar auf einer Konferenz, Zu beachten: seine gestikulierende linke Hand

War vielleicht seine *Hauptaufgabe* (in *extremis*) (v. B., c.n. Lochbrunner, 641), der Ausbau der „Johannesgemeinschaft“, durch die Kardinalsernennung zu einer Lösung gekommen? Auch dies ist zu verneinen, wie aus seinem Brief vom 13.6.1988 hervorgeht, in dem ihm die bevorstehende Kardinalsernennung dafür eher ein Klotz am Bein darzustellen scheint, seine Energien aber ungeschmälert dieser seiner Lebensaufgabe zukommen sollen. Im Übrigen waren die Regeln der „Johannesgemeinschaft“ zur päpstlichen Anerkennung schon seit seiner Preisverleihung im Vatikan im Juni 1984 in Aussicht gestellt worden.

Wie stand es dann mit den *den Stempel des Geistes offen an der Stirn tragend* [en] (v. B., c.n. Lochbrunner, 280) Schriften Adrienne von Speyrs, in denen er seinen Auftrag sah und deretwegen er seinen Leidenweg mit Ordensaustritt etc. erhobenen Hauptes auf sich genommen hatte? Ihre kirchliche Anerkennung war ihm zusammen mit der Etablierung der „Johannesgemeinschaft“ existenzielles Anliegen. Immerhin war durch den päpstlichen Wunsch zu einem römischen Symposium darüber und dessen erfolgter Realisierung ►

ein erster Schritt eingeleitet worden. Doch die Ernennung zum Kardinal bedeutete keineswegs eine dadurch näher gekommene kirchliche Anerkennung dieser Schriften.

Auch die ganz profane Erwartung, durch die Erhebung zum Kardinal nunmehr finanziell abgesichert zu sein und nicht immer weiter produzieren zu müssen, um seinen Lebensunterhalt sicherzustellen wie auch seine finanziellen Hürden als Verleger (Druck- und Lagerkosten usw.) zu bewältigen, erweist sich als Fehlannonce. Zum einen hätte das Kardinalat keinen finanziellen Gehaltsanspruch zur Folge gehabt (lt. freundlicher Information durch Prof. Lochbrunner), noch hatte der seit 1950 unbesoldete Priester *nie ernstliche Schwierigkeiten gehabt, zumal meine Schriftstelleri immer etwas eingebracht hat* (v. B., c.n. Lochbrunner, 466). Auch leiten sich keine sonstigen Vollmachten oder Privilegien vom Kardinalsstatus ab, die irgendeine erkennbare Konflikthypothek hätten in Lösung bringen können. Was bleibt daher übrig?

Wie Prof. Lochbrunner mir versicherte, sei als einziges Novum, das mit der ehrenden Auszeichnung der Ernennung zum Kardinal verbunden war, das damit verknüpfte Ansehen gewesen, vor allem innerhalb der kirchlichen Kreise! Damit lenkt das den Blick auf die Folgen, die durch von Balthasars Ordensaustritt innerhalb der Kirche, vor allem der Schweiz, für ihn als Theologe entstanden waren! Diese gilt es nun zu erfassen.

So klagte er bereits im Oktober 1950 dem Basler Bischof sein Leid, dass die von ihm angekündigten Exerzitien in seiner Diözese abgesagt worden waren, und sprach vom Einfluss seiner „zahlreichen Feinde, Neider und Verleumder“. Sowohl die weltliche wie die geistliche Obrigkeit versuche ihn *durch Entzug seiner Wirkmöglichkeit* aus seiner Schweizer Heimat hinauszuerwerfen und er *auf weiten, mühsamen Wegen über das Ausland endlich wieder in die Schweiz zurückkommen müsste* (v. B., 291 f). Das ist der Kern seines Revierverlust-Konfliktes! Ihm wurde innerhalb seines Schweizer Territoriums (Revier) die Wirkmöglichkeit als

Theologe (und vorläufig auch als Exerzitienleiter) genommen. Im Jahr 1951 schrieb er von sich: *Ich, ohne Verdienst, ein Hinausgeworfener, dessen Wort in der Schweiz nichts gilt* (v. B., c.n. Lochbrunner, 303). Noch wenige Monate vor seinem Tod und kurz nachdem er um die Kardinalsernennung wusste, sagte er in einem diesbezüglichen Interview: *Natürlich habe ich sehr gute Freunde hier in der Schweiz, aber vielleicht nicht gerade unter den Theologieprofessoren. Für die Seminarier in Luzern und Fribourg existiere ich nicht. ...so werde ich einfach totgeschwiegen* (v. B., c.n. Lochbrunner, 639). Im Ausland war er längst zu einem viel beachteten und führenden Theologen avanciert; noch im Mai 1988 fand in Spanien ein Symposium über seine Theologie statt. Doch wurden gegen ihn in kirchlichen und universitären Kreisen *immer zwei Dinge angeführt: dass er >Ex-Jesuit< sei und dass er keine theologische Legitimation, sondern nur den Dr. phil. habe. Er trug die Marke >Schöngeist<, >Literat<...* (c.n. Lochbrunner, 389).

Auch sein Vetter, der Jesuit und Weihbischof Peter Henrici, stellte noch 2005, also siebzehn Jahre nach dem Tod von Balthasars fest, dass er *in der Schweiz weitgehend unbekannt* (Henrici, 39) ist! Ein 1974 veröffentlichter Essay von Balthasars trägt den vielsagenden Titel: *>Einsamkeit in der Kirche<. Balthasar hatte trotz international wachsender Anerkennung zeit lebens das Gefühl, in seiner Schweizer Heimat gemieden zu werden* (Krenski, 21).

Nun bleibt noch zu beantworten, ob es genau für dieses als Arbeitshypothese allein übrig gebliebene Konfliktgeschehen auch eine entsprechende Aussage gibt, die sie mit hoher Wahrscheinlichkeit bestätigen könnte. Als Kronzeugnis erscheint mir daher folgende Begebenheit den Schlussstein unter die aufwändigen Untersuchungen zu setzen: Auf den Wunsch des Papstes zu seiner Kardinalsernennung *habe [ich] ihm einen Einwand gemacht: „Ich glaube nicht, viel Einfluss in der Schweiz zu haben.“ Er hat mir geantwortet: „Ich ernenne Sie nicht für die Schweiz, sondern für die Weltkirche wegen Ihrer Theologie“* (c.n. Lochbrunner, 640). Damit war buchstäblich der Lebensnerv von Balthasars getroffen. Dem Verbanntsein

seiner Theologie und dem Verstoßensein seiner Person aus den kirchlichen, theologisch-universitären Kreisen in seiner Schweizer Heimat würde die päpstliche Ehrerweisung seiner Theologie ein glorioses Ende setzen. Hatte er nicht 1956, nachdem er endlich die Inkardination im Bistum Chur bewilligt bekam, geschrieben: *...ich werde wieder >offiziell<, aber das Interludium hat zu lange gedauert, dass ich an der Spitze der Leute sein könnte* (v. B., c.n. Lochbrunner, 330, Fn. 124). „An der Spitze der Leute“!!! – Nun war der Zeitpunkt für ihn gekommen, dass dies mit der – von ihm nie angestrebten – Kardinalsernennung zwangsläufig geschehen würde.

Die Ignoranz von seiten der heimischen Theologenzunft stellt somit für die *prophetische Gestalt* von Balthasar (E. Corecco, c.n. Guerriero, 395; im Urchristentum bedeutete Prophet: *jeder, der religiöse Rede an Menschen richtet*, s. K. Berger, *Die Urchristen*, 191) den für ihn als biologische Führungsnatur jahrzehntelang schwelenden Revierkonflikt dar, der mit der Präzision der päpstlichen Antwort zur Kardinalsernennung: „nicht für die Schweiz, sondern für die Weltkirche wegen Ihrer Theologie“ wettgemacht wurde und die unerbittliche Konsequenz seines Todes einleitete. Damit erfüllte sich auf tragische Weise an ihm der biblische Spruch, dass ein Prophet im eigenen Vaterland nichts gilt (Johannes 4,44).

Es steht keineswegs im Widerspruch zu seinem von menschlicher Seite nicht vorauswissbaren Tod, wenn diese biologisch-seelischen Zusammenhänge offengelegt werden, denn auch sie können Teil einer höheren Komposition sein, von der wir damit nur bzw. immerhin diesen Anteil sichtbar machen können, der seit seinem fünf- und vierzigsten Lebensjahr in ihm angelegt worden war. Im Gegenteil: die Ehrfurcht vor diesen Zusammenhängen und ihrer Freilegung durch die „*medicina sagrada*“ kann zu einer durchdringenden und demütigen Empfindung um das Geheimnis alles Lebens beitragen.

Literaturverzeichnis:

Balthasar von, Hans Urs: Erster Blick auf Adrienne von Speyr, Einsiedeln/Trier 1989

Balthasar von, Hans Urs: Die grossen Ordensregeln, Einsiedeln 1974

Balthasar von, Hans Urs/Chantraine, Georges/Scola, Angelo (Hrsg): Adrienne von Speyr und ihre kirchliche Sendung, Einsiedeln 1986

Guerriero, Elio: Hans Urs von Balthasar, Eine Monographie, Freiburg 1993

Henrici, Peter: Das Gleiche auf zwei Wegen: Karl Rahner und Hans Urs von Balthasar, In: P. Henrici (Hrsg.): Hans Urs von Balthasar – ein großer Churer Diözesan, Freiburg/Schweiz 2006 (Digitalisat)

Kehl, Medard/Löser, Werner (Hrsg.): In der Fülle des Glaubens, Hans Urs von Balthasar-Lesebuch, Freiburg/Breisgau 1980

Krenski, Thomas: Intransitive Kirchenkritik (Digitalisat)

Lochbrunner, Manfred: Hans Urs von Balthasar, Die Biographie eines Jahrhunderttheologen, Würzburg 2020

Speyr von, Adrienne: Aus meinem Leben, Einsiedeln 1984

.....
 Ich danke Herrn Prof. Dr. Dr. theol. habil. Manfred Lochbrunner für seine entgegenkommende und hilfreiche Beantwortung von Sachfragen zur Biografie H. U. von Balthasars.

Kurze Einführung in die UNIVERSALBIOLOGIE



von Giuliana Lüssi

Im zweiten Beispiel wurden die Zellen der Nasenschleimhaut (vom Großhirn gesteuert) in der Konfliktiven Phase (KP) abgebaut. In der Wiederherstellungsphase 1 (WP1: 4. Signal-Licht) werden, durch die in diesem Ablauf/Phase vermehrten Bakterien, die Nasenschleimhäute wieder aufgebaut. Der Allgemeinheit sind die entsprechenden Symptome als „Schnupfen“ bestens bekannt.

Liegt ein Knochenabbau (vom Marklager gesteuert) vor, werden auch hier die abgebauten Gewebe erneut aufgebaut. Die Knochen, die Sehnen, die Muskulatur, usw. nehmen langsam wieder ihre ursprüngliche Form an. Das Merkmal vom Marklager ist, dass die Gewebe im Überschuss (stärker, stabiler) regeneriert werden. Beim Knochen z. B. ist die Knochenmasse fester und dichter als vor dem Programm-Start. Die Natur sorgt auf diese Weise dafür, dass der Körper widerstandsfähiger wird. Beim Kleinhirnprozess (Lederhaut) wird, wie beim Stammhirn auch, das überschüssige Gewebe abgebaut. Das erfolgt durch eine sogenannte Verkäsung der Gewebe. Die betroffene Hautpartie sondert gelbes und unangenehm riechendes Sekret ab, daher die Bezeichnung „Verkäsung“. (Anmerkung: Die Allgemeinmedizin spricht hier von Gürtelrose, Haut-Tuberkulose oder, in schweren Fällen, von Lepra).

Solche Prozesse sind meist unangenehm. Fieber, Schmerzen, Schwellungen, Juckreiz, Rötungen, Funktionsausfall der Organe u. a. sind das Resultat. In dieser Phase sammelt sich im betroffenen Areal/Relais, sowohl im Gehirn als auch am Organ, zeitgleich Wasser. Dasselbe passiert beispielsweise, wenn wir uns mit einem Hammer verletzen: Augenblicklich wird zu der getroffenen

Stelle Flüssigkeit hingeschickt, um den Schaden zu beheben. Dadurch entstehen Schwellungen. Das Anschwellen der Gewebe verursacht die bekannten Beschwerden, sowohl in den betroffenen Körperpartien als auch in den im Gehirn dieser Körperpartie zugeordneten, betroffenen Areale/Relais (z. B.: Kopfschmerzen).

Die Nierensammelrohre (NSR) spielen in dieser Phase eine große Rolle. Die Nieren filtern das Blut. Der unbrauchbare Rest (Urin) wird, durch die NSR ausgeschieden. Wenn sich dieses Organ in einer Konfliktiven Phase befindet (das Stammhirn steuert eine Funktionssteigerung in der KP), wird der Urin zum Teil in den Organismus zurückbefördert. Es befindet sich daher im Körper viel mehr Wasser als im Normalzustand. Kommt irgendein Organ, das sich in der Wiederherstellungsphase 1 befindet, dazu, wird noch mehr Wasser eingelagert. Durch diese Situation sind die Beschwerden schlimmer als sie es ohne zusätzliche Wasseransammlung in den Nierensammelrohren gewesen wären. In der Tat, wenn die Schmerzen unerträglich sind, ist es sehr wahrscheinlich, dass sich die NSR in einer Konfliktiven Phase befinden.

Aktivität der Mikroorganismen:

**Mykobakterien und Pilze » Stamm- und Kleinhirn
» Abbau der Gewebe**

**Bakterien » Marklager und Cortex (Großhirnrinde)
» Vermehrung**

Bakterien » Marklager und Cortex » Aufbau der Gewebe



Die Mykobakterien und die Pilze vermehren sich bei Stamm- und Kleinhirn-Prozessen in der Konfliktiven Phase; in der Wiederherstellungsphase 1 bauen sie die überschüssigen Gewebe ab.

Die Bakterien vermehren sich bei Marklager- und Großhirnrindenabläufen in der Wiederherstellungsphase 1 und bauen die zuvor reduzierten Gewebe wieder auf.

Ihnen ist vermutlich schon klar geworden, dass solche Prozesse nicht unendlich weiterlaufen können. Wie gesagt, nach 3 bis 5 Wochen schaltet der Organismus auf das nächste Signal-Licht. Wann das passiert, kann man genau ausrechnen. Siehe Grafik Seite 48 und 49.

UP

WP4

BL

KP

AE

In diesem Abschnitt des Biologisch Notwendigen Ablaufs (BNA) gibt es eine Kehrtwende/Umkehr des Programms. Es ist eine Art „Reset“, das in Richtung Normalität zurückführt. Diese, von Dr. Hamer als „epileptische oder epileptoide Krise“ benannte Phase, wird ab jetzt von uns als Umkehrphase bezeichnet (UP: 5. Signal-Licht). Nach dieser Umkehrphase kehrt der Körper wieder langsam zur gewohnten Normalität zurück.

Die Universalbiologie ist eine junge Entdeckung und auch wir, als langjährige, erfahrene Kenner der UB lernen und gewinnen noch immer neue Erkenntnisse dazu! Die Umkehrphase stellt sich unterschied-

lich dar, ihre Dauer reicht von wenigen Minuten (Marklager, Großhirnrinde) bis zu mehreren Stunden (Stammhirn).

Die Umkehrphase kann heftig unangenehm sein; in dieser Zeit wird der Mensch nochmals auf sein schon bereits gelöstes Problem wieder zurückgeschleudert. Es scheint, als ob das Trauma wieder präsent wäre, nur mit größerer Intensität, jedoch dafür deutlich kurzfristiger. Krämpfe, Zittern, Albträume, Bewusstseinsverluste u. a. Symptome sind eindeutige Zeichen einer Umkehrphase.

WP2

UB

WP1

BL

KP

AE

Nach diesem Zeitraum schaltet die Verkehrs-Ampel auf die Wiederherstellungsphase 2 (WP2: 6. Signal-Licht). Dr. Hamer hat diese Phase Post-conflictolyse B (PcIB) genannt. In dieser Passage werden langsam:

- alle Funktionen wieder aufgenommen,
- die Ab- und Aufbauprogramme der Gewebe zu Ende gebracht,
- die Wasseransammlungen ausgeschieden,
- alle Beschwerden (Schwellungen, Schmerzen, Juckreiz, Fieber) weniger und
- der Appetit kommt zurück

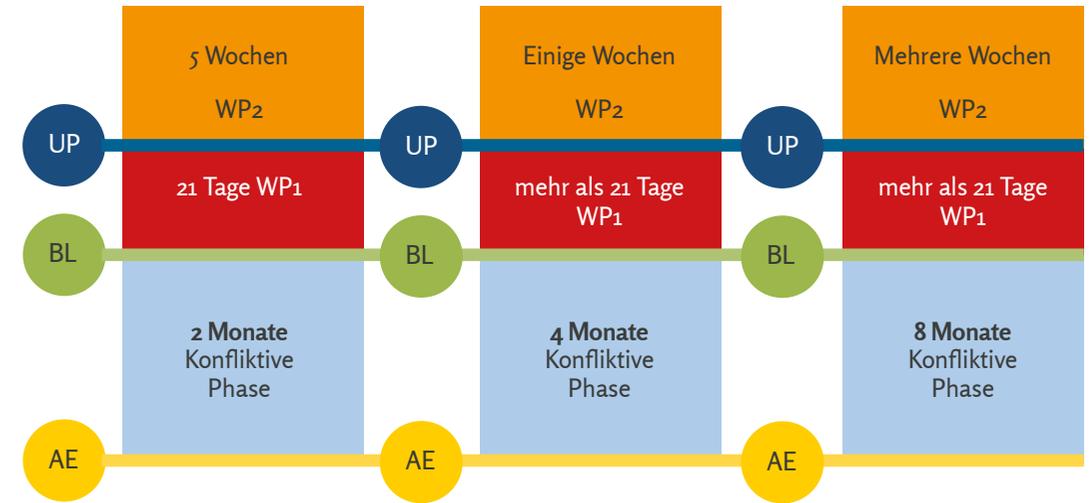
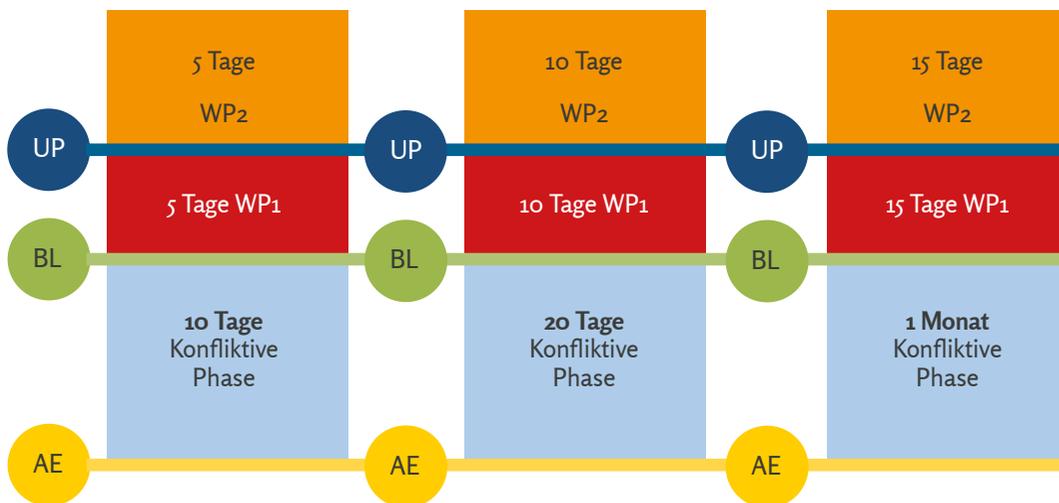
Um das Wasser auszusondern, aktiviert der Organismus Mechanismen wie z.B. verstärktes Schwitzen, Nachtschweiß und die Erhöhung der Urinausscheidung. ►

Ausklingen der Auf- und Abbauprogramme
 » Ausklingen der Arbeit der Mikroorganismen
 » Wiederherstellung der Funktionen



Alle bis dahin am Auf- oder Abbau-Prozess beteiligten Mikroorganismen stellen ihre Arbeit ein. – Sie warten auf ihren nächsten notwendigen Einsatz.

Die Dauer der Wiederherstellungsphase 2 (WP2: 6. und letzte Signal-Licht) ist abhängig von der Konfliktiven Phase. Auch hier gilt:



Ab dann bleibt der Organismus in seinem gewohnten Rhythmus (Ausnahme: Es findet ein neues Auslösendes Ereignis statt!). Man hat keine Beschwerden mehr, die Körpertemperatur ist wieder normal, man hat einen gesunden Appetit und kann wieder problemlos einschlafen. Im Körper und im Gehirn bleiben allerdings immer gewisse Spuren, als Zeugen dieser Prozesse, bestehen.

das Marklager die ihm zugeordneten Gewebe im Überschuss! In Gehirn-Relais sind bei bestimmten Untersuchungen (z.B.: MRT: Magnetresonanztomografie) sogenannte „weiße Flecken“ zu sehen, die nichts anderes sind, als Spuren von abgeschlossenen Programmen. Diese Spuren nennen wir „Resultierende Normalzustände“ (RN).

Bei dem Familienvater, aus unserem Beispiel, wird am Ende der zweiten Wiederherstellungsphase vielleicht eine Leber mit kleinen Löchern zurückbleiben, falls die Konfliktive Phase außergewöhnlich lange Zeit dauerte. Dieser als Leberzirrhose bekannte pathologische Begriff hat, wie Sie es nun besser erkennen können, nichts mit extremem Alkoholkonsum zu schaffen! Das Stammhirn hat die Eigenschaft, immer ein bisschen mehr Gewebe abzubauen als es im vorherigen Originalzustand vorhanden war. Der Mann wird jedoch, als „Bonus“ der Natur/Biologie, nach Überwindung der schmerzlichen Phase, dichtere und stärkere Knochenstrukturen haben. Im Gegensatz zum Stammhirn, regeneriert

Aber: Was geschieht, wenn man in Praxen und Laboren den Fokus akribisch auf die längst hinter des sog. Patienten gelassenen Spuren richtet? Möglicherweise werden „Befunde“ von der Schulmedizin, gemäß deren Erkenntnis, als z.B.: „chronische Krankheiten“ diagnostiziert – auch wenn die Biologisch Notwendigen Abläufe (BNA) schon längst dauerhaft überwunden, überstanden und de facto „erledigt“ sind. Die Untersuchungsergebnisse werden in der Regel als Vorboten neuen Unheils ausgewertet und mit allen verfügbaren Mitteln aus dem Weg geschaffen.

Ein Beispiel davon ist die sogenannte Multiple Sklerose (MS). Die Menschen, die darunter leiden, haben irgendwo Beschwerden und es spielt, ►



für die Allgemeinmedizin, keine Rolle, wo die Beschwerden auftreten. Wenn sie zur Untersuchung gehen und der Arzt einen Verdacht auf MS äußert, stellt er einen Überweisungsschein für ein MRT aus. Werden dann weiße Flecken irgendwo im Gehirn gefunden, folgt die Diagnose MS. Sofort ist Panik da!

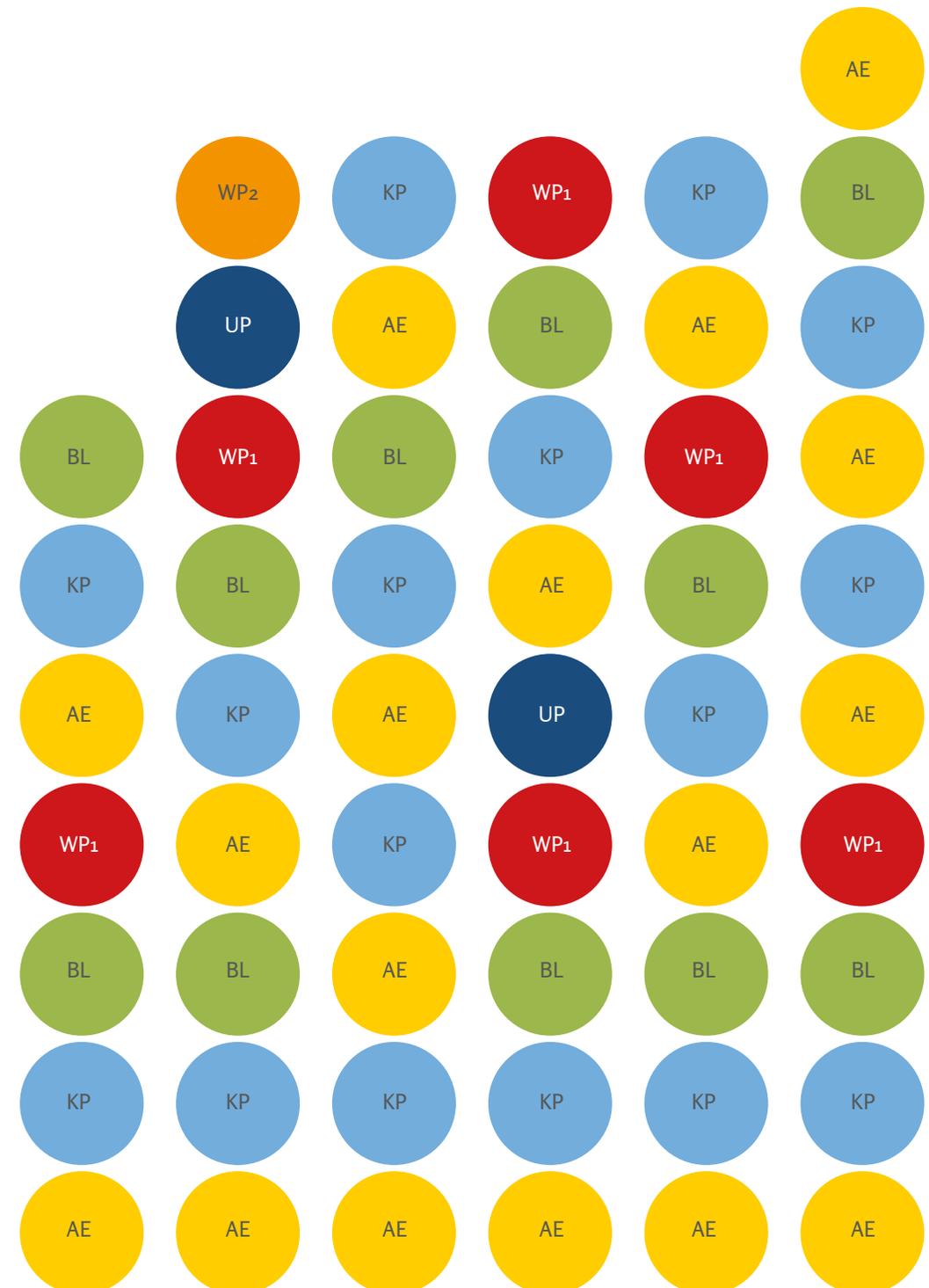
Was bedeuten jedoch diese hellen Erscheinungen im Gehirn? Jeder weiß, dass nach einer Verletzung an der Haut am Ende der Heilung, eine sichtbare Narbe bleibt. Nach einem Biologisch Notwendigen Ablauf gibt es kein „wie vorher“. Jeder Verlauf hinterlässt Spuren, ob verformte Glieder, Vernarbungen, oder eine durchlöcherter Leber – kein Programm geht zu Ende, ohne Zeichen zu hinterlassen. Man muss sie nur richtig deuten. Die medizinischen Befunde, wie Beschwerden und mittels MRT-Diagnostik festgestellten Vernarbungen (alte und zu Ende gebrachte **BNA's**), werden von Medizinern als „MS-Pathologie“ fehlgedeutet. Diese Vernarbungen des Gehirngewebes sind harmlos. Doch durch die diagnostische Fehldeutung nimmt ein neues, unerwartetes Ereignis seinen tragischen Lauf ...

Das ist sehr traurig! Mit solch einer Diagnose können unbeabsichtigt neue Programme gestartet werden, die die bereits bestehende Situation noch verschlimmern.

Dieses Schema (links) stellt einen idealen Verlauf eines Biologisch Notwendigen Ablaufs (BNA) dar.

Es gibt allerdings viele Möglichkeiten, wie sich ein Programm entwickeln kann: Der Mensch könnte z.B. immer wieder in das gleiche Problem/Verhaltensmuster abrutschen, bevor das Programm zu Ende gebracht werden könnte.

Er könnte auch ständig zwischen Wiederherstellungsphasen und Konfliktiven Phasen hin und her schwanken.



Wie uns das Leben lehrt: „Solange man lebt, wird man sich Herausforderungen stellen müssen“. Für jedes einzelne „Auf und Ab“ und für jedes „Hin und Her“ interpretiert die Schulmedizin – ihrer Vorstellung gemäß – zugeordnete Pathologien. Fazit: Je mehr Zusammenspiele es aufgrund unterschiedlicher Programme gibt, umso größer die Verwirrung bei den Diagnosen der Mediziner. Es besteht dann die Gefahr, dass neue, seltene Krankheiten angenommen werden und sinnlose oder sogar gefährliche Therapien durchgeführt werden.

Zum Schluss noch ergänzende Worte über die Links- oder Rechts-Händigkeit bei Menschen (wie auch bei Säugetieren). Dank dieser Eigenschaft haben sich wirksame Strategien im menschlichen Miteinander und in Notlagen entwickelt.

Viele Menschen wissen nicht, ob sie Links- oder Rechtshänder sind. Um dies herauszufinden, führen Sie am besten den Händeklatsch-Test durch: Geben Sie freudigen Beifall! – Wenn die rechte Hand in die linke Hand klatscht, sind Sie Rechtshänder; wenn die linke Hand in die rechte Hand klatscht, sind Sie Linkshänder.

Es gibt Menschen, die parallel in die Hände klatschen. In diesem Fall muss man sie beide Möglichkeiten mit ihren Händen führen lassen: Einmal die rechte Hand in die linke Hand klatschen lassen und einmal die linke Hand in die rechte Hand klatschen lassen. Dadurch bemerken sie, welches Klatschen ihnen unangenehm ist – und der Beobachter erkennt sofort, welche Bewegung dieser Mensch nicht frei von sich ausmacht. Die Handlung wirkt *verkrampft*: Der Ellenbogen wird beim Klatschen dann hochgehalten.

Warum ist die Händigkeit ein Indiz für die links- oder rechtshändige Handlungsweise in Gemeinschaften, in Konflikten oder Notfällen?

Dieses Wissen hilft uns wahrzunehmen, ob die seelisch-körperlichen Symptome mit dem Thema

Mutter oder den eigenen Kindern zusammenhängen. Oder diese mit dem Thema Vater, Ehepartner, Freunden und Geschwistern in Verbindung stehen.

Auch zeigt uns dieses Wissen, ob es möglicherweise um ein geliebtes Haustier oder um Menschen des beruflichen Umfelds geht.

Die Händigkeit: Ein wirklich spannendes Thema. Einigen wird hier ein Licht aufgehen, weil sie plötzlich begreifen können, warum Schmerzen oft nur auf der einen oder anderen Seite des Körpers auftreten. Diese Zusammenhänge gelten für Kleinhirn, Marklager und Großhirn.

Es gibt Menschen, die nur linksseitig Beschwerden empfinden, beispielsweise an Knie, Schulter, Rücken, Fußgelenk.

Angenommen, dieser Mensch ist **Rechtshänder**:

Wenn ein Rechtshänder irgendwo auf der **linken** Seite Schmerzen hat, bedeutet dies, dass er einen Konflikt mit Schutzbedürftigen hatte: Mit kleinen Kindern oder mit seiner Mutter. Diese Menschen sind auf ihn und seine Hilfe angewiesen. – Der Betroffene könnte aber genauso gut Schutz und Hilfe von seinen erwachsenen Kindern erhalten haben, wenn er das entsprechende Alter erreicht hat. Es könnte sich außerdem um ein Haustier handeln, das als Kinderersatz gilt oder um die liebe Tante, die „wie eine Mutter für ihn ist“. Selbst die Schwiegermutter gehört zu dieser Gruppe.

Wenn ein rechtshändiger Mensch auf der rechten Seite Beschwerden bekommt, hatte er mit seinem Vater, Partner, Chef, Bruder, Schwester usw. ein Problem.

Das betrifft auch alle anderen Menschen, die keine Mutter oder Mutterersatz, Kinder oder Kinderersatz wie Haustiere sind.

Es geht dann um jemanden, mit dem man diskutieren kann, oder mit dem man auf „gleicher Augenhöhe“ streiten kann!

Angenommen, der Mensch ist **Linkshänder**:

Bei einem linkshändigen Menschen ist alles genau umgekehrt! Wenn er Beschwerden auf der **rechten** Seite hat, dann waren seine Mutter oder seine Kinder der Ursprung seiner „Konflikt“-Phasen. Wenn er **links** Schmerzen hat, geht es um irgendeinen Konflikt-Menschen wie: Chef, Vater, Schwester, Ehefrau, Ehemann oder Freund.

Hierfür ein Beispiel:

Eine Familie hat ein Sohn. Die Eltern sind immer sehr besorgt um ihn. Insbesondere seitdem der Sohn erwachsen ist. Er geht abends öfter aus und kommt sehr spät oder gar nicht nach Hause.

Die Eltern haben seitdem das Gefühl, dass er ihnen entgleitet. – Das ist die Sorge der Eltern und deren „Konflikt“, der durch „Unkontrollierbarkeit“ ihres inzwischen erwachsenen Sohnes gestartet wurde.

Die Mutter ist Rechtshänderin, sie hat Beschwerden am linken Knie*; der Vater ist Linkshänder und er hat Schmerzen am rechten Knie.

Fazit: Dies ist das Beispiel eines erwachsenen, in sein eigenes Leben und in seine Freiheit, gehenden Sohnes. Beide Eltern wollen ihrem Kind beistehen. Doch das ist offensichtlich nicht erwünscht. Es ist ein sehr lebendiges Zeugnis davon, dass Eltern nicht mehr wissen, wann sie ihre Kinder loslassen sollten. Auch muss man damit fertig werden sich ohne Sohn „nutzlos und verlassen“ zu fühlen. Das ist aber ein anderes Thema...

Das **Stammhirn**, welches archaische Verhaltensweisen steuert, zeigt keine Reaktion auf die Händigkeit.

Alle anderen Hirnteile reagieren auf die Händigkeit.

* Die Knie reagieren auf Konflikte mit „sportlichen“ Leistungserwartungen: „Man kann jemandem oder etwas nicht hinterher kommen“. Beispielsweise der Fußballer dem Ball, die Mutter ihrem Sohn, die Ehefrau ihrem Mann.

Universalbiologische Begriffe	Dr. Hamers Begriffe
Biologisch Notwendiger Ablauf: BNA	Sinnvolles Biologisches Sonderprogramm: SBS
Auslösendes Ereignis: AE	Dirk-Hamer-Syndrom: DHS
Konfliktive Phase: KP	Sympathikotonie
Biologische Lösung: BL	Conflictolyse: CL
Wiederherstellungsphase 1: WP1	Post-confliktolyse Phase A: PCLA
Umkehrphase: UP	Epileptische/Epileptoide Krise: EK
Wiederherstellungsphase 2: WP2	Post-confliktolyse Phase B: PCLB
Resultierender Normalzustand: RN	Normotonie
Steuerrelais: SR	Konfiguration im Gehirn

Süß ist nicht gleich ungesund

Natürliche Süße und ihre wichtigen Funktionen im Körper, besonders für die Leber

von Marcus Koch

Die Leber wird auch „Der General“ genannt, sie entscheidet, was mit den aufgenommenen Stoffen zu geschehen hat, um im Zweifelsfall für den Organismus schädliches zu eliminieren. Alle Funktionen der Leber machen anschaulich, dass sie im Stoffwechselgeschehen eine dominierende Rolle spielt.

Besonders im Kohlehydrat-Zucker-Stoffwechsel ist die Leber einmalig, indem sie Zucker, den sie aber nur zum geringen Teil für sich benötigt, speichert und ihn im Zusammenhang mit der Bauchspeicheldrüse dem Organismus bei einem Zuviel entzieht und bei einem Zuwenig wieder zur Verfügung stellt.

Dabei zeigt sie einen interessanten Rhythmus, der sonnenabhängig ist: Zwischen 2 und 3 Uhr morgens erreicht die Speicherphase (sogenannte Assimilation) des Zuckers (Glycogen) ihren Höhepunkt. Danach wird von der Leber bis in den Nachmittag hinein für unsere Tagesaktivität und unsere Bewusstseinsleistungen wieder Zucker ins Blut abgegeben, der hauptsächlich mit Hilfe des Phosphors in der Muskulatur und im Gehirn verbraucht wird. Damit ist auch verständlich, warum Zucker und gesunde Lebertätigkeit ein Garant unserer Willensbetätigung sind – **und es ein fataler Gedanke ist, unsere Leber mit künstlichen Süßstoffen täuschen zu wollen!**

Haupthindernisse für die Glukoseaufnahme der Leber:

1. Pathogene, die sich in der Leber von Giftstoffdepots wie Schwermetallen, Kunststoffen, Erdölabbauprodukten, Zellabbauprodukten etc. ernähren.

2. Überschüssiges Adrenalin. Bei anstrengendem Tagesablauf oder psychischer Belastung überschwemmen Adrenalinerschübe die Leber und behindern den Aufbau von Glukosereserven. Fast alle Menschen sind heute im Dauerstress und es gibt kaum jemanden, der sich diesem Problem entziehen kann.

3. Fette behindern die Leber beim Aufschließen des Zuckers. Alle Kombinationen von Fett mit Zucker sind für die Leber ganz schwierig. Dazu gehören Kuchen, gebrannte Mandeln, Rippchen mit süßer Barbecuesoße etc. Aber auch Schinken-Käse-Sandwich, Brote mit Butter und Marmelade, viele Müslis enthalten die fatale Kombination. Dann kann sich die Leber nur noch um ihre Verantwortung für die Bauchspeicheldrüse kümmern und muss erst einmal Fett abbauen und sogar zum Teil einlagern, damit wir nicht zu viel Fett im Blut haben. Von den Glukosebausteinen im Brot hat die Leber aus dem gleichen Grund nichts (Käse, Butter, Schinken...). Fast alles enthält heute Fette: Fertigprodukte, Nudelsaucen, Aufläufe usw.. Das alles sind vergebene Chancen, unsere Leber mit der in den Haupt- und Zwischenmahlzeiten enthaltenen Glukose aufzubauen. Wenn das nur ab und zu mal vorkommt, ist es keine große Sache, aber wenn wir es jeden Tag so machen, entstehen daraus irgendwann große gesundheitliche Probleme.

4. Zu oft zu viel und zu schlechtes Fett behindert die Glukoseaufnahme ebenfalls, weil viele Fette

eine ganze Weile im Blut bleiben. Am schwierigsten sind erhitzte tierische Fette. Damit hat die Leber eine ganze Weile zu tun. Wenn Sie mittags einen Salat mit Essig-Öl-Dressing und gebratenem Hühnchen essen und dann um drei einen Apfel essen, hat Ihre Leber bedeutend weniger von dem darin enthaltenen natürlichen Zucker, als wenn Sie

6. Pflanzliche Fette sind die beste Wahl, da sie in 1 bis 3 Stunden soweit dispergiert sind, dass mehr lebendiger Zucker aus der Nahrung in der Leber ankommt, etwa aus dem nachmittäglichen Apfel. Deshalb werden auch immer mehr fett- und eiweißbetonte Diäten auf pflanzliche Fette umgestellt. Mit Avocados, Nüssen, Kernen und Kokosprodukten



ihn zu einer fettarmen Zeit gegessen hätten. Fett aus Schweinefleisch hält sich ca. 12 bis 16 Stunden im Blut, Fett anderer tierischer Produkte 3 bis 6 Stunden und pflanzliche Fette, wenn nicht erhitzt, 1 bis 3 Stunden.

5. Erhitzen degeneriert Fette und macht sie generell schwerer abbaubar für die Leber. Es verlängert die oben genannten Zeiten. Überlegen Sie, wie oft Sie über den Tag verteilt erhitzte Fette zu sich nehmen. Viele Menschen haben dadurch fast nie eine optimale Glukoseverwertung für die Leber, die somit dauerhaft blockiert wird. Morgens Brotfrühstück, mittags Fleisch und Nudeln mit Soße, nachmittags ein Stück Kuchen, abends Brot mit Wurst und Käse. So sieht bei vielen der Essensrhythmus aus. Da ist die Leber im Dauerstress, zumal die meisten Fette erhitzt sind und deshalb viel länger für den Abbau benötigen.

zum Beispiel. Äpfel übrigens gehören zu den besten Lieferanten natürlicher und bekömmlicher Kohlenhydrate. Sie übertreffen so gut wie alles, was wir an ihrer Stelle zum gleichen Zweck zu uns nehmen (außer Datteln!).

Unser Gehirn braucht doppelt so viel natürlichen Zucker wie früher

In der Hektik unseres Alltags hat unser Gehirn mehr zu leisten als früher, das zeigt sich in vermehrter elektrischer Aktivität. Wie ein Computer heißlaufen kann, wenn ihm zu viel Leistung abverlangt wird, kann das auch unser Gehirn. Und wenn Metalle im Gehirn vorhanden sind, verschärfen sie das Überhitzungsproblem mit ihrer hohen Wärmeleitfähigkeit. Unser Körper ist darauf angewiesen, dass Gehirn und Leber ausreichende Glukosevorräte anlegen. ►

Die bioverfügbare Glukose (Traubenzucker) und Fructose (Fruchtzucker) in Obst und Honig sind der denkbar beste Brennstoff für das Gehirn, mit dem es auch hohen Anforderungen gewachsen ist.

Der natürliche Zucker in vollwertiger Nahrung ist keinesfalls bedenklich, sondern wirkt wie ein kühlender Lufthauch bei elektrischer Überhitzung. Er wirkt auch wie eine Art Schutzfilm für das Hirngewebe. **Meiden sollte man auf jeden Fall isolierte Zucker aus Rohrzucker und Rüben und alle künstlichen Ersatzzucker. Sie gaukeln dem Körper etwas vor, was dann nicht kommt und bringt den Mechanismus völlig durcheinander.**

Datteln leisten Erstaunliches für das Verdauungssystem



Sie sind eines der besten antiparasitären Nahrungsmittel überhaupt. Sie binden sich an Parasiten, Hefen, Schimmelkeime und andere Pilze sowie an schädliche Metalle, Zellabbauprodukte und andere Pathogene, die sie unschädlich machen, sodass sie ausgeschieden werden können. Diese Eigenschaft macht sie zu einem der besten Candida-Killer – ganz im Gegensatz zu der Behauptung, dass sie Candida begünstigen würden.

Entgegen der gängigen Meinung sind Datteln die ideale Nahrung für Diabetiker, weil sie der Leber die so wichtige Glukose bereitstellen und den Glukoseverlust ausgleichen, der für Störungen des Blutzuckerspiegels verantwortlich ist. Auch für Sportler, Abenteurer und andere aktive Menschen eignen sich Datteln bestens, weil das enthaltene Kalium und der Fruchtzucker den erhöhten Verbrauch in Gehirn und Muskulatur ausgleichen. In Datteln finden sich über 70 bioaktive Mineralstoffe, die den Nebennieren beim Umgang mit den täglichen Anforderungen helfen. Sie enthalten rekordverdächtige Mengen an Aminosäuren. Diese verstärken die Wirkkraft des Kaliums, was insbesondere den Muskeln und Nerven zugute kommt. Im gleichen Zuge wird die Bildung von Milchsäure in den Muskeln unter körperlicher Belastung gedämpft.

Aber: Schauen Sie auf die Qualität! Die Datteln sollten nicht tiefgefroren gewesen sein (fast alle Datteln werden heute tiefgefroren – einerseits um die Haltbarkeit zu verlängern, andererseits um Schädlinge abzutöten). Dann sind viele Vitalstoffe stark vermindert. Es sollten Frischdatteln in Rohkostqualität sein, die gekühlt transportiert wurden und gekühlt gelagert wurden.

Dattelsirup ist ein ganz besonderes Süßungsmittel, das schon seit Jahrhunderten im Orient geschätzt wird.

Datteln wachsen in südlichen Ländern des Orients und sind beliebte Leckereien. Weiterverarbeitet als Dattelsirup bieten sie die gesündere Zucker-Alternative:

- Sie wirken verdauungsfördernd. Durch den Verzehr wird außerdem, durch die in den Datteln enthaltene Pantothensäure (Vitamin B₅), der Energiestoffwechsel in den Körperzellen, angeregt.
- Datteln haben deutlich weniger Kalorien als gewöhnlicher Rohrzucker.
- Der Sirup hat zudem laut einer englischen Studie von Hajer Taleb an der Cardiff Metropolitan University eine entzündungshemmende Wirkung. Laut dieser Studie soll er Staphilokokkenstämme schneller unschädlich machen als Manukahonig.

Es ist wichtig, Dattelsirup in Rohkostqualität zu verwenden, dieser soll sogar basisch sein und ist gesund, da er nicht – wie der erhitzte Sirup – Vitalstoffverluste durch das Erhitzen hinnehmen muss. Die meisten mir bekannten Dattelsirupe, auch Bio, sind lange gekocht und damit erhitzt. Sie enthalten kaum noch Mineralstoffe.

Unser Dattelsirup wird aus der frischen entsteinten Mazafatidattel gepresst ohne Wasserzugabe, also der reine Dattelsaft, und nicht filtriert. Dieser Saft wird dann unter 40 Grad im trockenen Klima im Orient ohne Erhitzen gerührt, wobei der überflüssige Wasseranteil verdunstet. Alle Mineralien und Vitamine sind deshalb noch voll verfügbar und das Aroma spricht für sich.

Yaconsirup

Yacon ist eine Pflanze aus Südamerika. Man nutzt insbesondere ihre Knollen und macht daraus einen süßen Sirup oder auch ein Pulver. Beide gelten als gesunde Süßungsmittel mit vielen positiven Auswirkungen auf die Gesundheit durch die darin enthaltenen Fructooligosaccharide (FOS). Denn Yacon bessert eine Insulinresistenz, wirkt sich günstig auf die Darmflora aus und macht trotz seines süßen Geschmacks nicht dick. Unser **Bio-Yaconsirup hat eine sehr niedrige glykämische Last**, denn sein Zuckergehalt ist gering, so dass er auch von Diabetikern verwendet werden kann.

Die im Bio-Yaconsirup reichlich enthaltenen Fructooligosaccharide (FOS), komplexe Mehrfachzucker, werden nämlich nicht über das Blut verstoffwechselt, sondern über den Darm und pflegen dadurch die Darmflora präbiotisch. Dadurch hat Yaconsirup einen niedrigen glykämischen Index, es ist aber in jedem Fall individuell die Verträglichkeit bei Diabetikern zu prüfen, da es von Ernte zu Ernte und von Sorte zu Sorte unterschiedlich hohe Gehalte an FOS gibt. Wurde der Yacon z.B. vor dem Pressen blanchiert, sind die FOS zum großen Teil zu Einfachzucker zerfallen. Aus 18 kg Yaconwurzeln wird der Saft für 1 Liter Sirup gewonnen. Die Yaconwurzel hat einen sehr hohen Wassergehalt von 90% und wird gepresst.



Entscheidend: Bei Erhitzen zerfallen die FOS in einfachere Zucker und verlieren damit die gesundheitliche Wirkung, da sie dann wieder über das Blut verstoffwechselt werden.

Es macht also keinen Sinn, Yaconsirup zum Backen zu verwenden und beim Kauf ist unbedingt darauf zu achten, Rohkostqualität zu erhalten, da viele Yaconsirupe eingekocht sind.

Unser Bio-Yaconsirup wird im Vakuum eingedickt, dabei verdunstet Wasser bei unter 40 Grad Celsius. Es ist der einzige mir bekannte Yaconsirup, der bei keinem Verarbeitungsschritt über 40 Grad erhitzt wird.

Naturreiner Honig

Er bietet nicht nur den Zucker, den die Leber so dringend braucht, sondern auch Vitamine, Mineralien und andere Nährstoffe, buchstäblich Hunderte, die längst noch nicht alle wissenschaftlich erfasst sind. Honig wirkt entzündungshemmend, gegen schädliche Zellabbauprodukte und Pilze gleichermaßen. Wenn Honig in aufgeschlossener Form zur Leber gelangt, bringt er ihr praktisch alles mit, was sie braucht und ihr Immunsystem lebt augenblicklich auf. Die Leberläppchen und -zellen bekommen die Energieträger, die sie brauchen. ►

Die unzähligen sekundären Pflanzenstoffe aus den Blüten, die die Bienen besucht haben, versetzen die Leber in einen gesunden Rausch, in deren Euphorie sie eine Atempause findet, die sie braucht, um einen weiteren Tag für uns zu kämpfen.

Wir haben lange gesucht und sind im Norden Portugals in der Region Tras-Os-Montes („Hinter den Bergen“) fündig geworden. Einerseits gibt es dort keine Industrie und andererseits muss dort nicht zugefüttert werden, da die Winter kalt und



Übrigens: Erfahrene Fastenleiter empfehlen, während des Fastens 3 mal täglich, bei Bedarf auch öfter, einen Teelöffel Honig zu sich zu nehmen. Das ist wichtig für die Leber und ihren Glukosespeicher (siehe oben) und stärkt sie bei der Entgiftung.

kurz sind. Dies ist gut gegen Schädlinge und die Bienenvölker sind gesund und widerstandsfähig, da sie nur vom eigenen Honig leben. Die Qualität und das Aroma sind außerordentlich, so etwas bekommt man selten zu kosten.

Honigqualität

Hier ist es sehr wichtig, auf unbelastete Honige zu achten. Einerseits sollte der Honig in einem Gebiet gewonnen werden, welches nicht industriell belastet ist. Damit wird es mit regionalen Honigen aus Deutschland schwierig. Andererseits ist die Bienenhaltung besonders zu berücksichtigen. In unseren Breitengraden wird immer zugefüttert mit Zuckerlösungen, also auch schwierig. Das schwächt das Bienenvolk und vermindert die Qualität des gewonnenen Honigs stark.

*Sie finden weitere Informationen unter: www.ingvi.de
Hier können Sie auch die oben genannten Lebensmittel in Rohkostqualität bestellen.*

*Bei Fragen zur Qualität von Produkten rufen Sie bitte an. Wir nehmen uns gerne Zeit.
Telefon 0831 59188 174*

Foto: Paul Koch

KR LOGISTIC
wir lieben BIO

BIO-Versandhandel
mit über 15.000 Artikel in bester BIO-Qualität
WWW.WIRLIEBEN.BIO

Hier geht's zum Online-Shop >>>

Präliminäre Resultate der Kontrollversuche

Die Reaktion primärer humaner Epithelzellen auf stringente Virusamplifikations-Bedingungen widerlegen die Existenzbehauptungen aller Viren und von SARS-CoV-2

Dr. Stefan Lanka und Kollegen

Zusammenfassung

Exosomen sind kleine extrazelluläre Vesikel, die cargo-RNA, DNA und zelluläre Proteine enthalten. Sie werden von allen Zelltypen produziert, dienen der Zell-Zell Kommunikation und bieten vielversprechende therapeutische Möglichkeiten. Um die RNA-Spezies und extrazellulären Vesikel unter harschen, in der Virologie routinemäßig angewandten Protokollen zu untersuchen, wurden gesunde primäre menschliche Epithelzellen über drei Passagen mit Stressprotokollen für die Virus (Virion) Amplifikation kultiviert. Trotz fehlender Virusinokulation entwickelten die Zellen schwere zytopathische Effekte (CPE), die zu sichtbarer subtotaler Zerstörung und Plaquebildung im Zellrasen führten. Eine Blindinspektion von Zellen unter Kontroll- und Virusamplifikationsbedingungen ermöglichte die Identifizierung der unterschiedlichen Morphologien mit einer Trefferquote von 100 %. Die totale RNA aus Zellen und Zellkulturüberständen von drei biologischen und zwei technischen Replikaten pro Stressgruppe wurde zusammen mit der gesamt-RNA aus den gleichen, optimal kultivierten Zellen per next-generation sequencing aufgeschlüsselt. Sequenz- und extrazelluläre Vesikelanalysen sind im Gange.

Einführung

Viren aus Isolaten, z.B. von Fledermäusen, werden in Zellkulturen unter harschen Kulturbedingungen vermehrt, indem ihnen durch Reduktion des fötalen Kälberserums (FCS) von 10 % auf 2 % oder 1 % in Dulbecco's Modified Eagle's Medium (DMEM) ein Grossteil der Nahrung entzogen wird, was den

ATCC Empfehlungen entspricht. Der Nahrungsentzug wird außerdem routinemäßig mit hohen Konzentrationen von Dreifach-Antibiotika von Gibco (Penicillin/Streptomycin-Antibiotika mit Amphotericin B-Antimykotikum) und aufeinanderfolgendem „blind passaging“ von Zellkulturüberständen auf die nächste Zellkultur kombiniert.¹ Morphologisch führt die Virionenamplifikation zu zytopathischen Effekten (CPE), die im Abrunden der Zellen, Ballonierung derselben und zellulärer Degeneration endet, was schließlich durch Plaquebildung in einer konfluenten Zellkultur sichtbar wird. Entsprechend können virale Partikel, die aus diesen Zellkulturüberständen angereichert werden, elektronenmikroskopisch abgebildet werden. Um die Hypothese auszuschließen, dass harsche Stressbedingungen ohne Virusinokulation möglicherweise zur Bildung von Exosomen² führen, die Virionen-ähnlich sind, haben wir gesunde primäre humane Epithelzellen routinemäßigen Virusamplifikationsprotokollen unterzogen. Anschließend isolierten wir Gesamt-RNA aus ausgehungerten oder Kontrollzellen und Überständen mit viralen RNA-Isolierungskits oder routinemäßiger TRIzol-Extraktion und unterzogen die RNA next-generation sequencing.

Resultate

Gesunde, primäre humane Epithelzellen wurden über vier Passagen (P3-P6) unter optimalen Kulturbedingungen in definiertem Epithel-Kontrollmedium mit 1x Triple-Antibiotika (CM) gezüchtet. Nach der ersten Passage wurde der Zellpool in vier Gruppen aufgeteilt. Nach 3 Tagen in CM wurden die Kulturen entweder in frisches CM (CM,

Control 1), DMEM/GlutaMAX mit 10% FCS, 1x Triple-Antibiotika (Control 2) oder in ein Stress-Medium (Starvation 1 & 2) überführt. Während der ersten Stressbehandlung enthielt das Stress-Medium DMEM, 1% FCS und 3x Triple-Antibiotika. Die zweite und dritte Passage waren „blinde“ Passagen in denen 50% des Kulturüberstandes von der letzten Passage auf die nächste Passage in DMEM, 1% FCS und 3x Triple-Antibiotika übertragen wurde. Die zweite Stress-Gruppe wurde zusätzlich bei jeder Passage mit totaler Hefe-RNA (yRNA) für eine Stunde vor der Zugabe des Stress-Mediums behandelt (Starvation 2).

Nach dem Transfer in DMEM mit 10 % FCS nahmen die Epithelzellen eine flachere Morphologie als im CM an und bildeten einen kontinuierlichen Zellrasen, was auf die hohen Kalziumkonzentrationen in DMEM zurückzuführen ist. Ansonsten teilten sich die Zellen weiterhin normal (Abbildung 1A). Im Gegensatz dazu schrumpften die Zellrasen in den Stress-Medien zu kleinen Inseln mit reduziertem Wachstum und beginnender Zelldegeneration. Während der nächsten zwei Passagen zeigten die Zellen, die mit dem Überstand der gestressten Zellen der vorherigen Passage inkubiert wurden, zunehmende CPE mit zellfreien Bereichen, die an Virion-bedingte Plaques im Zellrasen erinnerten, und mehr tote Zellen schwammen im Überstand (Abbildung 1B). Konfluente Kulturen unter Stress (Abbildung 1C), die mit Kristallviolett gefärbt wurden (Abbildung 1D), bestätigten den ausgeprägten CPE. Pyknotische Zellen mit kondensierten Kernen oder ballonierende Zellen waren überwiegend in der Starvation 1 Gruppe vorhanden und Bereiche mit totaler Zellzerstörung oder Plaques waren auch in der Starvation 1, aber vorwiegend in der Starvation 2 Gruppe zu beobachten.

Die Experimente wurden in drei biologischen Replikaten und zwei technischen Duplikaten durchgeführt. Alle Kulturen wurden blind inspiziert wobei die gestressten Kulturen leicht an drastischen Veränderungen der Morphologie zu erkennen waren. Nach drei Passagen wurde die RNA aus der Kontrolle 1 und den beiden gestressten Zellgruppen und Überständen mit viralen RNA-Kits oder TRIzol isoliert und next-ge-

neration sequencing unterzogen. Die isolierte Gesamt-RNA-Menge war in der Kontrollgruppe 1 am ergiebigsten (Tabelle 1) und hatte in allen Gruppen eine einwandfreie Qualität (Daten nicht gezeigt). Weitere Überstände wurden zur Analyse extrazellulärer Partikel weiterverwendet. Die Experimente sind in Bearbeitung.

Material und Methoden Zellkultur

Kommerzielle humane primäre Epithelzellen der Passage 3 wurden aufgetaut und mit 4'000 Zellen/cm² in 75cm²-Flaschen zur Expansion bei 37°C mit 5% CO₂ in definiertem Epithelalem Niedercalcium Medium (ohne FCS) und 1x Triple-Antibiotika (Gibco) (Kontrollmedium, CM) ausgesät. Bei >80% Konfluenz wurden die Expansionszellen mit 5mL Accutase-Enzym bei 37°C für 10 Minuten abgelöst. Die Accutase wurde mit 10mL CM neutralisiert, die Zellen 5 Minuten bei 400G zentrifugiert, in 1mL CM resuspendiert, die lebenden Zellen mittels Trypanblau-Färbung im Countess II-Gerät (ThermoFisher) gezählt. Die Zellen wurden für das Experiment oder parallele Expansionsrunden für nachfolgende Experimente ausgesät.

Für jedes Experiment wurden vier Gruppen gesunder primärer Epithelzellen aus demselben expandierten Pool in CM mit 4000 Zellen/cm² in 25cm² Kulturflaschen ausgesät und bis zu >50% Konfluenz kultiviert. Das Medium wurde dann durch vier experimentelle Bedingungen ersetzt; für Kontrollzellen durch frisches CM (Control 1) oder kommerzielles DMEM, ergänzt mit GlutaMAX, 10% hitze-inaktiviertes FCS und 1x Triple-Antibiotikum (Control 2). Nahrung wurde entzogen, indem CM durch DMEM, mit 1% FCS und 3x Triple-Antibiotika ersetzt wurde, was im Wesentlichen den Protokollen der Virionenamplifikation¹ entspricht (Starvation 1 & 2). Die gestresste Starvation Gruppe 2 wurde zusätzlich mit 10 µg Gesamt-Hefe-RNA (yRNA) pro Kulturflasche für 1h behandelt und vor dem Mediumwechsel Gruppe 1 & 2 gründlich mit phosphatgepufferter Koch- ▶

salzlösung (PBS) gewaschen. Anschließend wurden zwei «blind passages» durchgeführt, bei denen 50 % des Überstandes der Starvation Gruppen 1 und 2 in die nächste Zellkultur überführt wurde. Die Überstände wurden durch Zentrifugation bei 400G für 5 Minuten von toten Zellen gesäubert. Die Kontrollgruppen erhielten 100 % frisches Medium.

Die Experimente wurden dreimal in Duplikaten wiederholt. Die im ersten biologischen Replikat definierte Länge der Kultur unter Stress, wurden für alle Experimente konstant gehalten. Während der Stressperiode wurde kein Mediumwechsel durchgeführt.

P4: Medienwechsel bei Kontroll- und gestressten Zellen bei circa 50 Konfluenz; Kontrollzellen kultiviert bis >80% Konfluenz, gestresste Zellen kultiviert für 5 Tage nach Medienwechsel.

P5: Medienwechsel bei Kontroll- und gestressten Zellen >50 Konfluenz, Kontrollzellen kultiviert bis >80% Konfluenz, gestresste Zellen kultiviert für 8 Tage nach Medienwechsel.

P6/RNA Isolation: Medienwechsel bei Kontroll- und gestressten Zellen bei circa 50 Konfluenz; Kontrollzellen kultiviert bis >80% Konfluenz, gestresste Zellen kultiviert für 5 Tage nach Medienwechsel.

P6/Crystal violet: Medienwechsel bei Kontroll- und gestressten Zellen bei 100% Konfluenz; Stress Induktion für 3 Tage.

Von allen Zellkulturen wurde täglich eine repräsentative Aufnahme bei Raumtemperatur mit einem Hellfeldmikroskop Nikon Eclipse TS100 mit einer Nikon 1J5 Kamera, einem Nikon FT1 Adapter und einem 4x Objektiv gemacht.

RNA-Extraktion aus Epithelzellkulturen und Überständen

Am Ende von Passage 6 wurde die Hälfte der gesamten zellulären RNA mit dem Promega miRNA-Kit (Promega, Z6211), das für kleine und lange RNA-Proben empfohlen wird, gemäß dem Herstellerprotokoll isoliert. Die andere Hälfte der zellulären Gesamt-RNA wurde mit dem Standard-TRIzol-Protokoll isoliert. Die Gesamt-RNA aus dem Zellkulturüberstand wurde mit dem routinemäßig

verwendeten Qiagen-Kit für virale RNA (Qiagen, 52904) gemäß dem Herstellerprotokoll isoliert. Alle RNA-Proben wurden mit DNase behandelt. Die Gesamt-RNA-Konzentration sowie die Verhältnisse 260/280 und 260/230 wurden mit einem NanoDrop 2000 (ThermoFisher) bestimmt. Die RNA-Mengen waren am höchsten in den in CM kultivierten Proben und am niedrigsten in den gestressten Gruppen 1 und 2, während die Überstände sehr niedrige, aber ähnliche RNA-Mengen aufwiesen (Tabelle 1). 8,3 mg Gesamt-RNA von hoher Qualität, bewertet mit dem Bioanalyzer, aus der Kontrollgruppe 1 und den gestressten Gruppen 1 & 2 wurden mit «next generation RNA sequencing» sequenziert.

Kristallviolett-Färbung

Bei der letzten Passage wurde ein zweiter Satz von 25cm²-Kulturflaschen mit 8000 Zellen/cm² (Satz 2) angesät, um zytopathische Effekte zu visualisieren. Bei 100 % Konfluenz wurden diese Zellen einer der vier Medienbedingungen ausgesetzt. Drei Tage nach der Exposition wurden die Zellen in 4% Paraformaldehyd für 30 Minuten bei Raumtemperatur fixiert und anschließend mit 1% Crystal Violet für weitere 30 Minuten bei Raumtemperatur angefärbt, bevor sie gründlich mit Leitungswasser bei Raumtemperatur gewaschen wurden.

Zur Aufnahme der gefärbten Kulturen wurde das Hellfeldmikroskop Nikon Eclipse TS100 mit einer Nikon 1J5-Kamera, einem Nikon FT1-Adapter und einem 4- oder 20-fach-Objektiv verwendet.

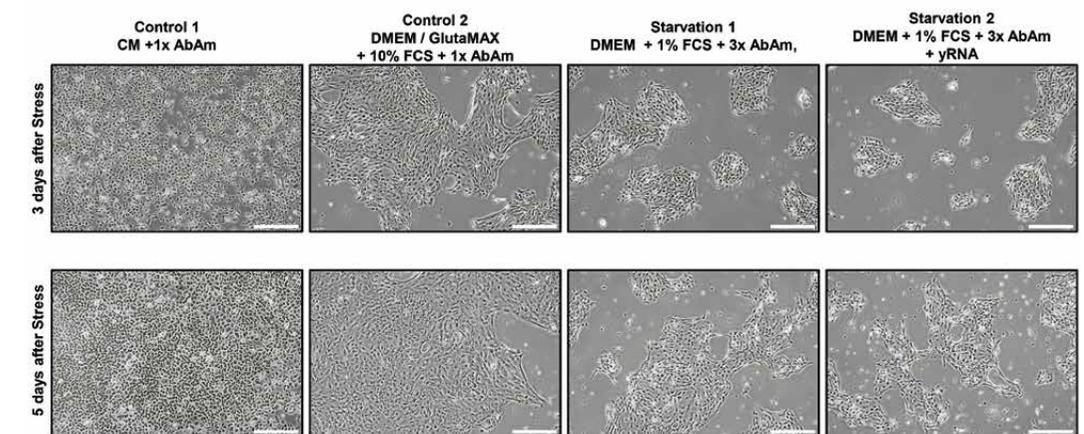
Referenzen

¹ Ge, X. Y. et al. Isolation and characterization of a bat SARS-like coronavirus that uses the ACE2 receptor. *Nature* 503, 535-538, doi:10.1038/nature12711 (2013).

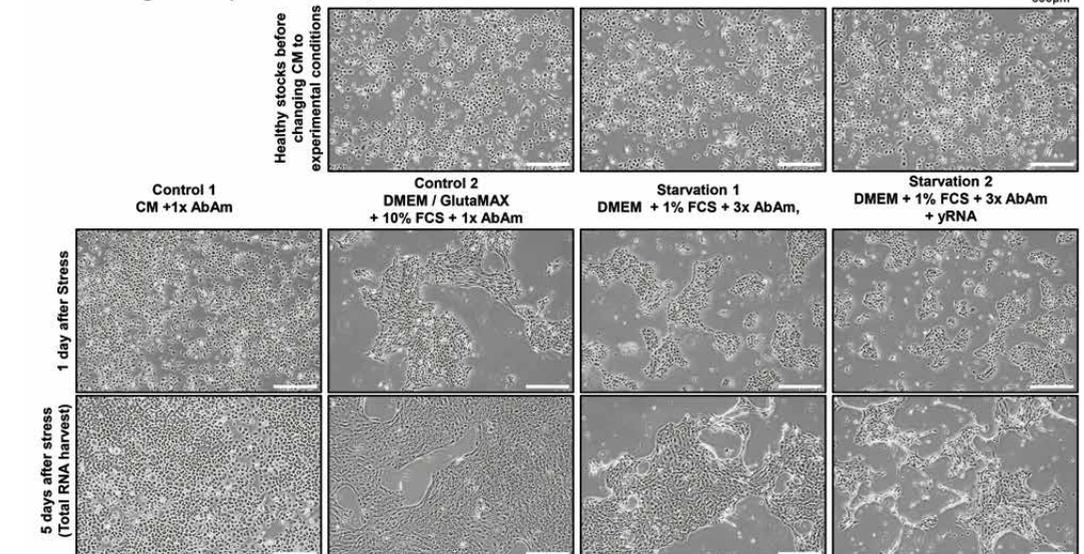
² Gurung, S., Perocheau, D., Touramanidou, L. & Baruteau, J. The exosome journey: from biogenesis to uptake and intracellular signalling. *Cell Commun Signal* 19, 47, doi:10.1186/s12964-021-00730-1 (2021).

Abbildungen

A. Passage 4 – Expansion



B. Passage 6 – Expansion, Set 1, RNA harvest



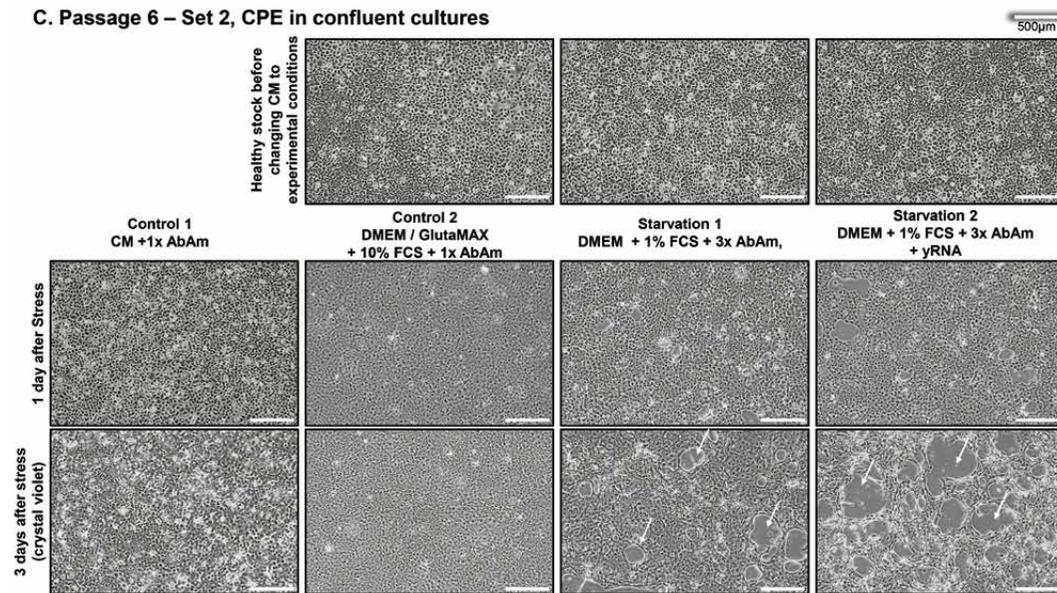


Abbildung 1. Stress von Epithelzellen. Repräsentative mikroskopische Aufnahmen der 4 experimentellen Gruppen von Epithelzellen bei Passage 4 und 6.

Von links nach rechts: gesunde Kontrollzellen mit 1x Triple-Antibiotika in Kontrollmedium (CM) oder DMEM/GlutaMAX mit 10% FCS; gestresste Zellen mit 3x Triple-Antibiotika und 1% FCS in DMEM.

Die Zellen im rechten Panel wurden vor dem Medienwechsel für 1h mit totaler Hefe-RNA (yRNA) behandelt.

(A), (B) Zellen in Expansion zum Zweck der RNA-Isolation. Es ist zu beachten, dass die CPE über die drei Passagen prominenter wird. (B) Oberste Zeile: Zellen vor dem Mediumwechsel. (C), (D) Konfluente Zellen zur Visualisierung von CPE; (C) Oberste Zeile: konfluente Zellen vor dem Mediumwechsel. (D) Zellkulturen aus 3 biologi-

schen Replikaten, gefärbt mit Kristallviolett zum Zeitpunkt der Ernte.

Zu beachten ist, dass die Zellen in den beiden linken Tafeln einen kontinuierlichen Zellrasen bilden während die Zellen in den beiden rechten Tafeln eine hohe Anzahl von Plaques (Pfeile) aufweisen, die mit signifikanten zytopathischen Effekten kompatibel sind, die von Tag 1 bis Tag 5 zunehmen. Mit Hefe-RNA behandelte Kulturen zeigen eine signifikant höhere Anzahl von größere Plaques.

Ausschnitte: 20-fache Vergrößerung; einige seltene pyknotische und ballonierende Zellen wurden in Kontrollkulturen beobachtet; ballonierende Zellen mit leerem Zytoplasma sind am häufigsten unter Stressbedingungen 1. Die Kulturen wurden von 2 Experimentatoren täglich blind mit einer Trefferquote von 100% inspiziert. Balken; 500 µm. Alle Kulturen: n=3 in Duplikaten.

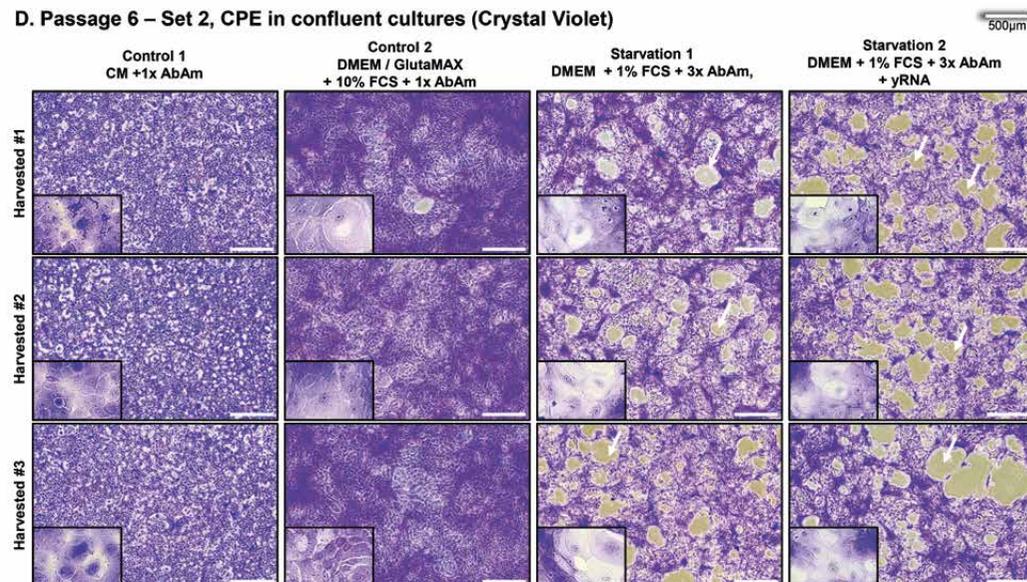


Tabelle 1: RNA Isolation

Groups #	Label	Sample Percentile	Harvesting Method	Total RNA in µg	RNA Vol. in µL
Control 1 CM + 1x AbAm	Control 1	100% Supernatant	Viral RNA Kit (Column)	0,27	30,00
		100% Cells	miRNA Kit+TRizol	21,53	15,00
Control 2 DMEM + GlutaMAX + 10% FCS + 1x AbAm	Control 2	100% Supernatant	Viral RNA Kit (Column)	0,26	30,00
		100% Cells	miRNA Kit+TRizol	14,78	15,00
Stress 1 DMEM + 1% FCS + 3x AbAm	Starvation 1	100% Supernatant	Viral RNA Kit (Column)	0,32	30,00
		100% Cells	mRNA Kit+TRizol	8,32	15,00
Stress 2 DMEM + 1% FCS + 3x AbAm + Yeast tRNA	Starvation 2	100% Supernatant	Viral RNA Kit (Column)	0,27	30,00
		100% Cells	miRNA Kit+TRizol	9,25	15,00

Alle Bücher sind erhältlich unter www.wplus-verlag.ch



Corona – Weiter ins Chaos oder Chance für alle?

*Dr. Stefan Lanka
und Ursula Stoll*

25,- Euro
210 Seiten



Die Universalbiologie – Eine Lebenseinstellung

Giuliana Lüssi

14,96,- Euro
180 Seiten



Impfen – Einfach und verständlich dargestellt

*Karin Wolfinger,
Karl Krafeld u.a.*

10,- Euro
140 Seiten



Giftcocktail Körperpflege

Marion Schimmelpfennig

21,95 Euro
312 Seiten



Alles über die Grippe, die Influenza und die Impfungen

*Stefan Lanka,
Veronika Widmer u.a.*

15,- Euro
194 Seiten

Schmerzen im Stütz-, Halte- und Bewegungsapparat verstehen

Ursula Stoll

19,95 Euro

Die Vogelgrippe

*Stefan Lanka,
Veronika Wider u.a.*

20,- Euro

IMPFEN – Völkermord im dritten Jahrtausend?

*Karl Krafeld,
Stefan Lanka u.a.*

25,- Euro
304 Seiten

AIDS ist das Verbrechen

*Karl Krafeld,
Stefan Lanka*

9,90 Euro

Die Quellen des Göttlichen

Johann Siegfried Mohr

42,50 Euro

Mittelstand unter lauter Räubern

Eberhard und Imke Hamer

25,- Euro

Handbuch des Bodenlebens

Annie Francé Harrar

39,- Euro

Die letzte Chance für eine Zukunft ohne Not

Annie Francé Harrar

45,- Euro



Medikamente – Grundlagen Mit dem Wissen um die Fünf Biologischen Naturgesetze, Bd. 1

Ursula Stoll

14,95 Euro
152 Seiten



Du isst, wie du bist, Band I

Ursula Stoll

29,90 Euro
323 Seiten



Die Sprache der Haut

Ursula Stoll

49,90 Euro
870 Seiten



Schreiben und Lesen lernen kann jedes Kind

Anne Becker

24,95 Euro



Rechnen lernen kann jedes Kind

Anne Becker

24,95 Euro

Butter bei die Fische, Band II

Ursula Stoll

39,90 Euro
323 Seiten

Grundlagen der Terlusologie

Christian Hagena

39,95 Euro

Familie Knautsch

*Harald Baumann,
Daniela Amstutz*

je Band: 9,80 Euro
Bände 1–6: 58,80 Euro

Band 1: Masern

Band 2: Mittelohrentzündung

Band 3: Mumps

Band 4: Halsweh

Band 5: Hautausschläge

Band 6: Brustknoten

w⁺magazin

Abonnement



Abonnieren Sie jährlich 4 Ausgaben des w⁺magazins:
 als gedrucktes Heft: 29 Euro
 als PDF per E-Mail: 18 Euro
 oder gedruckt+PDF: 38 Euro
 unter www.wplus-verlag.ch

Bestellen Sie eine kostenlose Probeausgabe als PDF von Wissenschaftplus

per E-Mail: info@wplus-verlag.ch
 telefonisch: +49 3327 5708830

